Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302 Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1878, Postscheckk. Dortmund 80 480; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 5146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 213 | Samstag-Sonntag, den 11. u. 12. September (Kath. Protus, 17. n. Pfingsten, Evg. Protus, 16. n. Trinit.) | 1937

Der große Appell der Politischen Leiter

140000 P.O. vor dem Führer unter dem Strahlendom angetreten

DNB. **Nürnberg**, 10. Sept. (Drahtb.) Der Freitagabend war den Politischen Leitern vorbehalten, die in einer Stärke von 140000 Mann auf dem mächtigen Zeppelinfeld in zwölf gewaltigen Blocks angetreten waren, um aus dem Munde des Führers die Marschrichtung für das kommende Jahr zu vernehmen. Der gewaltige Widerhall des Vorjahres hat dem Appell diesmal einen noch stärkeren Zuspruch verschafft. Schon vor Beginn waren die mächtigen Tribünen Kopf an Kopf von einer die Hunderttausend übersteigenden Menschenmenge angefüllt; immer aber noch strömten aus allen Anmarschstraßen neue Massen heran.

Die Politischen Leiter waren in rund 30 Kolonnen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus ihren Unterkünften angerückt. Punkt 19 Uhr standen wohlausgerichtet in zwölf gewaltigen und tiefen Blocks die Verfechter und Verkünder des nationalsozialistischen Gedankengutes auf dem Feld, während die 32000 Fahnen vor dem Südeingang Aufstellung genommen hatten. Noch lag das Feld selbst im Dunkel. Nur auf den Enden des Tribünenraumes loderten aus großen Feuerschalen Flammen zum Himmel.

Plötzlich fassen Scheinwerfer ein riesiges, eichenlaubumkränztes Hakenkreuz auf dem Mittelteil der Tribüne in ihre strahlende Helle, und im gleichen Augenblick auch werden die Fahnengruppen auf den 34 Türmen, die die großen Wälle unterteilen, angestrahlt. Wahre Garben von Licht erhellen die hohen Pfeilerreihen, die sich zu beiden Seiten an den Mittelteil der Tribüne anschließen, deren Rückwände das Hakenkreuz auf rotem Felde deckt. Der ganze Mittelaufbau ist von Hakenkreuzfahnen eingesäumt, deren Spitzen im Scheinwerferlicht funkeln. Es ist eine überwältigende Farbensinfonie in Braun und Rot und Weiß, in Silber und Gold.

Mit freudiger Erwartung harren die Männer, die als Treuhänder der Partei und des Führers die unermüdlichen Helfer in der Kleinarbeit des Tages sind, auf Adolf Hitler. Dann zeigen Heilrufe ohne Ende das Nahen des Führers an, der in dem breiten Eingang gegenüber der Haupttribüne von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und den Reichs- und Gauleitern empfangen wird. Im Augenblick, als der Reichsorganisationsleiter dem Führer

140 000 Politische Leiter zum Appell

meldet und Fanfaren dem Führer ihren Gruß entbieten, werden aus 154 Scheinwerfern zartblaue Strahlenbündel emporgeschleudert und bauen einen Lichtdom von atemraubender Schönheit. Als Kuppelmitte zeichnen sie auf den Wolken ein helles Viereck von gewaltigen Dimensionen, ein Spiegelbild des Aufmarschfeldes.

Langsam schreitet der Führer, gefolgt von den Reichs- und Gauleitern, durch den Mittelgang, um am Fuß der Haupttribüne die Kriegs- und Arbeitsopfer zu begrüßen. Nachdem er die Tribüne betreten hat, ergießt sich in den freigelassenen Gassen, über die Wälle und in das breite Mittelfeld der Strom der 32000 Fahnen. Ihre funkelnden Spitzen weben silberne Ornamente in das herrliche Bild. Jubelnd fallen die Hunderttausende in das Sieg-Heil ein, das Dr. Ley dem Führer bringt. Dann singen die Männer der Ordensburg:

„Was die tausend Jahre harrten,
zwang der Führer in die Zeit.
Mit den Fahnen und Standarten
zieht es draußen durch die Ewigkeit!"

Das erste Gedenken gilt den Toten des Weltkrieges, den Opfern der Arbeit und den ermordeten Helden der Partei. Alles hat sich von den Plätzen erhoben und hebt die Arme, die Fahnen senken sich, während gedämpft das Lied vom guten Kameraden erklingt. Als die getragene Weise verklungen ist, wendet sich

Dr. Ley an den Führer:

Jahr um Jahr stehen nun in diesem unendlichen Lichterdom 160000 Männer der Partei, Männer aus allen Gauen, Dörfern und Weilern unseres lieben deutschen Vaterlandes, und draußen im Reiche erleben weitere zwei Millionen Politische Leiter, Amtswalter und Amtswarte diese weihevolle Stunde mit. Zwei Millionen Menschen sorgen in allen Gegenden Deutschlands politisch und sozial für den Volksgenossen. Wenn man bedenkt, daß von diesen zwei Millionen 97 Prozent ehrenamtlich ihre Pflicht tun und kaum 3 Prozent hauptamtlich arbeiten, so ist das eine Volksführung, die die letzte Regung in unserem Volke bemerkbar zum Führer bringt und die Willensäußerung des Führers wiederum bis zum letzten Volksgenossen dringen läßt, eine Volksführung, die in bester Weise vollendet ist. Mit einer solchen Organisation kann man jede Aufgabe lösen.

Ich kann Ihnen, mein Führer, heute melden, daß diese Organisation nicht nur auf dem Papier vorhanden ist: Sie arbeitet reibungslos, sie lebt! Der Dank für diese Männer, die heute vor Ihnen, mein Führer, stehen ist es, daß diese Männer Sie, mein Führer, sehen können, daß sie einmal im Jahr Gelegenheit haben, in Ihrer Nähe zu sein; denn das Wundervollste ist die persönliche Verbundenheit dieser Millionen Menschen mit Ihnen, mein Führer.

Sie sprachen vor einem Jahr das Wort: Ich bin bei Euch, und Ihr seid bei mir! Das ist das schönste und herrlichste Wort, das wir kennen. Hier steht keine Hierarchie, hier stehen Männer, die persönlich mit ihrem Führer verbunden sind, deren Herzen mit dem Herzen des Führers im gleichen Takt schlagen. Das ist das Wunderbare unserer Partei.

So bitte ich Sie, mein Führer: Geben Sie uns die Parole für das nächste Jahr. Diese zwei Millionen Männer der Politischen Leitung werden jede Aufgabe lösen, die Sie ihnen stellen!

Als dann

der Führer

vor das Mikrophon tritt, empfängt ihn ein Jubel ohne Grenzen.

Sofort hat er die Herzen der Hunderttausende gefangen, als er seiner Freude über die Stunde des Wiedersehens Ausdruck gibt. Fast jeder Satz seiner Ansprache wird von Heilrufen und jubelnder Zustimmung begleitet. Das Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland findet ein gewaltiges Echo. Die Lieder der Nation klingen auf und werden begeistert mitgesungen. Als sie verklungen sind, brandet erneut ein Sturm des Jubels und der Verehrung zum Führer empor und geleitet ihn auf seinem Wege.

Der Führer empfing das Diplomatische Korps

Der Führer empfing am Freitagnachmittag im Großen Saal des Deutschen Hofes die in Nürnberg anwesenden ausländischen Missionschefs zum Tee. Bei dieser Gelegenheit gab er in einer Ansprache seiner und des deutschen Volkes Befriedigung und seinem Dank dafür Ausdruck, daß das Diplomatische Korps in so großer Zahl seiner Einladung gefolgt sei und für das große Interesse, das die Mitglieder des Diplomatischen Korps den Veranstaltungen des Reichsparteitages entgegenbrächten. Der Führer betonte, daß der Reichsparteitag keine politische Parteiveranstaltung, sondern ein nationales Fest des gesamten deutschen Volkes sei und als solches gewertet werden müsse.

Namens des Diplomatischen Korps sprach als ältester Missionschef der französische Botschafter Francois Poncet den Dank des Diplomatischen Korps für die ihm erwiesene Gastfreundschaft aus. Die Anwesenheit so zahlreicher fremder Diplomaten in Nürnberg lege Zeugnis ab für das ehrliche Bemühen und den guten Willen der fremden Völker, das Leben und Streben des Dritten Reiches zu verstehen und zu erfassen. Sein Wunsch sei es, daß sich die deutsche Volksgemeinschaft einmal zu einer Gemeinschaft der Völker erweitern möge.

Auftakt in Nyon

Beginn der „Mittelmeerkonferenz"

Delbos zum Präsidenten gewählt – Wüste Hetze Litwinow-Finkelsteins
Deutschland und Italien sollen informiert werden!

DNB. **Nyon**, 10. Sept. (Drahtb.) Die „Mittelmeerkonferenz" trat am Freitag um 17 Uhr im Gemeindesaal von Nyon zusammen. Außer den einladenden Mächten England und Frankreich nehmen teil Griechenland, Rumänien, Türkei, Sowjetrußland, Aegypten, Bulgarien und Jugoslawien. Mit Ausnahme des letztgenannten Staates sind alle Teilnehmer durch ihre Außenminister vertreten.

Nach einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters schlug Außenminister Eden seinen Kollegen Delbos als Präsidenten vor, indem er darauf hinwies, daß Frankreich diese Konferenz angeregt habe. Delbos wurde durch Zuruf gewählt und legte anschließend die Ziele der Konferenz dar. Es handele sich darum, so sagte er,

einer unerträglich gewordenen Lage ein Ende zu machen, die hierzu notwendigen Maßnahmen festzusetzen und die Regeln des internationalen Rechts für die Schiffahrt im Mittelmeer zu verstärken.

„Es ist nicht möglich", erklärte Delbos, „daß die Schiffahrt Piratenunternehmungen ausgesetzt ist, die keine Flagge respektieren, die die Handelsschiffe ohne Warnung und ohne Ansehen der Ladung oder des Bestimmungsortes nach Methoden torpedieren, die man als längst überholt betrachten konnte und die dem Protokoll von 1936 über die Humanisierung des U-Bootkrieges direkt zuwiderlaufen."

Delbos sprach dann vom Bedauern darüber, daß „aus für sie besonderen Gründen zwei Regierungen geglaubt haben, die ihnen zugehende Einladung ablehnen zu sollen", indem sie bemerkten, daß nach ihrer Meinung die Frage in einem anderen Rahmen aufgeworfen werden könnte.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erklärte der französische Außenminister, es erscheine notwendig, um der im Mittelmeer bestehenden Lage Rechnung zu tragen und dort die Achtung vor den Grundsätzen des internationalen Schiffahrtsrechtes wiederherzustellen, in gemeinsamem Einvernehmen und für die Dauer der Gefahr

diejenigen besonderen Maßnahmen zu treffen, die für notwendig gehalten würden, um den freien Verkehr der Handelsschiffe dadurch zu sichern, daß den zu seiner Verhinderung unternommenen Handlungen vorgebeugt und entgegengetreten werde.

Für einige der an der Konferenz beteiligten Staaten sei die Freiheit der Verbindungen auf diesem Meere ein lebenswichtiges Sicherheitselement. Delbos schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß infolge der Abwesenheit zweier Regierungen die Möglichkeiten der Konferenz beschränkt seien.

Hierauf sprach Litwinow-Finkelstein, der versteckte Angriffe gegen die eingeladenen, aber abwesenden Staaten richtete, die an der „Sabotierung und Torpedierung der Konferenz" interessiert seien (!). Er „bedauerte" andererseits die Abwesenheit Valencias, dessen Einladung er „als Wiedergutmachung eines Fehlers" anregte (!). Der Name desjenigen Staates, der mit den Mittelmeerpiraten zusammenarbeite, sei auf aller Lippen, obwohl er in dieser Halle nicht ausgesprochen werden dürfe. Das könne aber die von dem Piratenunwesen betroffenen Staaten nicht hindern, ihrerseits ihn auszusprechen (!). Für den „Schutz ihrer eigenen Interessen" könne sich die Sowjetregierung nicht auf internationale Einrichtungen verlassen, deren geringe Wirkungsmöglichkeiten in den letzten Jahren wiederholt bewiesen worden seien. Wohl aber erwarte sie von der Konferenz, daß sie die allgemeinen Interessen der an der Mittelmeer-Schiffahrt beteiligten Staaten schütze. Schließlich sagte Litwinow-Finkelstein, daß man bei dieser Frage nicht nur an die Unterseeboote zu denken habe, sondern auch an andere Kriegsschiffe und an Flugzeuge.

Nach diesen Aeußerungen Litwinow-Finkelsteins, aus denen ernent

die provozierenden Absichten Sowjetrußlands

hervorgingen, gab Eden eine kurze Erklärung ab, in der er seinerseits die Abwesenheit der beiden gleichfalls eingeladenen Großmächte bedauerte, aber gleichzeitig mitteilte, daß sie über die Konferenz auf dem Laufenden gehalten würden.

Auf Vorschlag Edens konstituierte sich sodann die Konferenz als Komitee und blieb, nachdem die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, noch zu einer längeren Beratung versammelt.

Die ersten Schwierigkeiten

Die Folgen der neuen Moskauer Provokation.

In der nichtöffentlichen Sitzung unterbreitete die englische Abordnung verschiedene Vorschläge, deren Verwirklichung jedoch, wie in Konferenzkreisen verlautet, bereits jetzt erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen, heraufbeschworen durch die bereits gemeldeten wüsten Ausfälle Litwinow-Finkelsteins. Die Vorschläge sehen neben der Bezugnahme auf die allgemein anerkannten Grundsätze der Humanisierung des Unterseebootkrieges

die Einteilung des Mittelmeeres in Zonen vor, nämlich eine Zone der Hoheitsgewässer, die von einer Regelung frei bleiben soll, eine Archipelzone, in der die Schiffe auf eigene Gefahr verkehren sollen und eine Zone festzusetzender Routen, die international kontrolliert werden sollen.

Nach Beendigung der zweistündigen Beratung wurde folgende Mitteilung ausgegeben: Die Konferenz hat darüber beraten, **nach welchen Grundsätzen eine Aktion unternommen werden soll, um den Piratenhandlungen ein Ende zu machen, die im Mittelmeer von Unterseebooten gegen Handelsschiffe unternommen werden. Ferner wurde erörtert, in welcher Weise die Streitkräfte der hierzu verfügbaren Flotten eingesetzt werden sollen.** Die Aussprache ergab in gewissen Punkten die Notwendigkeit einer ergänzenden Prüfung. Zu diesem Zweck werden morgen vormittag verschiedene Besprechungen stattfinden. Die Konferenz wird Sonnabend um 16 Uhr wieder zu einer nichtöffentlichen Sitzung in Nyon zusammentreten.

Rück- und Ausblick am Wochenend

Die deutsche Kolonialforderung

Durch die in der Parteitagsproklamation des Führers von neuem mit Nachdruck erhobene deutsche Kolonialforderung ist in der internationalen Presse eine Diskussion über diesen Anspruch ausgelöst worden. Es ist bezeichnend, daß auch ein englisches Blatt, die „Daily Mail", ihn anerkennt und auf seine Bedeutung für eine deutsch-englische Verständigung, für die es sich einsetzt, hinweist. Gleichzeitig veröffentlicht die „Times" eine recht verständige Einsendung des Lord Rennell. Er tritt dafür ein, daß durch ein Vergessen alter Feindseligkeiten der Weg für eine neue europäische Zusammenarbeit freigemacht werde, und er befürwortet, auf den Vorschlag des Führers für eine allgemeine Erörterung der europäischen Probleme zurückzugreifen. Für falsch hält er, daß England seine Stellung beharrlich an der Seite einer „Linksgruppe europäischer Staaten" sucht. Die englischen Stimmen sind gewiß interessant und erfreulich. Angesichts der bisher strikt ablehnenden Haltung der offiziellen britischen Politik soll man sie aber nicht überschätzen. Die Presse hat in England kaum unmittelbaren Einfluß auf die Entschließungen der Regierung. Und solange man in Downing Street nicht dazu gelangt, die die Welt dauernd in Spannung haltenden Fragen von einer höheren Warte aus zu betrachten, wird man von dort aus vergeblich eine unvoreingenommene und fruchtbare Haltung in der Kolonialfrage erwarten dürfen. Die Wucht der Tatsachen wird sich aber trotzdem eines Tages durchsetzen.

*

Eine überflüssige Konferenz

Die deutsche und die italienische Antwort auf die Einladung zur Mittelmeerkonferenz in Nyon zeigen einen hohen Grad von Mäßigung. Beide Mächte haben, obwohl kein durchschlagender Grund für eine solche Sonderkonferenz vorliegt, nachdem ja für die zu behandelnden Fragen der Apparat des Nichteinmischungsausschusses in London vorhanden ist, den Gedanken von Nyon nicht unbedingt abgelehnt. Zur Ablehnung einer Beteiligung wurden sie erst dadurch gezwungen, daß Sowjetrußland mit seinen unerhörten Beschuldigungen gegen Italien eine Provokation beging, die nicht stillschweigend hingenommen werden konnte. Obendrein hat Moskau sowohl in London wie in Paris offiziell erklärt, es bestehe darauf, daß Italien für die unerträgliche Lage im Mittelmeer verantwortlich gemacht werde, und es verlange ferner die Hinzuziehung von Valencia zur Konferenz. Daß die Sowjets außerdem auch eine Begründung für die Einladung Deutschlands nach Nyon fordern, ist

eine neue Unverschämtheit. Darüber wird man aber angesichts des notorischen Verkehrstons, den Moskau sich im internationalen Leben zugelegt hat, großzügig hinweggehen können. Deutschland sowohl wie Italien sind also bereit, die Fragen der Sicherung der Mittelmeerschiffahrt, die ja wohl ein anderes Vorzeichen haben, als wie es die Moskauer Vorstöße und gewisse Neigungen in Paris und in London setzen wollen, im Nichteinmischungsausschuß zu diskutieren. Gegen Nyon spricht ihrer Ansicht nach auch noch, daß diese Konferenz eine Dependence der Völkerbundsversammlung in Genf werden könnte. Die spanischen Fragen spielen ohnedies dahin. Valencia hat allerhand Proteste in Genf vorgebracht, und Moskau hat seine Anklagen gegen Italien auch dorthin gerichtet. Man könnte also Ueberraschungen erleben. Die Genfer Atmosphäre hat eine Zusammensetzung, die man weder in Berlin noch in Rom für die Behandlung internationaler Probleme als heilsam ansieht. Wenn London und Paris also Wert darauf legen, in der Gesellschaft von Deutschland und Italien über die Sicherung der Mittelmeerschiffahrt zu sprechen, dann müssen sie wohl den Vorschlag, das im Nichteinmischungsausschuß zu tun, annehmen. Es befremdet einigermaßen, wenn aus der englischen Hauptstadt gemeldet wird, England werde trotzdem auf der Sonderkonferenz von Nyon bestehen oder sogar sie nach Genf verlegen. Das könnte leicht dazu führen, daß die französischen Bemühungen über die technischen Fragen hinaus um eine Kooperation der englischen und der französischen Flotte gewissermaßen als Instrument eines Mittelmeerblocks mit antiitalienischer Spitze Oberwasser bekommen. Man sollte sich wirklich klar darüber sein, daß dadurch die gespannte Lage nur noch unbehaglicher werden könnte. Das wäre dann allerdings ein „Erfolg" der Sowjetpolitik und gleichzeitig auch der französischen Absichten, die sich vor einigen Wochen anbahnende englisch-italienische Annäherung zu durchkreuzen.

*

Wachsende Spannung Japan — England

Der japanische Reichstag hat in seiner eben beendeten außerordentlichen Sitzung den Kriegskredit in Höhe von zwei Milliarden Yen bewilligt, die erforderlichen Gesetze zur Vorbereitung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen angenommen und darüber hinaus das Kampfziel Japans ganz eindeutig festgelegt: die militärische Stellung der Nankingregierung soll endgültig zerschlagen werden, um dadurch die japanfeindlichen Strömungen in China ein für alle Mal zu beseitigen. In den Verhandlungen kam weiter zum Ausdruck, daß man sich der gefährlichen Zuspitzung der Beziehungen zur Sowjetunion, hervorgerufen durch den Pakt Moskau—Nanking, die Kriegslieferungen Sowjetrußlands an China und die noch im Gange befindlichen Verhandlungen zwischen Sowjetabgesandten und Vertretern Nankings, durchaus bewußt ist. Aber es klang wiederholt auch hindurch, ein wie wachsames Auge man auf die Entwicklung des Verhältnisses zu England hat. Je weiter Japan mit seinen Absperrungsmaßnahmen gegen den chinesischen Handel nach Süden ausgreift, desto größer werden auch die Konfliktmöglichkeiten mit England, das in seinen geschäftlichen Verbindungen mit dem Reich der Mitte nach der Einbeziehung Schanghais in die Kampfzone nun auch in Hongkong durch die erfolgte Besetzung der Pratas-Inseln und die bevorstehende Landung der Japaner auf der Hainau-Insel höchst unbequeme Behinderungen empfindet. Andererseits zeigt die japanische Note in der Angelegenheit des Botschafterzwischenfalls, daß man in Tokio den englischen Forderungen mit auffälliger Kühle gegenübersteht. Kein Wunder, daß die ostasiatischen Fragen das britische Kabinett in seiner letzten Sitzung neben denen des Mittelmeers sehr ausgiebig beschäftigen.

Frankreichs Mittelmeersorgen

Daladier über die internationale Lage.

DNB. **Paris**, 10. Sept. (Drahtber.) Der französische Kriegsminister sprach am Donnerstag vor dem Vollzugsausschuß der radikal-sozialen Partei über die internationale Lage und befaßte sich in diesem Zusammenhang auch eingehend mit den durch den spanischen Krieg aufgeworfenen Fragen. **Frankreich werde** es nicht zugeben, daß die Politik zu einer Uebertölpelung werde, die praktisch zur Vernichtung der freien Verbindungswege mit den afrikanischen Besitzungen führe und außerdem eine Gefahr für die Pyrenäengrenze heraufbeschwöre. Die tragischen Ereignisse müßten den Willen bestärken, die Landesverteidigung im höchsten Grade der Wirksamkeit zu gestalten

Der Völkerbundsrat zur 28. Tagung zusammengetreten

DNB. **Genf**, 11. Sept. (Drahtb.) Die 28. Tagung des Völkerbundsrates ist gestern unter dem Vorsitz des „Ministerpräsidenten" der spanischen Bolschewisten, Negrin, eröffnet worden. Der Rat beschränkte sich auf die Abhaltung einer vertraulichen Sitzung, die etwa ½ Stunde dauerte. Die nächste Sitzungfindet erst am Dienstag nachmittag statt.

Volksfront Paris fühlt sich angesprochen

Starke Beachtung der Goebbels- und Dietrich-Rede in Paris.

DNB **Paris**, 10. Sept. (Drahtber.) Der Nürnberger Parteitag findet auch weiterhin starke Beachtung. Im Mittelpunkt der Betrachtungen der Pariser Presse stehen die Reden von Dr. Goebbels und Dr. Dietrich. Dabei wird mit zum Teil nicht gerade freundlichen Bemerkungen, — die aber immerhin davon zeugen, daß die Redner verstanden worden sind — hervorgehoben, Dr. Goebbels und Dr. Dietrich hätten kein Blatt vor den Mund genommen, um an den westlichen Demokratien und an der internationalen Presse Kritik zu üben.

Ein Spiegel des Erfolges

5½ Millionen der Arbeitslosigkeit entrissen!

Ende August nur noch knapp eine halbe Million Arbeitslose vorhanden

DNB. **Berlin**, 10. Sept. (Drahtb.) Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt folgendes mit:

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist bis Ende August auf nahezu ½ Million gesunken.

Von 6 014 000 gezählten Arbeitslosen Ende Januar 1933 ist ein Rest von 509 000 zurückgeblieben.

5½ Millionen Arbeitslose sind seit der Machtübernahme im Laufe von 4½ Jahren einer nutzbringenden Beschäftigung zugeführt worden.

Die Zahl der Arbeitslosen, die am 31. August 1937 nur noch 509 000 betrug, ist im Vergleich zur Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten gering. Die Arbeitslosen machen 2,5 v. H. aller Arbeiter und Angestellten aus. Von den 509 000 Arbeitslosen insgesamt sind 166 000 Arbeitslose nicht mehr voll einsatzfähig. Daß die Zahl dieser beschränkt einsatzfähigen Arbeitslosen im Laufe des Jahres 1937 um 100 000 sinken konnte, zeigt deutlich, wie angespannt der Arbeitseinsatz ist.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit betrug im August rund 54 000. An dem Rückgang waren alle Landesarbeitsamtsbezirke beteiligt.

Die Herrschaft des Pöbels

Anarchie in Asturien

Massenhinrichtungen und Plünderungen – In den letzten Tagen allein 300 Menschen ermordet – Selbst hohe Sowjetfunktionäre wurden nicht geschont

DNB. **Salamanca**, 10. Sept. (Drahtb.) Ein Frontberichterstatter des Hauptquartiers in Salamanca meldet von der Asturienfront, daß in Asturien die Anarchisten unter Führung von Berlamino Tomas, der in der Revolte im Oktober 1934 eine Rolle spielte, die Macht an sich gerissen und Asturien für „unabhängig" erklärt hätten.

In Gijon herrsche nach der Flucht zahlreicher Marxisten und infolge der Willkürherrschaft der Anarchisten Panik. Die Häuser und Wohnungen der wohlhabenden Familien seien

sämtlich geplündert und die Wertgegenstände auf drei im Hafen liegende Schiffe verladen worden.

Am Donnerstag seien **der sowjetrussische Konsul von Gijon und ein sowjetrussischer General, in dessen Händen die militärische Leitung gelegen habe, sowie eine große Anzahl Gefangener aus dem Baskenlande und Santander von den Anarchisten ermordet worden.**

Die völlige Anarchie in Gijon hält an. Auch in den Ortschaften der Provinz Asturien haben die Plünderungen zugenommen.

Die Zahl der Erschießungen in den letzten Tagen wird auf 300 geschätzt, darunter befinden sich mehrere Rädelsführer der spanischen Volksfront.

Die Lebensmittelknappheit hat sich wesentlich verschärft, da die Ladeninhaber ihre Geschäfte geschlossen halten und der Betrieb in den meisten Bäckereien stilliegt. Die Anarchisten haben alle Dampfer, kleine und große, sowie sämtliche Fischerboote beschlagnahmt, und üben eine harte Kontrolle aus, um jeden Fluchtversuch zu vereiteln. In Gijon sind etwa 1000 Wohnungen geplündert worden.

Schwierige Kampflage in Fernost

Vormarsch unter erbitterten Kämpfen

Nur schrittweises Vordringen unter großen Verlusten

DNB. **Tokio**, 10. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Die Mitteilungen des Kriegsministeriums über die Kämpfe an den chinesischen Fronten lassen weitere Fortschritte des japanischen Vormarsches entlang der Suiyuan-Eisenbahn und in Richtung auf Schansi mit dem Hauptziel Tatung erkennen. Es scheint die Absicht zu bestehen, den zwischen den Bahnlinien Kalgan—Suiyuan und Kalgan—Peiping sich aufhaltenden

chinesischen Truppen den Rückzug abzuschneiden.

Um Matschang an der von Tientsin nach Süden führenden Eisenbahnlinie geht das erbitterte Ringen gegen starke chinesische Befestigungsanlagen weiter. Große Ueberschwemmungen erhöhen die Schwierigkeiten für den Angreifer.

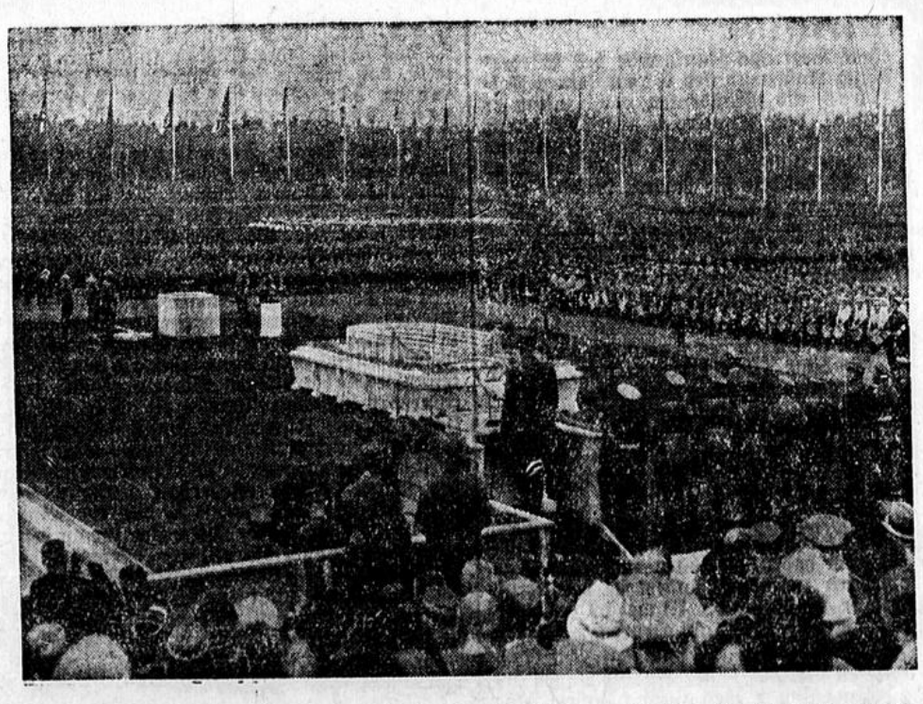
Besonders erbitterte Kämpfe toben im Gebiet von Schanghan, wo die japanischen Truppen nur schrittweise vordringen können und starke Verluste erleiden. Die Offiziersverluste sind hier besonders auffallend.

Im weiteren Verlauf der Kämpfe um die wichtige Tientsin—Pukau-Bahn unternahmen die japanischen Truppen am Freitag früh um 6 Uhr nach schwerem Artilleriefeuer auf einer breiten Front längs des Taku-Kanals

einen großangelegten Angriff auf Matschang.

Die Stadt wird von etwa 30 000 Chinesen verteidigt, Teilen der 29. Armee, die durch Truppen der Zentralregierung verstärkt sind. Ausländische Militärsachverständige bezeichnen Matschang als einen strategisch außerordentlich wichtigen Platz, da es den Zusammenfluß des Taku- und des Kaiser-Kanals beherrscht und die letzte natürliche Stellung nördlich des chinesischen Hauptquartiers Tschungtschou darstellt. Außerdem wird Matschang im Osten durch die sumpfigen Seenlandschaften zwischen Tientsin und Paotingfu geschützt, in denen man die chinesischen Hauptverteidigungslinien vermutet.

Der Führer eröffnete die NS.-Kampfspiele



Am Donnerstagvormittag eröffnete der Führer im Nürnberger Stadion die NS.-Kampfspiele und legte zugleich den Grundstein für den Riesenneubau des „Deutschen Stadions". Unser Uebersichtsbild von der Feier wurde während der Rede des Stabschefs Lutze aufgenommen. Vor dem Rednerpodium erkennt man das Modell des zukünftigen „Deutschen Stadions", weiter dahinter den Grundstein. Aufn.: Scherl-Bilderdienst-M.

Erhöhung der neuen Reichsanleihe auf 850 Mill. RM

infolge Ueberzeichnung

DNB. **Berlin**, 10. Sept. (Drahtb.) **Die am 9. d. Mts. geschlossene Zeichnung auf die 4½prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1937, dritte Folge, hat ergeben, daß der zur Zeichnung aufgelegte Betrag von 600 Mill. RM erheblich überschritten worden ist.**

Um die Zeichner, die mit einer vollen Zuteilung gerechnet und dies überwiegend bereits bei der Zeichnung zum Ausdruck gebracht haben, befriedigen zu können, ist das Reichsanleihekonsortium an das Reich wegen nachträglicher Ueberlassung des mehrgezeichneten Betrages herangetreten. Das Reich hat, um den dringenden Anforderungen zu entsprechen, dem Reichsanleihekonsortium weitere 150 Mill. RM gleichartiger Schatzanweisungen überlassen. Hiernach kann im allgemeinen mit einer vollen Zuteilung der Zeichnungen gerechnet werden.

Da 100 Mill. RM der gleichen Schatzanweisungen bereits fest übernommen waren, erhöht sich der Gesamtbetrag der 4½prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1937, dritte Folge auf 850 Mill. RM.

Japan lehnt Schadenersatzansprüche fremder Mächte ab

Prüfungen nur von Fall zu Fall.

DNB. **Tokio**, 10. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Der Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärt zu der Frage der Schadenersatzansprüche fremder Mächte für Schäden im Kampfgebiet von Schanghai, daß Japan grundsätzlich jede Schadenersatzleistung ablehne. Die Kämpfe seien durch Vertragsbrüche Chinas veranlaßt worden. Jedoch glaube er sagen zu können, daß Japan nach Vertreibung der chinesischen Armee aus dem Gebiet von Schanghai nicht abgeneigt sein wird, Ansprüche fremder Mächte auf Schadenersatz von Fall zu Fall als Einzelobjekte zu prüfen.

Eine Explosion von Bravo-Rufen

Der außerordentliche Erfolg der deutschen Kulturwoche in Paris.

DNB. **Paris**, 10. Sept. (Drahtber.) Die Pariser Presse aller Schattierungen fährt fort, den außergewöhnlichen Erfolg der deutschen Kulturwoche zu schildern. „Heute nacht gegen 1 Uhr", so schreibt der „Intransigeant" zu der Tristan-Aufführung, „machte sich die Begeisterung des Pariser Publikums über die Meisterleistung der Staatsoper Berlin, wie sie Bayreuth in diesem Jahre hat hören können, in einer Explosion von Bravo-Rufen Luft. Auch dieses Mal war der Erfolg von seltenen Ausmaßen: Martha Fuchs und Karl Hartmann als hervorragende Isolde und Tristan, Margarete Klose als Brangäne, Herbert Janssen als Kurwenal, alle, und nicht zu vergessen Karl Elmendorff als Dirigent werden sich mit Rührung dieses Abends erinnern können, der in ihrer Laufbahn sicher ein bedeutendes Ereignis ist".

Das Interesse des musikliebenden französischen Publikums an der deutschen Kulturwoche hält unvermindert an. Zahlreiche Franzosen haben ihren Sommerurlaub unterbrochen und sind nach Paris zurückgekehrt, um den Veranstaltungen beizuwohnen.

Das Große Los fiel auf die Nummer 196 710

DNB. **Berlin**, 10. Sept. (Drahtb.) Am heutigen letzten Ziehungstage der Hauptklasse der 49./275. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das Große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 196 710. Das Glückslos wird in der Ersten Abteilung in Vierteln in der Provinz Sachsen, in der Zweiten Abteilung (gleichfalls in Vierteln) in Schlesien gespielt.

Schweres Grubenunglück in Japan

Ueber 10 Tote geborgen.

DNB. **Tokio**, 10. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) **Eine furchtbare Grubenexplosion ereignete sich in einem Kohlenbergwerk der Provinz Fukuoka auf der südjapanischen Insel Kiuschiu. Zahlreiche Bergleute wurden in der Grube von der Explosion überrascht und verschüttet. Es wurden bereits über 10 Tote geborgen. An der Rettung der übrigen Verschütteten wird gezweifelt.**

Liebsch (Düsseldorf) Weltmeister

In Paris begannen am Freitagabend die Weltmeisterschaften im Gewichtheben. Die erste Entscheidung fiel in der Federgewichtsklasse, in der der deutsche Meister Liebsch (Düsseldorf) mit großem Vorsprung den Titel errang.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum (z. Zt. im Urlaub), i. V. Werner Krüger; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landsfeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lense, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.A. VIII. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 11. September 1937.

Nur noch 40 Arbeitslose in Hattingen!

Die Nebenstelle Hattingen des Arbeitsamtes Schwelm hat sich vor kurzem an die Betriebsführer gewandt mit der Bitte, die restlichen 40 Arbeitslosen, die in Hattingen noch gezählt werden, in ihrer Betrieben unterzubringen. Es sollte doch eigentlich möglich sein, auch diese kleine Zahl von Arbeitslosen in unserer Gegend unterzubringen, damit Hattingen eine hundertprozentige Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hätte!

Heute Deutscher Abend im Weiltor

Eine 32 Mann starke Kapelle der Bochumer Schutzpolizei unter Leitung des Obermusikmeisters Franz wird nach dem Konzert auch zum Tanz aufspielen. Der Reinertrag ist für das Hilfswerk Mutter und Kind bestimmt.

Ein Riese fällt

Schornstein am Isenberg wird umgelegt.

Nachdem der Isenberg mit den zugehörigen Gebäuden vor kurzem in den Besitz des Amtes Winz übergegangen ist, ist man nunmehr auch darauf bedacht, nach Möglichkeit auf diesem Gelände alles das Landschaftsbild Fördernde zu tun. So wird jetzt auch der hohe Schornstein der Ziegelei, der das Landschaftsbild dort unten nicht unwesentlich beeinträchtigte, beseitigt werden. Heute nachmittag wird man ihn durch eine Sprengung umlegen. Diese wird durch die Technische Nothilfe ausgeführt, die auch für die nötige Absperrung Sorge tragen wird. Die Sprengung, die gegen 3 Uhr erfolgt, wird so berechnet werden, daß der Schornstein zur Ruhr hin fallen wird.

Die Freilichtspiele auf dem Isenberg

Am kommenden Sonntag schließt die diesjährige Spielzeit mit der Wiederholung des Märchenspieles „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren". Das war für die riesige Kinderschar am vergangenen Sonntag wie auch für die vielen Erwachsenen eine wahre Schauluft, diesem Märchen mit den drei Spaßmachern beizuwohnen. Wenn schon bei den aufgeführten volkstümlichen Lustspielen „Wasser, Herr Doktor Wasser" und „dem Höntroper Gänseritt" mit Beifall nicht gespart wurde, so äußerten sich diesmal die Kinder mit Stürmen der Begeisterung und einer kaum zu überbietenden Lustigkeit. Ebenso ernst und still waren sie, wo das Märchen mit seinem inneren Gehalt zu ihnen sprach. Es ist zu erwarten, daß sich noch Hunderte von Kindern den „Teufel mit den drei goldenen Haaren" ansehen — und daß die Erwachsenen nicht versäumen, etliche Stunden unter solch freudig-erregten Kindern zu sein. Die letzte Aufführung beginnt wieder um dieselbe Zeit und zu ermäßigten Preisen."

Schützen beim deutschen Städtekampf. Am morgigen Sonntag werden im Gauverband der Schützen die Kämpfe um den Wanderpreis des deutschen Städtewettkampfes durchgeführt. Aus dem Unterkreise Hattingen nimmt eine Mannschaft mit zehn Schützenkameraden daran teil, und zwar der Hattinger Schützenverein, der auf seinen Ständen bei Trögeler schießt. Rund 300 Schuß werden von jeder Mannschaft bei diesem Wettkampfe abgegeben.

Derbyflug der Jungtaubn. Die hiesigen Brieftaubenzüchter führen Sonntag für Jungtauben einen Derbyflug durch, der über eine Strecke von rund 195 Kilometern führt. Die Tauben werden in Seelze aufgelassen. — Bei dem letzten Preisflug ab Stadthagen gab es insgesamt bei einer Teilnahme von über 940 Jungtauben folgende Sieger: 1. Voß (Eilbote Sprockhövel), 2. Hinterkeuser (Adlerhorst Welper), 3. Stratmann (Heimkehr Sprockhövel), 4. Hegemann (Luftkampf Welper) und 5. Dureck (Luftkampf Welper). Die erste Preistaube war mit einer Fluggeschwindigkeit von 1095,4 Metern in der Minute um 10,59 Uhr gelandet und die letzte Preistaube um 11,13 Uhr beim Zuchtfreund Graf vom Verein „Club" Hattingen. — Am übernächsten Sonntag wird für die diesjährige Saison der Jungtauben der letzte Flug gestartet, der wieder ab Seelze geht.

Herbst-Fuchsjagd der Reiter. Heute führt der Reitersturm 3/99 mit dem Hattinger Reiterverein Hattingen und Umgegend seine Herbst-Fuchsjagd durch, die mit einem Kameradschaftsabend im Lokale Ackermann (Voß zur Mühlen) in Niederbredenscheid verbunden ist. Die Fuchsjagd nimmt ihren Weg über Holthausen—Bredenscheid—Voß zur Mühlen und hat ihren Auslauf beim Raffenberg (Diergardt). 15 Uhr ist allgemeines Sammeln auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hattingen. Dem Reitersturm und Reiterverein gehören bekanntlich auch die Reiter der ländlichen Gemeinden des Umkreises an.

Die Kirchenkasse der katholischen Pfarrgemeinde ist vom 13. bis 20. September einschließlich geschlossen. (Siehe Anzeigenteil!)

Berufslenkung im Landjahr

Anrechnung der Landjahrzeit im Beruf

Die parteiamtliche „NS.-Landpost" führt unter der Fragestellung „Was bedeutet das Landjahr?" aus, daß die Arbeitsleistung der Landjahrpflichtigen, die natürlich vollwertige Arbeitskräfte nicht ersetzen könnten, ja nicht ersetzen dürften, von dem Bauern fast einstimmig sehr günstig beurteilt würden. So sei besonders die Entlastung der häufig mit Arbeit überbürdeten Bäuerin nicht hoch genug einzuschätzen.

Von besonderer Wichtigkeit, so wird weiter ausgeführt, sei die Frage der planmäßigen Berufslenkung, die das Landjahr allerdings bisher nicht befriedigend zu lösen vermocht hätte. Gerade dieser Erziehungsfrage müßte viel mehr als bisher größte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Eine planmäßige Berufslenkung ließe sich im Alter von 14 bis 15 Jahren sehr viel leichter durchführen, als wenn es sich um bereits im Berufsleben tätig gewesene junge Menschen handele. Aus diesem Grunde auch könne der Arbeitsdienst, der ganz andere Aufgaben habe, das Landjahr nicht ersetzen. Da beim Uebergang in den HJ.-Landdienst die im Landjahr verbrachte Zeit auf die Landarbeitslehre angerechnet werde, sei eine Beeinträchtigung der Jugendlichen nicht vorhanden. Die Landjahrpflichtigen aber, die wieder in städtische Berufe zurückkehren, hätten nachweislich gegenüber ihren gleich nach Schulschluß in das Berufsleben eingetretenen Kameraden eine so große körperliche und geistige Förderung erhalten, daß der angebliche Zeitverlust sich für sie nur günstig ausgewirkt habe. Eine Anrechnung der Landjahrzeit sei deshalb auch bei städtischen Berufen durchaus angebracht.

Folgenschwere Verkehrsunfälle

Ein Radfahrer tödlich verunglückt – Zwei andere schwer verletzt

Donnerstagabend ereignete sich auf der Nierenhoferstraße, da wo die Seilbahn zum Elektrizitätswerk die Straße überquert, ein Verkehrsunfall, bei dem ein Radfahrer tödlich verletzt wurde. Es handelt sich um den etwa 50jährigen Friedrich Schneider, der am Isenberg wohnt. Sch. kam von seiner Arbeitsstelle in Elfringhausen. Der Tote hinterläßt Frau und zwei Kinder.

*

Dazu berichtet die Polizei: Am 9. September gegen 20 Uhr befuhr der Arbeiter Friedr. Schneider, wohnhaft Nieder-Bonsfeld Nr. 190, mit seinem unbeleuchteten Fahrrad die Nierenhoferstraße in Richtung Hattingen. In Höhe des Hauses Nr. 51 fuhr er gegen einen auswärtigen Personenkraftwagen, der aus entgegengesetzter Richtung kam. Schneider, der durch die Windschutzscheibe des Wagens flog, wurde hierbei so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus Hattingen gegen 22 Uhr verstarb. Soweit festgestellt werden konnte, war Schneider betrunken. Nach den gegebenen Umständen trifft den Kraftwagenführer keine Schuld.

Der zweite Unfall am gleichen Abend

Am Donnerstag abend gegen 17,30 Uhr kam in der Gemeinde Niederbonsfeld der auf der Tippelstraße wohnende 22jährige Josef Geiling, Sohn der Witwe Geiling, die Tippelstraße, die steil ist und schon oft Unfallstelle war, heruntergefahren. Beim Einbiegen in die Kohlenstraße fuhr er gegen einen in Richtung Kupferdreh fahrenden Lieferwagen eines Essener Tabakhändlers und wurde zu Boden geschleudert. Wie heftig der Zusammenstoß war, ergibt sich aus den Verletzungen des Radfahrers, dem die Armsehnen durchrissen wurden. Mit weiteren Kopf- und Schulterverletzungen mußte er dem Langenberger Krankenhaus zugeführt werden.

Ein dritter Unglücksfall

ereignete sich in Niederbonsfeld. Der Steinbrucharbeiter Karl Scharfenkamp stürzte mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, die seine Ueberführung in das Hattinger Krankenhaus erforderlich machten.

Um das Verkehrsproblem an der Bruchstraße

Der Provinzial-Konservator in Hattingen – Allseitig befriedigende Lösung

Gestern weilte der Provinzial-Konservator von Westfalen Dr. Rave-Münster mit dem Leiter des Hochbauamtes Hagen in unserer Stadt, um gemeinsam mit den zuständigen städtischen Stellen eine Lösung des Verkehrsproblems an der bekannten Gefahrenecke Bruchstraße 4 (Hüser-Ballauf) zu finden. Wie wir erfahren, war auch der Provinzial-Konservator der Meinung, daß das uralte schon historisch gewordene Bild der Altstadt an dieser Stelle gewahrt bleiben müsse. Bekanntlich ist das Ballauffsche Haus die frühere katholische Pastorat, die neben der ehemaligen kath. Kirche und Schule lag. Man war bei der gestrigen Besichtigung der Meinung, daß es hier zwar weniger städtebaulich Wertvolles, aber historisch Bedeutsames zu erhalten gelte. Eine Lösung des Problems könne dadurch gegeben werden, daß man die Straße in der notwendigen Weise begradige und im Zuge dieser Arbeiten das Ballauffsche Haus nicht niederlege, sondern, soweit es für den Verkehr notwendig sei, unterbaue (Bogenbau, wie er beispielsweise in Münster in einem ähnlich gelagerten Fall angewandt wurde).

Wir begrüßen es, daß das schwierige Problem jetzt angepackt wurde und dennoch das gegebene Altstadtbild an der betreffenden Stelle gewahrt bleibt, also nicht, wie in manchen Großstädten einfach niedergerissen wird. Bekanntlich hat die „Volkszeitung" schon vor einigen Monaten, als die Altstadt-Sanierung zur Sprache kam, sich nachhaltig für die Erhaltung dieses Hauses eingesetzt. Für unser altes traditionsgesegnetes Städtchen ist das in ganz besonderem Maße schätzenswert. Und es braucht keiner zu befürchten, daß mit dieser Lösung des Problems nur Halbes geschaffen wäre; wenn man bedenkt, daß durch die für die nächsten Jahre schon geplante Umleitung des Hauptverkehrs um den eigentlichen Stadtkern herum eine ganz wesentliche Verminderung des Verkehrs gerade auch auf der Bruchstraße eintreten wird, wird man zugeben müssen, daß mit dem obenbezeichneten Plan eine allseitig, also auch verkehrspolitisch befriedigende Lösung gefunden worden ist.

Verstärkter Kündigungsschutz

für kinderreiche Behördenangestellte

Wie bereits in verschiedenen anderen Ministerien, ist jetzt auch für den Bereich des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung angeordnet worden, daß dem Minister künftig am Tage der Kündigung von Angestellten und Arbeitern mit mindestens vier Kindern eine Abschrift des Kündigungsschreibens vorzulegen ist, soweit der Minister der Kündigung nicht bereits zugestimmt hat. Ist aus dem Kündigungsschreiben der Kündigungsgrund nicht ohne weiteres zu erkennen, so ist er im Begleitbericht ausführlich anzugeben. Der Minister behält sich die Nachprüfung derartiger Kündigungen vor.

Reichssender Köln beschließt den Reichsparteitag

Festliche Darbietungen.

Zur einzigen geschlossenen musikalischen Reichssendung ist als Abschluß der Nürnberger Tage das Kölner Funkorchester Rudolf Schulz-Dornburg am Montag, dem 13. September, von 22,20 bis 24 Uhr eingesetzt. Diese Sendung wird von zwei neuen Liedern der HJ. und des BDM. als junger Gefolgschaft umrahmt. Dazwischen erklingt, vom Männerchor des Reichssenders Köln gesungen, der „Gesang der Barden" aus Kleists Hermannsschlacht von Hans Pfitzner. Als Musikstücke gelangen ein Marsch „Feierlicher Ausklang" und „Um Mitternacht" von Professor Paul Höffer, dann die „Heroische Suite" von Herbert Windt, „Das Volksfest" von Anton Bruckner (das kürzlich in einer Sendung des Reichssenders Köln zum ersten Male in Deutschland erklang), „Niederrheinische Bilder" von Hermann Reutter und die „Vaterländische Ouvertüre" von Max Reger zur Aufführung.

Man merke

Samstag, den 11. September:

Sonnenaufgang: 5,56 Sonnenuntergang: 19,00
Mondaufgang: 13,18 Monduntergang: 21,24

1723 Der philanthropische Pädagoge Johann Bernhard Basedow in Hamburg geb. (gest. 1799).
1781 Der Philologe und Theologe Johann August Ernesti in Leipzig gest. (geb. 1707).
1816 Der Mechaniker Karl Zeiß, Gründer der Zeißwerke, in Jena, in Weimar geb. (gest. 1888).
1843 Der Rechtslehrer Adolf Wach in Kulm in Westpreußen geb. (gest. 1926).
1886 Der Afrikaforscher Eduard Flegel in Braß am Niger gest. (geb. 1855).
1914 Besetzung der Marianen-, Marshall- und Karolineninseln durch die Japaner, Deutsch-Neuguineas durch die Australier.
1935 Der Führer legt den Grundstein zur Kongreßhalle in Nürnberg.

Sonntag, den 12. September:

Sonnenaufgang: 5,57 Sonnenuntergang: 18,58
Mondaufgang: 14,13 Monduntergang: 22,09

1819 Feldmarschall Leberecht v. Blücher in Krieblowitz gest. (geb. 1742).
1829 Der Maler Anselm Feuerbach in Speyer geb. (gest. 1880).
1836 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold gest. (geb. 1801).
1876 Der Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf v. Auersperg) in Graz gest. (geb. 1806).
1889 Der Dichter Heinrich Lersch in M.-Gladbach geb. (gest. 1936).

Heimische Filmschau

„Die Austernlilli" (Zentral-Theater Hattingen)

Der Film: „Die Austernlilli" erhält seine Eigenart durch seine starke musikalische Ausdeutung. Er will eine gefilmte Operette in dem Sinn sein, daß fast jede Szene wie ein Schlager komponiert erscheint. Andere Szenen, die musikalisch unterlegt sind, werden außerdem noch gesungen und ausgetanzt. Das Ganze ist stark vom Wiener Geschmack her beeinflußt. Für die Musik, die spritzig und gut ist, zeichnet Robert Stolz verantwortlich. Die Handlung dreht sich um eine Verwechslung, wodurch der Austernlilli, die in einer Austernstube angestellt ist, gelingt, in die gesellschaftliche Atmosphäre aufzusteigen, die sie ersehnt. Diejenigen, die es gut mit Lilli meinten, werden belohnt, und die anders dachten, bestraft. Gusti Wolf ist ein unbekümmerter, halbblonder Lockenkopf und paßt sich ausgezeichnet in diese Geschichte hinein. Dazu kommt die urkomische Type von Theodor Lingen, Heinz Salfner, der darstellerisch fein ist, ferner Paulsen, Sima, Florath, Herm. Thimig, sehr beweglich, u. a., so daß die Lustspielwirkung nicht ausbleibt. — Dazu ein gutes Beiprogramm

„Liebe geht seltsame Wege" (Adler-Palast Welper

Der Film bietet eine gute und flotte Unterhaltung, ist spannend und die Fotographie hat das Ihrige getan, um den Genuß des Films nach der optischen Seite noch zu steigern. Der Dialog des Films verdient besonders hervorgehoben zu werden. Der Film erhält auf diese Weise das Format eines Lustspiels, so daß man feststellen kann, daß alle wirksamen Momente zusammengetragen worden sind, um ihn dem Filmpublikum wirksam zu machen. Im Mittelpunkt der Handlung steht Karl Ludwig Diehl, den man noch selten in einer so großen Rolle wie hier gesehen hat. Elegant, witzig, liebenswürdig mit ein wenig Ironie, sicher im Auftreten gegenüber Frauen, so weiß er auch hier wieder schnell die Sympathien der Zuschauer zu erringen. Olga Tschechowa spielt mit Charme die „Antonia Delvarez", die wohl zu der besten Rolle der bekannten Darstellerin zählt. Auch Karin Hardt erscheint gut in ihrer Rolle eingesetzt. So kommen bei diesem Film die Zuschauer gut auf ihre Kosten. — Dazu ein gutes Beiprogramm.

Dr. Josef Klösters.

Schönes Präsent für unsere Leser

Wer wünscht einen Sammelatlas?

Die Bezugsquittungen unserer Zeitung sind von Oktober an besonders wertvoll. Sie werden von diesem Zeitpunkt an in Form von Karten herausgegeben, die auf der Rückseite mehrfarbige Landkarten des Deutschen Reiches enthalten. Insgesamt erscheinen von Deutschland zwölf Gebietskarten.

Der Verlag hat zur besseren Aufbewahrung dieser Karten einen Sammelatlas herausgegeben, worin zur Einklebung der Teilkarten Felder freigelassen sind. Der Atlas ist 16 Seiten stark, 21 mal 21 cm groß und hat einen starken und festen Umschlag.

Die Teilkarten werden in dem Atlas in geographisch-geschichtlicher Hinsicht eingehend erläutert und geben so dem Leser ein umfassendes Bild über die Bedeutung der einzelnen Landesteile innerhalb des Deutschen Reiches. Der Atlas eignet sich auch vorzüglich für den Schulgebrauch. Der Preis dieses Sammelatlasses beträgt nur 50 Pfg. Erhältlich ist er bei sämtlichen Boten und in unserer Geschäftsstelle.

Es ist Ihnen also Gelegenheit geboten, innerhalb eines Jahres zu äußerst günstigen Bedingungen einen Atlas zu bekommen, der gewiß jedem Freude machen wird. Sichern Sie sich, wenn Sie noch nicht ständiger Bezieher unserer Zeitung sind, durch den laufenden Bezug zum 1. Oktober diese interessante Quittungsserie.

Herbstneuheiten für Damen und Herren
Fertige Modell-Mäntel von 58,— RM an. Sport-Anzüge 52,50 RM
Die edelsten Kammgarne in Anzug- und Mantel-Stoffen, nur das Beste an Ware und Arbeit Sie werden stets gut bedient vom Schneidermeister
August Zaplin
Hattingen, Gelinde 1, Ruf 2164

Aus dem Amte Hattingen

Nierenhof.

Aufklärung über Brandgefahr! Am Samstag abend 20 Uhr findet im Saale Bachmann eine Brandverhütungsschau statt, zu der alle Volksgenossen eingeladen werden. Gerade dieses Thema hat größte Bedeutung für alle. Neben einem Vortrag des Fachmannes finden Tonfilmvorführungen statt. Der Eintritt ist frei. Für die Schulen ist die Veranstaltung am Samstag morgen 11 Uhr ebenfalls im Saale Bachmann.

Richtfest. Bei der Maschinenfabrik Köllmann und Sohn wurde Richtfest gefeiert. Damit ist im Rohbau eine große Fabrikhalle fertiggestellt, die rd. 100 Neueinstellungen ermöglicht. Noch eine große Halle wird anschließend gebaut. Ausschachtungsarbeiten und Fundamente sind schon zum größten Teil fertiggestellt. Nach Inbetriebnahme dieser Hallen wird die Firma Köllmann rund 500 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen.

Altendorf.

Wer hat alte Bilder unserer Burg? Die Ortsbehörde richtet an die Bevölkerung die Bitte, ihr Bilder über die heimatliche Burg, besonders solche älteren Datums, für einen besonderen Zweck zur Verfügung zu stellen und dieselben gegebenenfalls im Gemeindebüro abzugeben. Auch sind alle irgendwo noch vorhandenen Beiträge, die im Zusammenhang mit der Geschichte unseres Heimatortes stehen, auch solche, die mit Sitte und Brauch in unserer Heimat zusammenhängen, sehr erwünscht.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Das Alte stürzt . . . Nachdem die Fleischhalle des Konsums auf der Brucherstraße dem Bau einer neuen Sauerstoffanlage der Henrichshütte weichen mußte, wurde in den letzten Tagen mit dem Abbruch der danebenstehenden Wohnhäuser begonnen, deren Dachfirst bereits abgerissen ist. Wie wir hören, sollen auch die anderen Wohnhäuser dem Abbruch verfallen, um neuen Werksanlagen der Henrichshütte Platz zu machen. — Die Fundamentierungsarbeiten der neuen Sauerstoffanlage schreiten rüstig voran.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Am Sonntag kann der Vorarbeiter in der Bauabteilung der Henrichshütte Jakob Staudt, Welper, Schulstr. 22, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Unseren Glückwunsch!

Der Bügel war heiß gelaufen. Eine viertelstündige Verspätung hatte die Straßenbahn am Freitagmittag. An der Kreuzung der Henrichshütte war der Bügel heißgelaufen, so daß der Straßenbahnwagen nicht weiterfahren konnte. Nachdem alle Straßenbahnfahrgäste ausgestiegen waren, wurde von der Henrichshütte Wasser geholt und über die heißgelaufenen Stellen geschüttet. Dann konnte der Wagen seine Fahrt fortsetzen.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Winterveranstaltungen 1937-38. Auf Anordnung der Kreisleitung der NSDAP. müssen bis zum 20. d. Mts. die Vereine, bzw. die Vereinsleiter sowie die Gliederungen der Partei ihre geplanten Winterveranstaltungen (Zeit und Ort) dem Ortskulturleiter Pg. Lehrer Gerlach zusenden. Es soll vermieden werden, daß mehrere Veranstaltungen zusammenfallen. Es wird gebeten, den obengenannten Termin zu beachten, da nach diesem Zeitpunkt Veranstaltungen nicht mehr eingesetzt werden können.

Die Milchverteilung, die bisher von mehreren Milchhändlern zugleich in den einzelnen Straßenzügen und Bezirken erfolgte, wird von Montag ab endgültig anderweitig geregelt. Jeder Milchverteiler erhält jetzt einen bestimmten Bezirk, in welchen kein zweiter Händler Milch bringen darf. Bisher kam es vor, daß vier Milchverteiler ein Haus mit Milch versorgten.

Bredenscheid-Stüter.

Silberhochzeit. Heute können die Eheleute Johannes Plitt und Frau Karoline geb. Brandhoff ihr 25jähriges Ehejubiläum feiern. Herr Plitt ist als Reviersteiger auf der Zeche „Alte Haase" und als Leiter der Ortswaltung Bredenscheid der Deutschen Arbeitsfront gut bekannt. Unseren Glückwunsch!

Das war denn doch zu plötzlich

Aber es zeigt klar, wo wir stehen

12 Grad betrug der Unterschied.

Da haben wir diese Woche aber einen ordentlichen Sturz getan. Montag noch himmelhoch jauchzend und Mittwoch schon zu Tode betrübt! Montag lachten wir noch über die Haufen Kohlen, die hier und da auf dem Bürgersteig lagen und die Wanderung in den Keller antraten, und Mittwoch spürten wir schon, daß es an der Zeit ist, für Kohlenvorrat zu sorgen. Denn wenn draußen nur 14 Grad Wärme sind, dann wird es innerhalb der vier Wände doch recht ungemütlich, bestimmt aber am Abend, wenn ein unbehagliches Kältegefühl am Körper hoch schleicht. 12 Grad Unterschied ist doch ein wenig zuviel, als daß man ihn nicht als höchst unangenehm empfinden könnte. Dieser plötzliche Witterungsumschlag hat es uns mit einemmal klar gemacht, daß die Jahreszeit doch schon recht weit fortgeschritten ist und daß der Herbst wirklich schon vor der Tür steht. Zwar bemühen sich die Wettermacher, den schlechten Eindruck zu verwischen, jedoch so ganz wird das selbst dann nicht gelingen, wenn wirklich wieder warme Tage kommen sollten, wie der Wetterbericht es schamhaft anzudeuten scheint.

Man kommt allmählich wieder auf warme Würstchen.

Dieser Wetterumsturz hat mit einem Schlage auch das Gesicht unserer Großstadt verändert. Die duftigen Sommerkleider unserer Frauen sind plötzlich aus dem Straßenverkehr verschwunden. Der Knirps ist zu ihrem ständigen Begleiter geworden und Regenmantel und Jackenkleid beherrschen das Feld. Sogar der dicke Winterpaletot wurde schon spazierengeführt. Die Gangart der Passanten ist erheblich schneller geworden. Schon ist die Zeit angebrochen, da bei Geschäftsschluß die Lichter angezündet werden. Schon fällt welkes Laub zuhauf und die Männer mit dem langstieligen Reisigbesen haben nun wieder reiche Arbeit in den Parkanlagen. Den Platanen wird ihr Rindenkleid zu eng, es platzt und Eicheln fallen zu Boden und die Ernte beginnt. Von den Feldern ist die Frucht längst eingebracht, aber wieder neue Arbeit harrt des Landmannes, da die Stoppeln wieder umbrochen werden müssen. Wer draußen wohnt, konnte diese Woche überall diese Bearbeitung des Bodens beobachten. Allmählich wird es auch Zeit, daß die Eisdielen und Eisverkäufer sich wieder auf warme Würstchen umstellen.

Man schmeckt das Wetter

Tief ziehen in der regenschwangeren Luft die Rauchfahnen über die Dächer und über das Land. Gerade diese Woche konnte man den Wetterumsturz in reiner Substanz schmecken. Der Ruß, der von oben nach unten gedrückt wurde, legte sich richtig auf die Zunge und durch die Nase zog der unangenehme Geruch rußgeschwängerter Luft. Da merkt man erst, was das Ruhrgebiet bedeutet. Und auch die Hausfrauen, deren Wäsche blitzsauber auf der Bleiche lag und die nun durch plötzlich einsetzenden Regen schwarz betupft wurde, merkten sofort, daß sie im Industriegebiet wohnen. Auf den naßglänzenden Asphaltbahnen spiegeln sich die Häuser, Fahrzeuge und Fußgänger und in den Anlagen spielt der Wind mit welkem Laub.

Schluß mit dem Sonnenbaden

Auch für die Freiluft-Bäder ist nun die Stunde gekommen, da sie ihren Laden schließen können. Einsam und still liegen die Wasserflächen, die Sprungbretter, die Kabinen da, wo am Montag und Dienstag noch fröhliches Treiben herrschte. Die Badezeit in diesem Jahr war nicht gerade ideal. Es gab mitten in den Sommermonaten eine Reihe von Tagen, an denen dieselbe Stille und Einsamkeit herrschte. Aber damals konnte man immer noch auf bessere Tage hoffen. Das ist nun endgültig aus. Der Sommer überhaupt, nicht bloß die Badeanstalten, hat Schluß gemacht. Herbstwinde spielen um die Kabinen und der Werktag eilt über diese Dinge hinweg. Wehmütig fragt man sich nur, warum ausgerechnet wir einen so kurzen Sommer haben. Warum nicht wie im Süden, wo ewiger Sommer blaut! Aber lieben wir unsere Heimat nicht gerade so, wie sie ist? Trotz ihrer manchmal etwas herben Schönheit? Ja, wir lieben die Sonne, aber auch den Schnee. Wir lieben den Sturm und auch den Regen, wenn sie uns nicht gerade zu ungelegener Zeit überraschen. Wir lieben den Ablauf des Jahres, so wie wir ihn kennen. Nun harren wir der kommenden Winterzeit. Darum auch flüchten wir zu den warmen Würstchen. Und mit ihnen werden Kinos, Schlagsahne und Stadttheater wetteifern, uns bei guter Laune zu halten.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

Strompreisermäßigung beim kommunalen Elektrizitätswerk „Mark"

Wie das Kommunale Elektrizitätswerk „Mark", Hagen, durch das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, tritt ab 1. Oktober 1937 für seine Abnehmer folgende Strompreisermäßigung in Kraft:

Der Lichtstrompreis wird von 35 auf 32 Pfg. je Kilowatt, der Kleinkrafttarif von 15 auf 14 Pfg., der Haushaltstarif von 13 auf 12 Pfg. und der Speichertarif (Nachtstrom) von 5 auf 4 Pfg. gesenkt werden. Diese Strompreisermäßigung der „Elektromark" wird von allen ihren Abnehmern sicherlich freudig begrüßt werden.

Der Vertreter des Bürgermeisters Müller, der seinen Urlaub angetreten hat, ist Beigeordneter Helling, der die gleichen Sprechstunden wie der Bürgermeister innehält.

Arbeitstagung der DAF-Amtswalter. Vor kurzem fand eine Arbeitstagung der DAF-Amtswalter im Kameradschaftsheim „Harkort-Eichen" statt. Man will, wie sich bei dieser Besprechung ergab, die Volkstumsarbeit im kommenden Winter noch weiter steigern. Die Termine des Volksbildungswerkes wurden vom Ortsobmann in den Arbeitsplan des kommenden Winters eingesetzt.

Aus der Einwohnerentwicklung. Für den Monat August wurden 54 Einzelpersonen und 10 Familien festgestellt, die nach Wetter zuzogen, dem standen 41 Einzelpersonen und 11 Familien gegenüber, die von Wetter wegzogen. 9 Eheschließungen, 8 Geburten und 5 Sterbefälle wurden für den Monat August auf dem Standesamt verzeichnet. Die Einwohnerzahl von Wetter betrug am 31. August 1937: 9104.

Einbruch in der Berufsschule. Vor kurzem wurde in der Berufsschule von Wetter eingebrochen. Die Einbrecher mußten aber unverrichteter Dinge wieder abziehen, da sie nichts gefunden haben. Es scheint sich in diesem Falle um ortsfremde Elemente zu handeln.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Professor Dr. Rudloff in Schwelm. Die Versuchs- und Forschungsanstalt für Obst- und Gartenbau in Geisenheim bei Rüdesheim hat Weltruf. Ihr Direktor und Leiter Professor Dr. Rudloff weilt heute in Schwelm, um vor Freunden des Obst- und Gartenbaues über die Forschungen im Dienste des Obst- und Gartenbaues zu sprechen. Der Kreis, der sich dazu einfinden wird, kann nicht groß genug sein. Nicht nur die Mitglieder des Schwelmer Vereins, sondern auch auswärtige Vereine, die mit ihm in Arbeitsgemeinschaft stehen, darüber hinaus alle interessierten Mitbürger, mögen diesen deutschen Spezialisten des Obst- und Gartenbaues hören. Der Vortrag ist im Rheinischen Hof um 20 Uhr.

Gevelsberg.

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am gestrigen Tage die Eheleute Carl Rüggeberg und Frau, Gevelsberg, Schulstraße 23 wohnhaft, feiern. Aus der Ehe des Jubelpaares sind acht Kinder hervorgegangen, 6 Jungen und 2 Mädchen. Das Jubelpaar ist 75 bezw. 72 Jahre alt, beide sind noch recht rüstig. Unseren Glückwunsch!

Milspe-Voerde.

Briefe amtlichen Inhalts nicht persönlich adressieren! Die Amtsverwaltung läßt darauf hinweisen, daß Briefe nur an die Amtsverwaltung oder an die Gemeindeverwaltung zu adressieren sind. Der Zusatz persönlicher Anschriften bringt nur Verzögerungen ein.

Der Friedenshöher Männerchor wird beim Festabend anläßlich seines 75jährigen Bestehens in Anwesenheit des Sängerkreisführers Stellv. Gauleiter Vetter, Hagen, auch seine neue Vereinsfahne weihen. Sie ist im Schuhhaus Reprich, Milspe, ausgestellt.

Die Fürsorgekosten in den Monaten Juli/August 1937 betrugen in den Gemeinden Milspe-Voerde zusammen 27 988,— Mark, worauf insgesamt 3185,— Mark an Fürsorgeerstattungen vereinnahmt wurden. Die Unterstützungszahlen betragen in der Gemeinde Milspe 243 Parteien mit 435 Köpfen, in der Gemeinde Voerde 171 Parteien mit 282 Köpfen.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Erst muß der Zug stehen, dann ist es auch gestattet, die Tür zu öffnen. Zur Beherzigung dieser Vorschrift auf der Eisenbahn diene wieder ein Vorfall, der das Eisenbahnpersonal und die Reisenden auf dem Dahlhauser Bahnhof in Aufregung brachte. Die von ihrer Arbeitsstelle kommende Irene Walberg stürzte beim Einlaufen des Ruhrschnellzuges um 7.15 Uhr am Donnerstagabend aus demselben, als er noch in Fahrt war. Sie hatte vorzeitig die Tür geöffnet und ist durch irgend einen unglücklichen Umstand herausgestürzt. Eine kurze Besinnungslosigkeit und eine Beule am Kopf waren diesmal die einzigen Folgen. Die ärztliche Untersuchung ergab keine weiteren Komplikationen.

Sonntag Jubelfeier der Krieger- und Landwehrkameradschaft Dahlhausen. Wie schon berichtet, feiert die Krieger- und Landwehrkameradschaft Dahlhausen Sonntag ihr 65jähriges Bestehen. Die Kameradschaft tritt Sonntag nachmittag am Vereinsheim Eckhardt an und marschiert geschlossen zum Festlokal, dem Kasinosaal der Fa. Dr. C. Otto. Dort steigt gegen 5 Uhr die Jubelfeier, die von der Feuerwehrkapelle Köster eröffnet wird. Mitwirkende sind ferner der Turnverein „Einigkeit", der MGV „Eintracht" sowie der Vortragsmeister Kuhlmann. Den Abschluß der Feier bildet ein Tanz. An der Jubelfeier nehmen auch die andern hiesigen Kriegerkameradschaften teil.

Ob sie noch einmal 50 Jahre erlebt? In diesen Tagen besteht die unter dem Namen Pontonbrücke bekannte Eggemannsche Ruhrbrücke in Dahlhausen 50 Jahre. Im Laufe von fünf Dekaden sind schon ungezählte Passanten über sie hinweggeschritten, hat sie schon manche Last tragen müssen. Doch da man sie immer bestens gepflegt hat, erst im vergangenen Jahre wurden die Pontons vollkommen erneuert, hat sie bis heute stets ihren Dienst getan. Es besteht der Plan, die Brücke demnächst vollkommen neu zu streichen. So wird sie noch weiterhin im Dienste des Verkehrs stehen und gewiß noch manches Jahr die Verbindung von hüben und drüben aufrechterhalten.

Silbernes Ehejubiläum. Die Eheleute Ewald Rosenstock und Frau Emilie geb. Siepmann, Am Sonnenberg 85a, feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Glückauf zur goldenen!

Bauarbeiten. Am Hause Dr.-C.-Otto-Str. 96 ist in den letzten Wochen ein großzügiger Umbau vorgenommen worden. Die Vorderfront wurde neu aufgezogen und an der rechten Seite ein Ladenlokal eingerichtet. — Augenblicklich wird der aus Kleinpflaster bestehende Bürgersteig in Höhe der Häuser 94 und 96 instand gesetzt und eine Einfahrt zwischen diesen beiden Häusern fertiggestellt.

Tödlicher Unfall in der Sandgrube.

Neesen. In einer Sandgrube war der Arbeiter Bick aus Neesen an einer steilen Wand beschäftigt, als sich plötzlich Sandmassen lösten und ihn unter sich begruben. Trotz sofortiger Bergungsversuche konnte der Verunglückte, ein Mann von 58 Jahren und Vater von mehreren Kindern, nur als Leiche geborgen werden.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 12. September 1937.

Kath. Gottesdienste

Sonntag, den 12. September 1937

Hattingen. 7 Uhr hl. M. 8 Uhr Bet-Singm. m. gem. hl. Komm. der männl. Pfarrjugend. 9 Uhr hl. M. m. gem. hl. Komm. aller Schüler und Schülerinnen. 10 Uhr Hochamt m. Pr. 14,30 Uhr And., besonders für die Schüler und Schülerinnen. 20 Uhr And. Freitag 20 Uhr deutsche Komplet.

Welper. 7 Uhr Frühm. m. Austeilg. d. hl. Komm. 9,30 Uhr Hochamt m. Pred. 14,30 Uhr Andacht.

Blankenstein. 7 Uhr Frühm. m. Austeilg. d. hl. Komm. 9,45 Uhr Hochamt m. Pred. 14,30 Uhr Christenlehre.

Herbede. 7 Uhr Frühm. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Bredenscheid. 7,30 Uhr Frühm. 10,30 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7 Uhr Frühm. 9 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7 Uhr Frühm. m. gem. hl. Komm. der männl. Jugend. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühm. m. gem. hl. Komm. d. Jüngl. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Niederwenigern. 6,15 Uhr Frühm. m. Pred. 8,15 Uhr Kinderm. m. Ansprache. 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Byfang. 7 Uhr Frühm. m. Pred. 9,30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Altendorf. 7 Uhr Frühm. m. gem. hl. Komm. des Knappen- u. Jungmänner- u. des Gesellenvereins. 8,30 Uhr hl. M. m. Pred. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 19,30 Uhr Andacht.

Gevelsberg. 6,30 Uhr hl. M. 8 Uhr Frühm. m. Pred. 9,15 Uhr Hochamt m. Pred. 10,30 Uhr Singm. m. Pred. 15 Uhr And. m. Segen.

Milspe. 7,30 Uhr hl. M. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühm. m. Pred. 10 Uhr Hochamt. 20 Uhr Andacht.

Wetter. 6,30 Uhr Frühm. 7,30 Uhr Kindermesse. 8,30 Uhr hl. M. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Komm. der Jungmänner. 8.05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder u. gem. hl. Kommunion der Kinder der unteren Klassen. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15 Uhr hl. Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht und Segen.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10,05 Uhr Hochamt mit Predigt. 17 Uhr Andacht. (Mittwoch ist von 14—18 Uhr Aussetzung. 17 Uhr Predigt, danach Sturmandacht mit Prozession und Kindersegnung.)

Evgl. Gottesdienste

Sonntag, den 12. September 1937

Hattingen, St. Johanniskirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst.

St. Georgs-Kirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Christl. Hospiz. 8,45 Uhr Frühgottesdienst.

Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Winz. 10 Uhr Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 10,30 Uhr Gottesdienst.

Niederwenigern. 9,30 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid. 11,30 Uhr Kindergottesdienst in Bredenscheid. 14 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 8 Uhr Kindergottesdienst. 9 Uhr Gottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Stiepel. 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 9,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhause. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Sprockhövel. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Ein fabelhaftes Herbstangebot!

Herrenanzüge, aus ganz hochmodernen Stoffen, besonders für Sie hergestellt . . . RM **69,- 59,- 49,-** und **39,-**

Ulster aus schicken Dessins

Thöne, Hattingen, gegenüber der Post

Westdeutsche Um- und Ausschau

Gefängnisstrafen für Rennwettschieber

Mit Funkgerät die Pariser Ergebnisse abgehört.

RWD **Dortmund.** Das Schöffengericht des Hamburger Amtsgerichts verurteilte wegen gemeinschaftlichen Betruges, zum Teil im Rückfall, in Tateinheit mit unbefugter Inbetriebnahme eines Rundfunkgerätes fünf Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu einem Monat. Die Angeklagten hatten sich als Rennwettschwindler betätigt und sich dabei eines besonderen Schwindelsystems bedingt, das allerdings nicht mehr als Neuheit angesprochen werden darf. Sie hörten mit einem Empfangsapparat die Rennergebnisse des Pariser Senders ab und brachten dann im letzten Augenblick, bevor das Rennen geschlossen wurde, noch Wetten auf den Sieger, den sie bereits kannten, unter. Mit einem Kraftwagen, in dem sie ihr Gerät eingebaut hatten, fuhren sie nach Hannover und stellten sich in der Nähe eines Buchmacherlokals auf. Im Auto wurde der Sender abgehört und durch Zeichensprache wurde die Meldung an einen Mann weitergegeben, der im Wettlokal stand und nun im allerletzten Augenblick die Wette auf den Sieger unterbrachte, bevor der Buchmacher das vollständige Ergebnis aufgenommen und das Rennen abgeschlossen hatte. Auf diese Weise buchten die Schwindler nach verschiedenen Mißerfolgen in Hannover einen Gewinn von 67,50 RM.

In Dortmund, das sie nun mit ihrer Anwesenheit beglückten, blieb ihnen der Erfolg versagt, da dem Buchmacher die hohe Wette verdächtig vorkam, so daß er sie nicht mehr annehmen wollte. Auf einer zweiten Fahrt nach Hannover Mitte März 1937 buchten sie bei zwei Wetten von 46 und 615 RM. Die Weiterfahrt nach Dortmund war ein Versager, da der Empfangsapparat unterwegs Schaden genommen hatte.

Grubenunglück durch verbotswidrige Seilfahrt

Fünf Verletzte

RWD. **Lünen.** Das Bergrevieramt Lünen teilt mit: Freitagmorgen sind auf der Zeche „Minister Achenbach", Schacht 4, in Brambauer am Ende der Morgenschicht bei verbotswidriger Benutzung einer Blindschachtfördereinrichtung zur Seilfahrt fünf Bergleute durch heftiges Aufsetzen des Förderkorbes auf die Blindschachtsohle verletzt worden. Bei drei Bergleuten sind die Verletzungen derart, daß mit einer längeren Arbeitsunfähigkeit gerechnet werden muß.

Dieb und Brandstifter überführt

RWD **Halle i. W.** In Steinhagen brannte vor einiger Zeit die Scheune des Bauern Fritz Kastien mit 250 Zentner ungedroschenem Roggen und Weizen sowie landwirtschaftlichen Maschinen nieder. Ein Kriminalbeamter aus Hannover nahm am Tatort die Ermittlungen auf und stieß bei seinen Nachforschungen auf einen im Ort beschäftigten jungen landwirtschaftlichen Arbeiter, dem er 18 Einbrüche in der Umgebung von Steinhagen nachweisen konnte. Meistens wurden Gastwirtschaften und Kolonialwarenhandlungen heimgesucht. In der Brandnacht war der Bursche nach Verübung eines Einbruchs mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg begriffen, als ihm 100 Meter vor seiner Wohnung Dorfbewohner entgegenkamen. Um nicht erkannt zu werden, flüchtete er in die Scheune des Bauern Kastien und versteckte das Rad im Stroh. Nachdem die Luft wieder rein war, suchte der Täter nach seinem Rad, wobei er ein Streichholz anzündete, das er in die Strohvorräte warf. Hierdurch entstand dann der Brand, der zu den verheerenden Folgen führte und wertvolles Volksgut vernichtete.

Drei Bauernhöfe vom Feuer vernichtet

Löschorbeiten durch Wassermangel behindert

Rwd. **Viersen.** In einem aus vier Bauernhöfen bestehenden Gebäudekomplex brach ein Brand aus, der in einer Scheune seinen Anfang nahm. Infolge Wassermangels konnte sich das Feuer sehr schnell ausdehnen, und bald standen drei Gehöfte mit den Scheunen in hellen Flammen. Die Viersener Feuerwehr mußte erst eine 800 Meter lange Schlauchleitung legen, um Wasser heranzuführen. Zwei weitere Schlauchleitungen wurden notgedrungen an Jauchegruben angeschlossen. So gelang es schließlich, ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhüten und den vierten Bauernhof zu retten. Der Schaden ist außerordentlich groß, da die drei Bauernhöfe mit den Scheunen und der Ernte von etwa 50—70 Morgen Land vernichtet wurden. Auch wertvolle landwirtschaftliche Geräte einige Rinder, Schweine und zahlreiche Hühner sowie das ganze Mobiliar der Bewohner wurden ein Raub der Flammen. Die Ursache des Feuers hat man bisher noch nicht feststellen können.

Das Manöver der 16. Division im Siegkreis

Heute Parade in Wahn

Wld. **Much.** Nach Schluß des ersten Teiles der Divisionsübung bezogen die Truppen in der Gegend von Much Biwak. Das Wetter hatte sich inzwischen verschlechtert und nachmittags setzte ein feiner Landregen ein. Den Truppen war es aber noch geglückt, vorher ihre Zelte aufzubauen. In dem Zeltlager entwickelte sich dann das übliche Manöverleben, und nichts war mehr von den Strapazen der vorhergehenden Gefechts- und Marschtage zu spüren. Die Musikkapelle spielte ihre ermunternden Weisen und lockte damit einen Strom von Gästen an.

Am andern Tag begann der Aufmarsch der jetzt ausgeruhten Truppen zu dem zweiten Teil der Uebung. Die 16. Division, die am linken Flügel roter Truppen erfolgreich mit der Front nach Nordosten gekämpft hat, ist im Zurückgehen, um noch nördlich der Sieg einen Brückenkopf zu bilden und Nachbarteilen das Abfließen über die Sieg zu ermöglichen. Blau hat nach mehrtägigen Kämpfen am Nachmittag des 8. September den Wiehl-Abschnitt erreicht, hat aber keine weiteren Angriffserfolge. Der Angriff soll am 9. September fortgesetzt werden. Ein von anderer Verwendung kommendes verstärktes blaues Regiment hat Auftrag, aus Gegend Federath in die Flanke des Gegners zu stoßen, um den Angriff vorwärts zu bringen. In Ausführung dieses Auftrages wird dieses Regiment, nachdem erkannt wurde, daß Rot zurückgeht, zur überholenden Verfolgung in Richtung von Hennef angesetzt, um dem Feind noch möglichst diesseits der Sieg den Weg abzuschneiden und ihn zu vernichten. Hierzu wird ihm eine aus schnellen Truppen zusammengesetzte Abteilung unterstellt. Die eindrucksvollsten Augenblicke waren die an verschiedenen Stellen versuchten

Durchbrüche der Panzerabteilungen, die in rasender Fahrt mit feuernden Maschinengewehren die zurückmarschierende Nachhut von Rot zu überholen und die Hauptmasse des Gegners zu erreichen und zu vernichten versuchten.

Bei diesen Versuchen wurden schnell Straßenblokkaden errichtet, und Panzerabwehrgeschütze und Maschinengewehre griffen ein, so daß im Augenblick sich der Angreifer festgefahren hatte und im Versuch des Durchbruchs und der Ueberholung stecken blieb. Nach Schluß der Uebung marschierten die Truppen in Richtung Siegburg und Wahn ab, wo sie für einen Ruhetag Quartier beziehen. Heute Samstagnachmittag findet in Wahn eine Parade der 16. Division statt.

Kleine Provinzchronik

Badeopfer.

Duisburg. Beim Baden im Baggersee in der Wedau versank plötzlich ein 14jähriger Junge aus der Damaschkestraße in Duisburg-Wanheimerort in den Fluten und kam nicht mehr zum Vorschein. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Radfahrer tödlich verunglückt

Rwd **Duisburg.** Auf der Brücke über den Rhein-Herne-Kanal in Obermeiderich stieß ein Radfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Radler stürzte zu Boden und wurde von dem Anhänger des Lastwagens überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein

Von Obstdieben niedergeschossen.

Euskirchen. Ein Gendarmeriebeamter aus Flamersheim stellte nachts zwei verdächtige Männer, die mit gestohlenen Pflaumen gefüllte Säcke bei sich führten. Als er die Männer zur Feststellung der Personalien abführen wollte, gab einer von ihnen plötzlich einen Schuß auf den Beamten ab, der diesen schwer verletzte. Die Diebe konnten darauf unerkannt entkommen. Der verletzte Beamte mußte mit schweren Bauchverletzungen in ein Bonner Krankenhaus eingeliefert werden. Später stellte sich heraus, daß die Pflaumen aus einem Obstgarten in der sogen. Sürst, in der Nähe von Rheinbach, entwendet worden waren.

Vom Spiel in den Tod.

Euskirchen. In Schwerfen fuhren mehrere Kinder mit einem Leiterwagen eine abschüssige Straße hinunter. Der Wagen stieß dabei mit einem Jauchekarren zusammen. Während zwei Kinder noch rechtzeitig abspringen konnten, geriet ein fünfjähriger Junge unter den Karren. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod bald eintrat.

Ein seltener Fang

Rwd. **Koblenz.** Einem Koblenzer Einwohner, dessen Haus abseits der Stadt steht, fiel in den letzten Nächten ein polterndes Geräusch auf, das zweifellos von Tieren herrührte. Da auch angefressene Nüsse dies bestätigten, ging man der Sache auf den Grund. Man entdeckte ein Nest mit sechs jungen Siebenschläfern, die bekanntlich in Deutschland äußerst selten geworden sind und dem Aussterben nahestehen.

Reife Kirschen im September.

Trier. Von einem Kirschbaum konnten dieser Tage zum zweiten Male in diesem Jahre Früchte geerntet werden. Zur üblichen Kirschenzeit hatte auch dieser Baum hergegeben, was man von ihm verlangen konnte. Groß war daher das Erstaunen, als Anfang August der Baum zum zweiten Male blühte. Was niemand erwartet hatte, trat ein; aus den Blüten wurden reife Früchte. Der Baum war genau so stark behangen wie im Frühjahr.

Vom Transformator erdrückt.

Bielefeld. Der Elektriker Walter Huwendiek vom Städtischen Betriebsamt kam beim Transport eines Transformators bei der Ruhrstahl A. G. in Brackwede durch einen Unfall ums Leben. Huwendiek, der mit noch einigen Arbeitskameraden den auf Gleitschienen stehenden Transformator fortbewegte, wurde durch den nach vorn umfallenden Transformator erdrückt. Von herbeieilenden Arbeitskameraden wurde der Bedauernswerte befreit und in den Sanitätsraum gebracht, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Bürgermeister von Senden tödlich verunglückt.

Senden. Mittwochmittag geriet auf der Landstraße Lüdinghausen — Senden der Bürgermeister von Senden, Fröhlich, mit seinem Personenwagen, den er selbst fuhr, als er in die Straße Lüdinghausen — Senden einbiegen wollte, zwischen zwei Lastzüge, die aus beiden Richtungen die Straße passierten. Der eine Lastzug erfaßte den Personenwagen und warf ihn gegen den zweiten Lastzug, wobei der Bürgermeister auf der Stelle getötet wurde. Bei dem furchtbaren Zusammenprall wurde der Personenwagen vollkommen zertrümmert.



Bis zur Ernte

beobachtet der Tabakbauer aufmerksam das Reifen seines kostbaren Feldgutes, denn die günstige Zeit für das Pflücken beschränkt sich jeweils auf eine einzige Nacht.



Frauenland

Mehr Rücksicht beim Einkauf

Ein Gang durch die abendlichen Straßen einer Stadt gibt zu mancherlei Ueberlegungen Anlaß. Da sehen wir die Hausfrauen sich in den Geschäften drängen, beobachten die Verkäuferinnen, die müde nach ihrer langen und anstrengenden Tagesarbeit nervös und unaufmerksam bedienen und sehen gehetzte berufstätige Frauen eilig ihre Besorgungen in überfüllten Läden machen. Wie viel wäre hier anders und besser zu machen! Mit ein wenig Nachdenken und gutem Willen wäre es den meisten Hausfrauen doch sicher möglich, sich ihre Tagesarbeit so einzuteilen, daß sie ihre Einkäufe nicht bis auf die Abendstunden verschieben, wo sie selbst mehr Ruhe dazu haben und aufmerksamer bedient werden können. Vor allem am Sonnabend, wo für den Sonntag zu besorgen ist, ließe es sich doch gewiß einrichten, daß die Verkäuferinnen gerade am Wochenend nicht noch später als sonst nach Hause kommen. Auch den berufstätigen Frauen, die wirklich nur am Nachmittag und Abend für ihre Besorgungen Zeit haben, wäre bei vermindertem Andrang in den Läden der Einkauf wesentlich erleichtert.

Mit etwas mehr Einfühlungsvermögen, Ueberlegung und Rücksichtnahme auf allen Seiten ist gewiß all diesen Uebelständen abzuhelfen.

Wie wäscht man richtig?

I. So wäscht man Weißwäsche und Grobwäsche

Einweichen am besten über Nacht, niemals heiß! Gut geweicht ist halb gewaschen!

Waschen: Zu starkes Kochen, Reiben, Bürsten, Wringen schaden der Wäsche.

Längeres Kochen als 15 Minuten ist nutzlos und überflüssig. Kessel nicht zu voll packen. Reichlich Lauge verwenden.

Spülen: Gründlich spülen – warm, lauwarm, kalt – bis Wasser klar bleibt.

II. So wäscht man Buntwäsche.

Einweichen kurz und niemals heiß.

Waschen: Zu starkes Reiben, Bürsten, Wringen schaden der Wäsche.

Nicht kochen, sondern in heißer Waschlauge gut durchwaschen. Je mehr Lauge, um so besser; die Wäsche soll schwimmen.

Spülen: Bunte Wäsche sofort gründlich spülen – warm, lauwarm, kalt – bis Wasser klar bleibt.

Bunte Wäsche niemals in nassem Zustand aufeinander liegen lassen, sondern sofort trocknen.

III. So wäscht man Feinwäsche

Waschen: Niemals kochen, auch nicht heiß waschen.

In höchstens handwarmer Waschlauge vorsichtig durch wiederholtes Eintauchen und Ausdrücken waschen.

Nicht reiben, bürsten, wringen oder zerren.

Spülen: Sofort nach dem Waschen mehrmals lauwarm spülen, bis Wasser klar bleibt.

Nach dem Spülen sofort trocknen. Webwaren und Strümpfe können aufgehängt werden, sonst am besten auf Unterlagen ausbreiten oder durch Ein- und Ausrollen in Tüchern trocknen. Wirk- und Strickwaren ziehe man in die alte Form. Wenn Bügeln erforderlich, dann in leicht feuchtem Zustand mit mäßig warmem Eisen von links unter leichtem Druck.

NEUES VON DER MODE



Ein echter Herbstanzug, bestehend aus Rock und Jacke, Weste und Westenbluse, zur Abwechslung. Kariert ist sehr modern, Aufschläge und Gürtel bestehen aus dunkelem Samt. – Die Bluse, die auch mit kariertem Stoff verarbeitet ist, hat dreiviertellange Aermel und Taschen. – Sportmantel im Redingotstil mit Kappentaschen und Stepperei. Auch die Manschetten sind gesteppt. – Herbstmantel in schlanker Form mit Schnitte als Verschluß. Revers und Aermel sind mit Pelzrollen besetzt. — Dreiviertellange Jacke zum Rock mit Faltenteilen, Persianerbesatz und Tressenverzierung.

Herbstliche Betrachtungen

In den Schneiderwerkstätten reckt man sich, die bevorzugten Kundinnen dürfen schon die ersten fertigen Modelle sehen und die Bestellungen werden gemacht. Die Zeit flieht ja so schnell und nur noch wenige Tage Sommerwetter trennen uns vom Saisonwechsel. Man braucht zuerst immer etwas Wärmeres anzuziehen, etwas, das die Spaziergänge angenehmer macht. Die Mode hat dafür Kostüme und Mäntel vorbereitet und zwischen ihnen beiden steht als Krönung das Komplet. Gerade von diesem wird man sich im kommenden Herbst und Winter oft unterhalten müssen, denn nicht nur der Straßenanzug, auch das Nachmittags- und Abendkleid wird gern durch Mantel und Umhang, durch Jacke und Pelzwerk komplettiert.

Unser erstes Modell auf der Zeichnung ist nun ein typisches Beispiel für eine in diesem Sinne komplette Ausstattung, die zur Reise, für die Stadt, für das Auto paßt, von der man nach Jahren noch den einen oder anderen Teil verwenden kann. Vielleicht wird eine Leserin entdecken, daß sie nur noch die Weste oder nur die Jacke zur Komplettierung eines vorhandenen Kostüms benötigt. Sehr beliebt wird zunächst die halblange lose Jacke, die hinten weit ist. Im karierten Stoff erscheint sie besonders jung und flott. Und dafür setzt sich ja die Mode mit allen Kräften ein. Eine weitere Neuheit, die wir des öfteren auch an Kleidern beobachten werden, ist das farblich und stofflich abweichende Revers. Man macht es bei Jacken aus Wildleder, aus Tuch und aus Lindener Samt. Der Gürtel muß dazu harmonieren, und die Knöpfe an der Weste dürfen es. Westen und Westenblusen haben dadurch, daß bei der Ungezwungenheit der losen Jacke diese gern offen getragen wird, die besten Aussichten auf Erfolg. Um die Lockerheit der Jacke zu betonen, muß die Bluse, vielleicht klingt es paradox, auf Taille sein. Das wird erreicht — und wird auch bei ganzen Kleidern als charakteristische Linie angesehen — durch ein fertiges Oberteil, das durch einen breiten Ansatz, ein Miederteil oder miederartigen Gürtel eingefangen wird. Auch die Kostümjacke ist anliegend und der Sportmantel, gleichviel ob ein oder zweireihig, betont die Taille. Mit besonders intelligenten Rückenschnitten und -teilungen, die dann in Verbindung mit einem glockigen Rockteil oder einem solchen mit Faltenteilen stehen, erschafft man entzückende Mäntel.

Aus Alt mach' Neu



Das kostümartige Kleid hat eine große Beliebtheit errungen. Es ist kleidsam für junge und ältere Damen, für Schlanke als auch Dicke. Darum ist es der Wunsch vieler Frauen, ein solches Kleid zu besitzen. Wenn es nicht im Anschaffungsprogramm vorgesehen war, so freut es um so mehr, wenn man plötzlich irgendwo ein altes Kostüm entdeckt, das zwar von unverwüstlicher Qualität ist, aber an Schnittform und Neuheit zu wünschen übrig läßt. Hier kann nun eine wunderbare Wandlung geschehen. Das Oberteil wird ohne Schoß mit dem Rock zusammengebracht und als modischste Neuheit erhält der Rocksaum und der Aermel Tressenschmuck. Der kleine auswechselbare Einsatz wird am besten weiß gehalten.



Das neue modische Bolerokleid hat ein ganz anderes Gesicht, als das, was vor Jahren schon mal modern war. Wie wir deutlich auf der Skizze sehen, ist die heutige Silhouette sehr betont, die Taille schmal, die Schultern breit und der Rock gerade und kurz. Ein ergänzender Spitzenstoff verhilft zu einem eleganten Eindruck und auch die Schärpe ist von modischer Wichtigkeit.

Die Behandlung der Badewannen

Bei Reinigung neuer Badewannen und Abflußröhren dürfen nur weiche Tücher, niemals Sand oder scharfe Flüssigkeiten verwendet werden, weil die glatten Wände sonst aufgerissen und Schmutzrillen geschaffen werden. Wannen sind nach Gebrauch sofort zu reinigen und festgesetzte Seifenränder mit verdünntem Essig abzureiben. Um die Verstopfung der Abflußrohre zu vermeiden, hält man stets eine kleine Bürste bereit.



Arbeiten im September

Die einen behaupten, im September könne nichts mehr ausgesät werden, die anderen zählen auf, was in diesem Monat immer noch auf das Gartenland gebracht werden kann. Die eine wie die andere Meinung kann falsch sein. In milden Lagen lassen sich sicher noch Aussaaten von Schwarzwurzeln, Feldsalat, Spinat und Radieschen, vornehmen, in rauhen Lagen dagegen ist dies weniger zu empfehlen. Ebenso muß man sich nach den Bodenverhältnissen richten. Im übrigen ist der September hauptsächlich ein Erntemonat. Auch Obst kann nun in vermehrten Mengen und in größerer Sortenzahl von den Bäumen genommen werden. Wenn Nachtfröste drohen, sind die noch unausgereiften Tomatenfrüchte hereinzuholen; am besten reifen diese Früchte nach, wenn die Tomatenpflanzen mit der Wurzel ausgezogen und zum Nachreifen an einen trockenen Platz gelegt werden. Mit dem Einernten der Kohlarten braucht man sich im September nicht zu beeilen. Doch ist es notwendig, die geplatzten Kohlköpfe zu nehmen und zu verbrauchen. Sie sind als Wintervorrat ungeeignet.

Die Ernterückstände im Garten sind zu beseitigen, das vergilbte Spargelkraut ist zu verbrennen. Besonders Kohlstrünke dürfen nicht auf den Beeten stehen bleiben, weil sie oft Schmarotzer in sich bergen. Ueberhaupt sollten in Zweifelfällen Ernterückstände lieber verbrannt als auf dem Komposthaufen untergebracht werden. Dies gilt auch für das abfallende Laub. Wie allgemein noch im beginnenden Herbst dafür gesorgt werden muß, die Unkräuter im Garten nicht aufkommen zu lassen so muß dies erst recht auf den Spargelbeeten beachtet werden. Ist der September nicht zu trocken, so braucht nicht mehr so viel gegossen zu werden wie in den vorausgegangenen Monaten. Besonders Wurzelgemüse vertragen jetzt eine starke Bewässerung nicht mehr, sie platzen auf und werden unansehnlich und sind zur Aufbewahrung für die Wintermonate unbrauchbar. Obstbäume brauchen in der Regel im September nur noch eine stärkere Wasserzufuhr, wenn sie spät reifende Früchte tragen. Bei Bäumen, die im Spätsommer zu viel Wasser erhalten, reift das Holz schlecht aus, so daß es der winterlichen Kälte nicht standhält. Ebenso sind Blumen schwächer oder gar nicht mehr zu begießen.

Erdbeerbeete können noch bis zur Mitte des Monats angelegt werden, später nicht mehr. Mit dem Anpflanzen von Obstbäumen ist noch bis zum nächsten Monat zu warten. Abgeerntete Beete, die in diesem Jahre nicht mehr bepflanzt werden sollen, sind umzugraben und in groben Schollen liegen zu lassen, damit im Winter der Frost gut einwirken kann. Im September beginnt der Kampf gegen den großen und kleinen Frostspanner. Es müssen Leimringe an die Obstbäume gelegt werden. Soweit die Obstbäume Baumpfähle haben, darf man nicht vergessen, auch diese Pfähle mit Leimringen zu umgeben.

Im Hühnerstall ist es im September das Wichtigste, die Hühner schnell und gut durch die Mauser zu bringen, besonders, wenn bereits die kühle Witterung eingesetzt hat. Die Mauser wird erleichert durch eiweißhaltiges und fettreiches Futter, doch dürfen auch mineralische Stoffe nicht fehlen. Der stärkere Bedarf an Kalk kann durch Vorwerfen kleingestoßener Eierschalen oder Muscheln gedeckt werden, die zum Wiederaufbau des Federkleides notwendige Kieselsäure findet sich in Sandkörnern. Falls im August die Musterung des Hühnerstalles unterblieb, muß sie jetzt vorgenommen werden. Unnötige Fresser mit in den Winter zu übernehmen, ist eine kostspielige Sache. Noch immer gibt es Hühnerhalter, die Jungtiere aus Spätbruten durch Treibfutter zum vorzeitigen Legen anregen wollen; derartiges geschieht stets zum Nachteil der weiteren Zucht. Da die Hühner bei der Verlängerung der Helligkeit besser legen, beleuchten viele Hühnerzüchter die Ställe ihrer Legehennen. Mit der künstlichen Beleuchtung kann Ende des Monats begonnen werden. Dabei ist anzuraten, die künstliche Beleuchtung so einzurichten, daß sie zusammen mit der natürlichen Tageshelle nicht mehr als 12 Stunden ausmacht.

Die Gänse haben auf den Stoppelfeldern noch eine gute Weile, es wird mit der Mästung der Junggänse begonnen. Wie bei den Hühnern muß bei den Tauben Umschau gehalten werden, welche Tiere abgeschlachtet werden sollen. Im allgemeinen sollen Tauben, die mehr als sechs, höchstens acht Jahre alt sind, nicht mehr zur Zucht verwendet werden. Die Kaninchen stehen im Haarwechsel und bedürfen ebenfalls einer kräftigen Nahrung. Wer jetzt an die Kaninchen Heu von kalkarmen Wiesen verfüttern muß, dem ist anzuraten, dem Futter etwas kohlensauren Kalk beizumischen. Ein Gramm für den Tag und für das Tier kann als ausreichend angesehen werden. Sonnenblumenkerne sind ebenfalls ein gutes Herbst- und Winterfutter für Kaninchen. Die Zucht muß nun vorläufig eingestellt werden. Bei den Ziegen zeigt sich ebenfalls der Haarwechsel. Während dieser Zeit kommt der Hautpflege eine besondere Bedeutung zu. Die Tiere müssen regelmäßig gut gebürstet werden. Im Ziegenstall muß langsam zum Rauhfutter übergegangen werden. Ziegen dürfen nie bereiftes Futter erhalten.

Kleine Medizinische Rundschau

Vorsicht mit Hustensäften bei Säuglingen

Die sogenannten Erkältungskrankheiten bekommt der Säugling nur durch die für ihn besonders gefährliche Berührung mit Erwachsenen. Daher hüte man das Kind vor der unnötigen Berührung mit Erwachsenen und anderen älteren Kindern. Schnell sind viele Mütter mit allen möglichen Hustensäften bei Husten des Säuglings zur Hand. Die Beobachtung hat aber gelehrt, daß nicht alle Säuglinge den Hustensaft, auch wenn er besonders für Kinder empfohlen wird, ohne Störung vertragen. In vielen Fällen hat der Hustensyrup eine nachteilige Wirkung auf das kindliche Verdauungssystem, besonders bei sehr jungen Säuglingen, aber auch bei anderen geschwächten Kindern sowie ganz besonders bei frühgeborenen soll die Darreichung von Hustensäften nur mit äußerster Vorsicht erfolgen. Besser als jede Hustenbehandlung im Säuglingsalter ist die Vorbeugung einer in dieser Lebenszeit oft bedrohlichen Erkrankung durch richtige Pflegemaßnahmen.

Neue Behandlungserfolge bei Hautjucken

Die Behandlung des Hautjuckens stellt an Arzt und Kranken oft ungewöhnlich hohe Anforderungen bezüglich der Geduld. In vielen Fällen läßt sich eine Ursache der quälenden Beschwerden nicht finden. Ein Wechsel der verschiedenen Behandlungsarten ist in den meisten Fällen erforderlich. Da, wo keinerlei Veränderungen der Oberhaut in den juckenden Bezirken zu sehen sind, hat die äußere Behandlung der Haut in der Regel keinen Erfolg. Hier werden oft Bestrahlungen angewendet, da sie in den tieferen Schichten der Haut, etwa da, wo die empfindlichen Nerven verlaufen, wirksam werden können. Aber auch damit ist nicht immer ein Erfolg zu erzielen. Kalkeinspritzungen setzen mitunter die Empfindlichkeit herab. Neuerdings wird berichtet, daß die Anwendung von Hefepräparaten auch bei diesem Leiden Erfolge zeigt. In Fällen, in denen sich weder eine Ursache des Juckens — wie zum Beispiel die Zuckerkrankheit — noch ein Behandlungserfolg durch lange Zeit hindurch finden ließ, konnte eine schlagartige Besserung durch Einspritzung von Hefepräparaten erzielt werden.

Augenstörungen durch Ueberanstrengung.

Körperliche und seelische Erschöpfung können unter den verschiedensten Bildern auftreten. Schlafmangel und dauernde Arbeitsüberlastung können zu Augenstörungen führen, die den Kranken zum Augenspezialarzt führen. Die Störung macht sich meist als Doppeltsehen bemerkbar. Der erschöpfte Mensch verliert die Fähigkeit, beide Augen auf einen Gegenstand in die gleiche Richtung automatisch einzustellen. Durch besondere Gläser kann dieser Zustand gebessert werden. In der Regel verlieren sich die Erscheinungen, wenn eine allgemeine Erholung eintritt, sodaß man nicht von einer regelrechten Augenerkrankung sprechen kann. Immerhin sind solche Grade von Ueberanstrengung bedenklich, und es muß sofort auch eine entsprechende Allgemeinbehandlung einsetzen.

Große Kundgebung der NS-Frauenschaft

Die Frau im Dienste am Volk

Frau Scholtz-Klink über die Erfolge der Frauenarbeit
1150000 Frauen geschult — Jugendgruppen werden gebildet
Pflichten in Haushalt und Beruf

Nürnberg, 10. Sept. (Drahtb.) Der schönste Dank für Arbeit, Mühe und Sorge ist die Liebe. Das weiß am besten die Frau, deren Dasein selbst Arbeit und deren Aufgabe in der Familie selbst Sorge ist. Deshalb empfindet die deutsche Frau die Größe des Werkes Adolf Hitlers ganz besonders, und ihr Bekenntnis der Treue zum Führer des Volkes wird immer getragen sein vom Geist der Mutter für den Wiederaufbau und die Sicherung des Daseins der deutschen Familie, für die Freude, die das neue Reich einer wieder gesund und heiter gewordenen Jugend gibt, und für den großen und siegreichen Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Not. Wie stark und stolz dieses Bekenntnis unserer Frauen zum Führer und zum nationalsozialistischen Reich ist, zeigte sich eindringlich bei der

großen Frauenschaftstagung,

die am Freitag nachmittag in der Kongreßhalle am Luitpoldhain stattfand.

Hauptamtsleiter Hilgenfeld eröffnete im Namen der Reichsfrauenführerin die Tagung und begrüßte besonders die in großer Zahl aus dem Ausland gekommenen Gäste, die Hinterbliebenen der Gefallenen der Bewegung und die übrigen Ehrengäste.

Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink

die von den in der Kongreßhalle versammelten deutschen Frauen stürmisch begrüßt wurde, leitete ihren Rechenschaftsbericht mit dem Hinweis darauf ein, daß es notwendig gewesen sei, der deutschen Frau **alle Dinge in eine ganz nahe Bindung zu ihrem eigenen täglichen Lebenskreis zu bringen.** Daher seien die großen tragenden Ideen der Volksführung dem Lebensbereich der Frau ganz nahegebracht worden und in einen realen Zusammenhang „mit den Wiegen und Kochtöpfen" gesetzt worden.

Hatten wir im ersten Jahre unserer Arbeit 247 000 Frauen in unseren Kursen erfaßt, so steigerte sich diese Zahl im zweiten Jahr auf 430 000, um im letzten Jahr bis auf 480 000 anzuwachsen; also insgesamt 1 150 000 Frauen, wobei der Hauptanteil auf Kurse in Säuglingspflege und Gesundheitsführung, dann Haushaltsführung und Erziehungsfragen und der Rest auf Volkstum und Brauchtum entfiel.

Sie glaubte, so erklärte die Reichsfrauenführerin, mit einer Durchschnittszahl von 450 000 Frauen im Jahr langsam und stetig aufbauen zu können. Mit Freude sähe sie den nächsten Jahren entgegen, in denen es sich darum handeln würde, die bis heute bestehenden zwei Reichsschulen und etwa 210 Kreismütterschulen auf einen Umfang zu bringen, daß jede Kreisstadt eine Kreismütterschule besitze. In Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind" der NSV, sollten widerstandsfähige Mütter und eine geringstmögliche Säuglingssterblichkeit erreicht werden.

Auf dem Gebiet der Haushaltsführung müsse erreicht werden:

1. **Verantwortliche Einschaltung in die Verbrauchslenkung im Sinne des Vierjahresplanes,**
2. **größte Beweglichkeit der Haushalte bei Ernährungsumstellung,**
3. **Erhaltung volkswirtschaftlicher Werte durch „Kampf dem Verderb",**
4. **Verständnis und Behandlung der neuen Rohstoffe.**

Anschließend an die Darstellung dieser Probleme ging die Reichsfrauenführerin ausführlich auf die Frage der **11½ Millionen berufstätigen Frauen in Deutschland** ein, deren Leistung ein nicht wegzudenkender Bestandteil an der Gesamtleistung der Nation sei. Wenn Ehe und Mutterschaft immer als höchste Erfüllung eines Frauenlebens bezeichnet werden müßten, so gäbe es doch Tausende deutscher Frauen, denen diese Erfüllung versagt geblieben sei und die ihren Beruf mit der Kraft ihrer seelischen Mütterlichkeit als Dienst am Ganzen zum Inhalt ihres Lebens gemacht hätten. Die erwerbstätige Frau stehe durch das Frauenamt der DAF in der großen deutschen Frauengemeinschaft, an ihrer Seite stünden heute bereits in 550 Betrieben soziale Betriebsarbeiterinnen 22 000 Junarbeiterinnen seien in Werkfrauengruppen zusammengeschlossen. Durch den Arbeitsplatzaustausch für Arbeiterinnenmütter aus den Reihen der Studentinnen und der NS-Frauenschaft seien bisher 42 368 Urlaubstage erbracht worden, die über die praktische Hilfe hinaus die Verständigung und Achtung deutscher Frauen untereinander gefördert hätten. Nachdem die Reichsfrauenführerin den

großartigen Einsatz der deutschen Frau im Rahmen der NSV,

des Winterhilfswerks und des Schwesternwesens, wobei sie besonders die Gründung des Fachausschusses für Schwesternwesen hervorhob, gewürdigt hatte, wies sie auch auf den Einsatz der Frauen hin, deren Männer politische Führer und Soldaten sind, und erklärte, daß die selbstverständliche Kameradschaft vieler dieser Frauen ebenfalls als Dienst an der Nation gewertet werden müsse.

Künftighin würden, so erklärte Frau Scholtz-Klink, die über 21jährigen Mädchen aus dem BdM auf dem Frauenkongreß offiziell in die NS-Frauenschaft bezw. das Deutsche Frauenwerk übernommen und zu Jugendgruppen bis zum Alter von 30 Jahren zusammengefaßt. Sie sollten langsam in die verantwortliche Frauenarbeit hineinwachsen und sich insbesondere um die kulturellen Dinge kümmern. Darüber hinaus würden sie aber vorwiegend zur Hilfeleistung für die NSV und das Deutsche Rote Kreuz herangezogen. Es werde jedem Mitglied der Jugendgruppe zur Pflicht gemacht, an einem Mütterschulungskursus teilzunehmen und den Ausweis auf allen drei Gebieten der Mütterschularbeit zu erwerben; ebenso sei die Ableistung eines Samariterkurses beim Deutschen Roten Kreuz, Pflicht. Als wünschenswert werde weiterhin die Ausbildung zur Schwesternhelferin angesehen. Für die Haustöchter, Studentinnen und Fachschülerinnen wäre für den

Erwerb des Leistungsbuches des Deutschen Frauenwerk

ein freiwilliger unentgeltlicher Hilfsdienst erforderlich, entweder in einem kinderreichen Haushalt oder in einem kleinbäuerlichen Haushalt mit vielen Kindern, in der Haushilfsarbeit im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind" oder aber im Fabrikdienst zur Urlaubsverschickung von Arbeiterinnenmütter.

Nach dieser umfassenden Darstellung der Aufgabengebiete der Reichsfrauenführung, in der auch betont wurde, daß

100 000 Frauen in verantwortlichen Führerstellen der Frauenarbeit

stehen, erklärte die Reichsfrauenführerin, daß bei der Freude über die bisherige Leistung noch nicht eine Minute lang vergessen werde, was noch vor uns liegt: „Wir wissen, daß für die Möglichkeit unserer fraulichen Mitarbeit, wie wir sie heute haben, eines notwendig war, was den Generationen vor uns nicht beschieden gewesen ist:

die einheitliche politische Zielsetzung und die einheitliche große nationale Idee.

Nachdem wir durch das Werk des Führers in der Weltanschauung des Nationalsozialismus diese Einheitlichkeit gewonnen haben, ist erst jetzt der Frauenarbeit ihre ganze Wirkungsmöglichkeit erschlossen. Damit meinen wir alle Frauenarbeit die als Arbeit der Hände und als Arbeit des Geistes ihr Teil beiträgt zum Gesicht unserer Nation."

Die Reichsfrauenführerin schloß mit dem **Dank der Frauen des nationalsozialistischen Deutschlands an den Führer,** daß er durch die einheitliche Willensrichtung, die er unserem Volke gab, auch der deutschen Frau volle Entfaltungsmöglichkeit geschaffen habe.

Nachdem die Reichsfrauenführerin, deren Ausführungen von den Teilnehmern an der Tagung immer wieder von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurden, ihre Rede beendet hatte, sangen die an der Stirnwand der Halle aufgestellten Frauen- und Mädchengruppen einige Lieder und Hymnen. Als dann verkündet wurde, daß der Führer in wenigen Minuten kommen werde, ging eine Welle der Begeisterung durch die Halle, die aber nur ein kleiner Vorläufer des Jubels war, der aufbrauste, als er die Halle betrat. Nach allen Seiten dankte er für die ihm dargebrachten Huldigungen, die sich erneuerten, als er dann an das Rednerpult trat, um zu den deutschen Frauen zu sprechen.

Der Führer an die Frauen:

„Der höchste Sinn des Lebens!"

Minutenlanger Jubel der vielen Tausend Frauen, die die Halle, die Tribüne und die Seitengänge dicht gedrängt füllten, grüßte den Führer, als er die Rednertribüne betrat. In seiner halbstündigen Ansprache an die Frauen richtete der Führer zunächst herzliche Worte des Dankes an die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, der es gelungen sei, die größte Frauenorganisation der Welt aufzubauen, die nicht ein Gegenpol, sondern eine wundervolle Ergänzung zu den Kampforganisationen der Männer sei. Gebannt hingen aller Blicke am Führer, als er vom Sinn und von den Grundlagen der Familie sprach. In aller Herzen drangen seine Worte, in denen so viel und so tiefes menschliches Verständnis lag, seine Erkenntnis vom Sinn des Lebens, der Ehe und der Familie. Der Führer, der die Kameradschaft seiner Kämpfer geschaffen hat, sprach hier mit großem Verstehen von der

Kameradschaft im kleinsten Kreise, der Kameradschaft in der Ehe.

Mit feinsinniger Ironie zeigte er die Schwächen von Mann und Frau auf, die es zu überwinden gelte. Dann klang wieder der Ernst des die Verantwortung tragenden Führers aus seinen Worten, als er vom Glück der Familie sprach und zeigte, wie in der Erfüllung dieser Verpflichtung der Sinn des ganzen nationalsozialistischen Kampfes liegt:

„Alles, was wir tun, tun wir letzten Endes für das Kind! Und wenn wir oft glauben, für uns und unsere Zeit zu sorgen, so ist der höchste Sinn unserer Arbeit und unseres Lebens doch nur der eine:

Das Leben unseres Volkes zu sichern.

Das ist letzten Endes die größte und schönste Belohnung, die es gibt. Jedes Mitglied der beiden Gesch echter kann hier seine Pflicht und seine Aufgabe erfüllen. Jeder Mann und jede Frau sie könnten unter diesem großen Gesichtspunkt mithelfen, nicht umsonst gelebt zu haben, sondern ihrem eigenen Leben einen höheren Sinn zu geben. Ganz gleichgültig, wo sie stehen, ganz gleichgültig, wie sie im einzelnen ihr Lebenswerk vollbringen und ihrer Aufgabe genügen. Am Ende wird nach einer erfüllten Pflicht immer wieder das Bewußtsein die Belohnung geben, nicht umsonst für die vergängliche Zeit gearbeitet zu haben, sondern

für eine stärkere Nachwelt, für Generationen, die nach uns kommen und die genau so leben wollen, die nicht nur Leiden, sondern genau so wie wir auch Freude, große und schöne Freude erleben werden."

Der Führer gedachte in herzlichen Worten der Aufgabe der deutschen Frau als Erzieherin der deutschen Jugend und damit Gestalterin der lebendigen Zukunft des deutschen Volkes und stellte dann fest: „Die Männer werden bei uns erzogen zu einem harten Geschlecht. Die deutsche Frau kann das Bewußtsein besitzen, daß die kommenden Generationen der Männer den Frauen wirklich und wahrhaftig Schutz und Schild sein werden. Die Männer aber können die beglückende Gewißheit haben, daß die deutschen Frauen der Zukunft ihnen mehr noch als je zuvor die treuesten Gefährtinnen ihres Lebens sein werden."

Mit einem Dank an die deutschen Frauen für ihre Arbeit und ihre Opfer, die sie Jahr um Jahr der Nation bringen, schloß der Führer unter nichtendenwollendem Beifall seine Ansprache.

Nachdem der Führer, begleitet von einem Sturm jubelnder Begeisterung, der die Klänge des Badenweiler Marsches übertönte, die Halle verlassen hatte, beschloß das gemeinsam gesungene Lied „Uns ward ein Los gegeben" die eindrucksvolle Kundgebung der Deutschen Frauenschaft.

Großer Reichspressetag im Winter

Auf einem Kameradschaftsabend der NS.-Presse kündete Reichsminister Dr. Goebbels für den kommenden Winter die Veranstaltung eines **großen Reichspressetages in Berlin** an, auf dem in einem Rahmen alle die Fragen besprochen werden sollen, die die Männer der deutschen Presse beschäftigen. Der Journalistenstand soll nicht nur die Pflicht eines öffentlichen Dienstes tragen, sondern auch mit besonderen Rechten ausgestattet werden. „Es ist mein innigster und aufrichtigster Wunsch," so sagte Dr. Goebbels, „daß sich in der deutschen Presse eine Kameradschaft der Arbeit entwickeln möge, die für unser Volk, für die Bewegung und die deutsche Nation reichste Früchte trägt. Ich bin glücklich darüber, daß auch ich aus Ihrem Stand hervorgegangen bin. Ich möchte mich auch in Zukunft — auch in meinem jetzigen Amte — immer als in diesem Sinne Ihnen zugehörig fühlen."

Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe
Böhmer-Schuhe



7.90 Bequemer Zugpump, in der modernen eckigen Form, in schwarz und braun



Eleganter Pump, mit neuartiger Schnallengarnitur, in schwarz und blau

11.90

modisch richtig für den Herbst

Böhmer Bochum

Das fahrende Schuhhaus im Industriegebiet

Eine geschichtliche Stunde für die Polizei

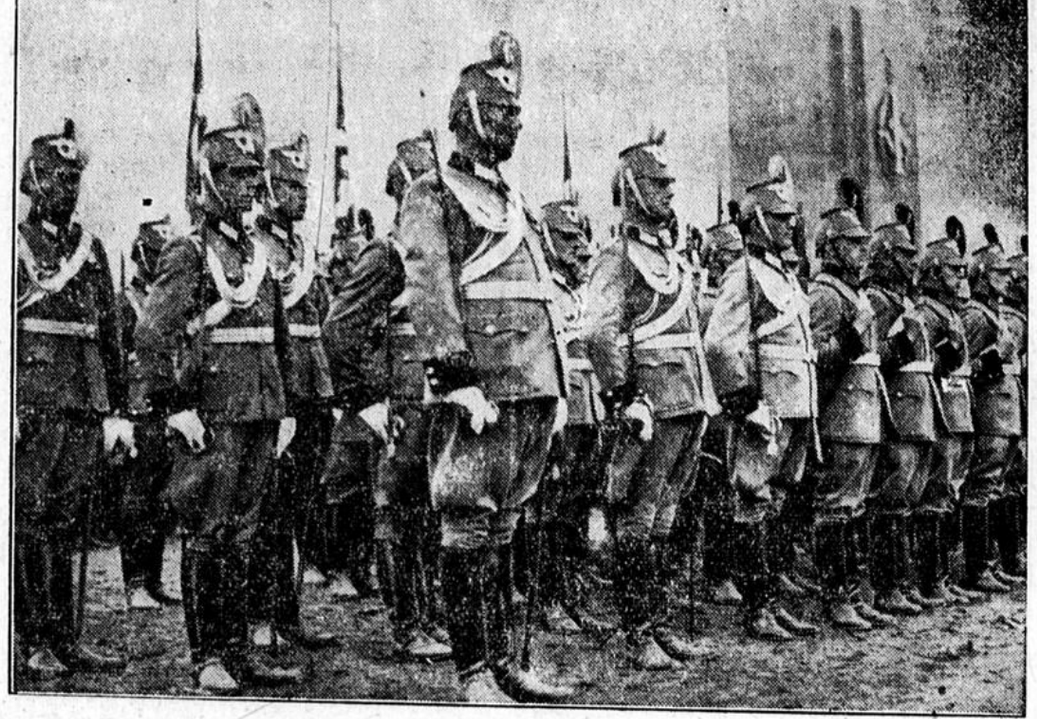
Der Führer weihte 23 Fahnen

Zum ersten Male 3000 Polizeibeamte auf dem Parteitag

DNB **Nürnberg**, 10. Sept. (Drahtb.) Den **Auftakt** der Veranstaltungen des Freitags bildete der Aufmarsch der deutschen Polizei. Während im vergangenen Jahr nur die Blutordens- und Ehrenzeichenträger der Polizei am Führer vorbeimarschierten, nahmen in diesem Jahre 3 000 Polizeioffiziere und -mannschaften, unter ihnen wiederum die 168 Blutordens- und Ehrenzeichenträger an dem Aufmarsch auf der Deutschherrenwiese teil.

Der Aufmarschplatz, der ringsum mit den Fahnen des Dritten Reiches geschmückt war, bot ein überaus festliches Bild, da Polizeioffiziere und -mannschaften in ihren prächtigen Paradeuniformen angetreten waren. Unter den zahlreichen Ehrengästen, die zu dem Festakt der Fahnenweihe erschienen waren, befanden sich auch Polizeioffiziere aus Polen, Italien, China und Japan.

Kurz vor 9 Uhr traf der Führer unter den stürmischen Heilrufen der vieltausendköpfigen Zuschauer und den Klängen eines Präsentiermarsches ein. In seiner Begleitung befanden sich Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler. Nachdem der Chef der deutschen Ordnungspolizei General Daluege dem Führer Meldung erstattet hatte, schritt dieser unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes die angetretenen Formationen ab.



Unser Bild zeigt eine Polizei-Abteilung in ihrer neuen Uniform, die auch bei der Grundsteinlegung des Deutschen Stadions angetreten war. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler

begab sich sodann zur Rednertribüne und führte folgendes aus:

Mein Führer! Kameraden!

Im vergangenen Jahre am Reichsparteitage 1936 marschierten zum ersten Male Angehörige der Polizei, nämlich die Blutordens- und Ehrenzeichenträger der deutschen Polizei an Ihnen, mein Führer, vorüber. In diesem Jahre haben Sie, mein Führer, erlaubt, daß außer den Blutordens- und Ehrenzeichenträgern 3000 Mann der neuen einheitlich im Reich organisierten Polizei vor Ihnen antreten und vorbeimarschieren dürfen.

Die Polizei weiß sehr wohl, daß keine Einrichtung des Staates in den 14 Jahren von 1919 sich so viel Abneigung und Mißachtung zugezogen hat, wie die damalige Polizei der deutschen Länder. Tausende von deutschen Polizeioffizieren und -beamten mußten in einem zum Symbol der Novemberrepublik gewordenen Anzug Dienst machen und bekamen Befehle gegen ihre Volksgenossen und besonders gegen uns Nationalsozialisten.

Die Jahre 1933 und 1935 haben einen sehr hart durchgeführten Reinigungsprozeß in der Polizei mit sich gebracht; es wurden alle die Angehörigen der deutschen Polizei, die über den Rahmen dienstlich gegebener Befehle hinaus aus marxistischer und anationaler persönlicher Einstellung in den vergangenen Jahren ihren Dienst gemacht hatten, aus der Polizei entfernt. Wir wissen, daß das noch nicht genügt.

Achtung und Liebe müssen, wie im Leben des Einzelnen, so auch im Leben eines Volkes, allmählich nicht nur äußerlich, sondern vor allem von innen heraus errungen werden. Die Achtung des deutschen Volkes hat, glaube ich, die deutsche Polizei sich in den vergangenen Jahren wohl errungen. Die Liebe des Volkes und insbesondere der Bewegung zu gewinnnen und zu behalten, ist unser Bestreben, heute und in aller Zukunft.

Die Stellung der Polizei

ist in keinem Falle leicht.

Der Polizeibeamte ist Beamter und trägt trotzdem ein soldatisches Kleid und hat im Interesse der Staatsautorität, die er bis zum letzten Dorf verkörpern soll, blanke und Schußwaffen zu tragen. Der Polizeibeamte trägt also ein soldatisches Kleid und trägt soldatische Waffen; er ist aber dabei — ganz klar seiner Aufgabe entsprechend — **nicht mit den Soldaten der Wehrmacht gleichzustellen.** Weiterhin erwartet Volk und Bewegung mit Recht von uns, daß wir fanatische Nationalsozialisten sind.

Wir haben aber den Glauben, daß wir unser Ziel, die Liebe des Volkes und als höchstes Ziel, Ihre Zufriedenheit, mein Führer, zu gewinnen, erreichen werden, wenn wir als Beamte pflichttreu, in unserem Leben soldatisch gehorsam und in unserer Weltanschauung nationalsozialistisch sind.

Mein Führer! Wir sind uns der Ehre und Auszeichnung bewußt, wenn wir schon an diesem Parteitag von Ihnen Fahnen und am Sonntag eine Standarte verliehen bekommen. Ich bitte Sie, mein Führer, die Fahnen zu weihen.

Als der Reichsführer SS geendet und der Führer ihm mit herzlichen Worten für sein Treuegelöbnis gedankt hatte, ergriff

der Führer

zur Weihe der 23 Fahnen für die einzelnen Polizeistandorte das Wort:

Der Führer spricht:

„Repräsentant des Staates und Freund des Volkes"

Männer der deutschen Polizei!

Wie schwer die Stellung des Polizeibeamten als des allen sichtbarsten Repräsentanten der Staatsautorität dem Volke gegenüber ist, hat Ihr Führer, Parteigenosse Himmler, soeben umrissen.

Im Jahre 1933 hat der nationalsozialistische Staat sofort versucht, Ihnen diese Stellung in Zukunft zu erleichtern. Mit der ausschließlichen Beschränkung Ihrer Wehr auf die scharfe Waffe ist jenes so verhaßte und charakteristische Merkmal der Novemberzeit von der Polizei fortgenommen worden. Wir waren damals der Ueberzeugung, daß es möglich sein muß, die Autorität des Staates, die Erfordernisse der Gemeinschaft dem Volksgenossen gegenüber durchzusetzen und wahrzunehmen auch ohne ein so beschämendes Attribut, wie es der Gummiknüppel war.

Nach unserer Auffassung gibt es

nur zwei Möglichkeiten: entweder es genügt die Autorität der Persönlichkeit des Einzelnen oder es ist notwendig, dieser Autorität mit der schärfsten Waffe Respekt und Gehorsam zu verschaffen.

Unmöglich aber ist es, die Rücken eines Volkes wie bei barbarischen Wüsten- und Steppenvölkern zu prügeln und es damit zu entwürdigen.

Heute weiß jeder Deutsche, daß der Polizeibeamte genau so ein Repräsentant des nationalsozialistischen Staates und damit der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ist wie irgend ein anderer Vertreter dieses Staates. Er weiß, daß der Polizeibeamte jedem Volksgenossen ebenso als Freund gegenübertritt wie irgend ein anderer Träger der Autorität dieses Staates. Er weiß aber auch, daß deshalb und gerade deshalb dieser Träger der Autorität des Staates

entschlossen ist, ihr unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Er weiß, daß damit auch vor dem Aeußersten und Letzten nicht zurückgeschreckt werden würde.

Und umgekehrt weiß auch jeder Vertreter dieses Staates, daß aber auch hinter ihm die Autorität des Staates steht, daß er von ihr gedeckt wird in seinem Dienst am Volk und an unserer Volksgemeinschaft.

Im Vollzug des Willens, den deutschen Polizeibeamten seines früheren Charakters zu entkleiden, erfolgte dann die neue Uniformierung der deutschen Polizei; auch hier von dem Gedanken beherrscht, dieser Polizei auch äußerlich ein Bild zu geben, das des ersten, eben sofort ins Auge springenden Staatsrepräsentanten würdig ist.

Nun soll ein Schritt weiter gegangen werden. Die deutsche Polizei soll immer mehr in lebendige Verbindung gebracht werden mit der Bewegung, die politisch das heutige Deutschland nicht nur repräsentiert, sondern auch darstellt und führt. Zu diesem Zweck sollen Sie die heutigen Fahnen von mir selbst empfangen. Es soll damit

ein neuer Akt der sichtbaren Eingliederung der deutschen Polizei in die große Front der marschierenden und für die Nation kämpfenden deutschen Volksgemeinschaft erfolgen.

Ich weiß, Sie werden diese Fahnen genau so tragen wie all die anderen Verbände, die berufen sind, mit stärkster Kraft der Nation zu dienen! Sie werden in diesen Fahnen das Symbol ihrer Verbindung sehen mit jenem deutschen Volk das unter dieser Fahne heute sein neues Leben gestaltet.

Sie werden dabei von zwei Leitgedanken beherrscht sein:

1. als Repräsentant des Staates zugleich der beste Freund des Volkes zu sein,

2. als der Repräsentant dieses Staates der unerbittlichste Vertreter dieser Volksgemeinschaft gegenüber allen verbrecherischen Elementen zu sein, die sich an ihr versündigen.

Es muß möglich sein, und es ist möglich, zwischen diesen beiden Aufgaben eine Beziehung und eine Verbindung herzustellen. Es ist möglich, auf der einen Seite der wärmste Freund jedes anständigen Deutschen und auf der anderen der unerbittlichste Gegner jedes Feindes dieses deutschen Volkes und unserer deutschen Volksgemeinschaft zu sein. Je mehr der deutsche Polizeibeamte sich selbst in diese Aufgabe hineinlebt, um so mehr wird er nicht nur das Vertrauen, sondern allmählich auch steigend die Liebe des deutschen Volkes erringen. Es wird in ihm

den Vertreter einer zwar im einzelnen unbankbaren, im gesamten aber doch auch wieder herrlichen Aufgabe

sehen, der Aufgabe, mitzuhelfen an der Stärkung des Volkskörpers im Innern, an der Reinigung dieses Volkskörpers von den schädlichen, nicht zu ihm gehörenden Elementen und vor allem an der würdigen Vertretung dieses Volkskörpers auch nach außen hin. Denn jeder, der vom Ausland in das Reich kommt, stößt gleich als ersten Repräsentanten dieses Reiches auf den Mann der deutschen Polizei.

So gebe ich Ihnen heute Ihre Fahnen in dem festen Bewußtsein, daß Sie auch dadurch immer mehr eingegliedert werden in jene große gemeinsame Marschkolonne der deutschen Volksgemeinschaft!

Heil Polizei!"

(Wie aus einem Munde brauste die Antwort der Männer der Polizei: „Heil, mein Führer!" über den weiten Platz.)

Sodann begab sich der Führer in die Mitte des großen Vierecks, wo die Fahnenabordnung Aufstellung genommen hatte,

um die 23 neuen Fahnen zu weihen und ihrer Bestimmung zu übergeben.

Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler dankte dem Führer für die Verleihung der Fahnen und führte aus:

„Kameraden! Wir haben soeben vom Führer die Fahnen verliehen bekommen. Wir wollen zeitlebens uns dieser Ehre würdig erweisen. Unser Führer Sieg-heil!"

Unter den Klängen flotter Marschmusik und den begeisterten Heilrufen der Zeugen dieser geschichtlichen Stunde der Polizei verließ der Führer die Deutschherrnwiese und begab sich zum „Deutschen Hof", wo er den Vorbeimarsch der Abordnungen der deutschen Polizei aus allen Gauen des Reiches abnahm.

Vorbeimarsch vor dem Führer

Mit klingendem Spiel marschierten um 10 Uhr Spielmannszug und Musikzug der Schutzpolizei Berlin vor dem Deutschen Hofe auf. Eine schnurgerade Linie bildeten die roten Haarbüsche im Tschako, als in vorbildlicher Paradeschwenkung Aufstellung genommen wurde. Zu gleicher Zeit erschien, stürmisch von der Menge begrüßt, vor dem Deutschen Hof der Führer, begleitet vom Reichsinnenminister Dr. Frick und vom Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS. Himmler. Hinter ihnen grüßte die Blutsfahne der Bewegung.

Der Chef der Ordnungspolizei, General der Polizei Dalague, führte den Vorbeimarsch an und erstattete dem Führer Meldung. An der Spitze marschierte der Fahnenblock mit den vorher vom Führer verliehenen 23 Fahnen. Dann zogen eine Hundertschaft nach der anderen, 1 500 Mann der Schutzpolizei, im Stechschritt zugweise am Führer vorbei. Ihnen voran Generalmajor Mülverstedt. Es folgten 1 500 Mann der Gendarmerie, die vom Inspekteur von Hessen Oberstleutnant Müller dem Führer gemeldet wurden. Den Abschluß bildete wieder eine Hundertschaft der Schutzpolizei.

Tausende von Zuschauern grüßten die schmuck aussehenden Polizeibeamten, die zum ersten Male in einem geschlossenen Block sich in der neuen Paradeuniform zeigten, mit begeisterten Heilrufen.

Wilhelm Filchner 60 Jahre

Aus dem Leben und Wirken des deutschen Nationalpreisträgers.

Der soeben mit dem deutschen Nationalpreis ausgezeichnete Forscher Dr. Wilhelm Filchner wird am 18. September 60 Jahre alt.

Unter der jubelnden Zustimmung des Nürnberger Parteikongresses und der einmütigen Anerkennung des deutschen Volkes hat der Führer und Reichskanzler Wilhelm Filchner unter die Männer eingereiht, die des neuen Nationalpreises für würdig befunden wurden. Es ist wie eine Ironie der Geschichte, daß dieser Mann, dessen Bildnis in jedem deutschen Blatt zu sehen ist, und dem zu seinem 60. Geburtstag mit Recht von allen Seiten dankbare Huldigungen gezollt werden, wahrscheinlich noch nicht einmal weiß, welche hohe Auszeichnung ihm zuteil geworden ist. Nach monatelanger Gefangenschaft im Innern Turkestans ist er erst vor wenigen Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Jetzt strebt er unter sicherem Geleit des Duganen-Generals Mah der indischen Grenze zu. Erst dort wird ihn voraussichtlich eine Kunde aus der deutschen Heimat erreichen.

Es ist nicht das erste Mal, daß Wilhelm Filchner in höchster Lebensgefahr geschwebt hat. Unbekümmertheit und eine gewisse Todesverachtung gehören zum Charakterbild dieses seltenen Mannes, der fast vierzig Jahre seines Lebens der wissenschaftlichen Forschung geweiht hat und dabei mehr als einmal die Gefahr lief, vom Forscherschicksal übermannt zu werden. Unzählige Male hat Filchner dem Tode getrotzt, sei es im Innern Asiens, auf dem Pamir-Plateau oder im unbekannten Tibet, sei es im Eis der Antarktis, in der er geodätische und erdmagnetische Forschungen mit größtem Erfolg durchgeführt hat. Daß er nicht auch noch am Nordpol gewesen ist, ist die Schuld des Krieges, denn 1914 wollte er als Flieger und Beobachter an Amundsens Nordpolexpedition teilnehmen.

Wilhelm Filchner, der am 13. September 1877 in München geboren wurde, war ursprünglich Offizier. Als Mitglied des großen Generalstabes befaßte er sich mit geographischen Studien. Schon als 23jähriger unternahm er im Jahre 1900 völlig allein einen sportlichen Ritt über das Dach der Welt, den Pamir, und Afghanistan, von dem er damals die erste authentische Kunde mit heim brachte. Drei Jahre später durchforschte er die bis dahin völlig unbekannten Gebiete des nordöstlichen Tibets, die nach einem Ausspruch seines Lehrers Richthofen, den unbekanntesten Fleck Erde in Zentralasien darstellten. In Begleitung seiner jungen Gattin und des deutschen Geologen Dr. Tafel führte er sein Vorhaben durch. 1904 drang er bis zum Oberlauf des Hoangho vor, wo er mit Sven Hedin zusammentraf. Damals wurde er zum ersten Mal von räuberischen Volksstämmen überfallen und gefangen genommen, doch glückte ihm nach einiger Zeit die Flucht, und, was für ihn noch viel bedeutsamer war, die Rettung der wissenschaftlichen Ausbeute. Sie überschritt alle bisher bekannten Maße. Filchners außerordentlicher Produktivität gelang die Abfassung von 11 Bänden mit Reiseschilderungen, Beobachtungen geographischer, zoologischer und völkerkundlicher Natur, denen sich noch 6 Kartenwerke zugesellten.

1910 wurde Filchner die Leitung der deutschen Südpolexpedition anvertraut. Es war ein alter Lieblingsgedanke Filchners, an Südamerika und Süd-Georgien vorbei ins südliche Polargebiet vorzudringen. Zwei Jahre blieb die Expedition mit dem von Kapitän Vahsel geführten Schiff „Deutschland" in der Antarktis. Den Südpol hat sie zwar nicht erreicht, aber auch hier war wieder die wissenschaftliche Ausbeute wertvoll und reich. In seinem Werk „Zum sechsten Erdteil" hat Filchner den Kampf mit den Naturgewalten auf dem eisbedeckten Hochland, das den Südpol umgibt, überaus anschaulich geschildert. Die wissenschaftliche Anerkennung äußerte sich in der Verleihung des Ehren-Doktorhutes der Universitäten München und Königsberg. Außerdem wurde er zum Hauptmann befördert. Zu den ersten Fliegern gehörte auch Filchner, der zusammen mit Amundsen den Nordpol überfliegen wollte. Im Weltkrieg war er als Major Generalstabsoffizier an der Front und eine Zeitlang zur deutschen Gesandtschaft im Haag abkommandiert.

Nach dem Kriege setzte Filchner seine wissenschaftlichen Arbeiten fort. Besonders bekannt wurde sein Buch „Sturm über Asien" (1924), in dem er das Ringen der russischen und der englischen Macht um Zentralasien schildert.

Vom Januar 1926 bis zum Frühjahr 1928 führte er auf einer großen geophysikalischen Expedition erdmagnetische Messungen in Turkestan und Tibet durch. Seine kartographischen Aufzeichnungen haben zum ersten Mal die bis dahin unbekannten Gebiete Innerasiens erschlossen. Lange Zeit war Filchner verschollen, er wurde sogar bereits totgesagt, bis er nach zweieinhalb Jahren plötzlich wieder auftauchte. Seine Erlebnisse hat er in dem Buch „Om manipadme hum" niedergelegt, das farbigste und auch anschaulichste Buch, das über die Geheimnisse Tibets je geschrieben worden ist.

Noch einmal brach Wilhelm Filchner im Herbst 1934 mit dem gleichen Ziel zu einer größeren Expedition auf. Wie 1928, geriet er damals in Verschollenheit. Im Frühjahr kam die Kunde nach Europa, daß er an der chinesisch-tibetanischen Grenze gefangen genommen sei. Nun ist es endlich gelückt ihn freizubekommen. Man wird damit rechnen dürfen, daß auch diesmal wieder die Ausbeute seiner Erkundungen groß und wertvoll sein wird.

Wilhelm Filchner ist der Typ des deutschen Gelehrten, der von unzerstörbarer Zähigkeit nachstrebt, mag das Unterfangen auch noch so gefährlich sein. Filchner hat sein ganzes Leben hindurch auf seinen guten Stern vertraut und tatsächlich hat ihm auch stets das Glück gelacht. Nun gestattet der Nationalpreis dem 60jährigen das Ziehen der Lebenssumme seines Wirkens und Schaffens im Dienste der deutschen Wissenschaft. Die aufrichtigen Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes begleiten Wilhelm Filchner in sein siebentes Lebensjahrzehnt.

„Pressefreiheit" und internationale Kriegshetze

Dr. Dietrichs Abrechnung mit der internationalen Pressegefahr

Das Problem der Presse – eine Frage von weltpolitischer Bedeutung

Heute möchte ich zu Ihnen sprechen über das äußere, internationale, weltpolitische Problem der Presse, das zwar vielfach erkannt, aber in der Größe seiner Bedeutung und der Gefahren, die es in sich birgt, noch immer gewaltig unterschätzt wird.

Es ist manches darüber geschrieben und des öfteren darüber gesprochen worden, von verantwortungsvollen Staatsmännern und verantwortungsbewußten Männern der Presse. Aber ihr Ruf wurde überhört, sie blieben Prediger in der Wüste:

Denn die Weltpresse selbst, die es angeht, ließ hier in eigener Sache die negative Seite ihrer Macht fühlen, indem sie schwieg.

Die autoritätlosen Regierungen der Demokratie, die „Regierungen der öffentlichen Meinung", wie sie sich selbst nennen, wagten nicht oder konnten es nicht wagen, den destruktiven Kräften in der Presse den Kampf anzusagen. Denn ihre eigene Existenz ist ja von ihrer Presse abhängig. So ist die Welt, so sind die Völker, die den Frieden lieben und die so oft mit so leidenschaftlichen Worten den angeblichen Friedensstörern ihre Anklagen ins Gesicht schleudern, bisher

blind geblieben gegenüber dem wahren Feind des Friedens, dem größten und gefährlichsten Kriegstreiber unserer Zeit, der anonymen Macht der Presse, dem Giftmischer der öffentlichen Meinung der Welt.

Der Alte Fritz muß offenbar sehr schlechte Erfahrungen mit der Pressefreiheit gemacht haben, wenn er am 7. April 1772 an den Franzosen d'Alembert schrieb:

„Wegen der Pressefreiheit und der Spottschriften, die eine unvermeidliche Frage davon sind, gestehe ich, soviel ich die Menschen kenne, mit denen ich mich ziemlich lange beschäftigt habe, fest überzeugt zu sein, daß abhaltende Zwangsmittel erforderlich sind, weil die Freiheit stets mißbraucht wird."

Die schamlose Phrase von der „Pressefreiheit"

Damit hat schon Friedrich der Große das ausgesprochen, wofür ich Ihnen heute an Hand geschichtlicher Nachweise und dokumentarischer Unterlagen den unwiderleglichen Beweis erbringen möchte: nämlich, daß der Begriff der Pressefreiheit, die uns mit aller Leidenschaft, deren die Demokratie fähig ist, als eines der heiligsten Güter der Menschheit und als die unersetzbare Triebkraft für eine segensreiche Entwicklung der Presse gepriesen wird, in Wahrheit eine der schamlosesten und unheilbringendsten Phrasen ist, die jemals Menschenhirne ersonnen haben, um unter ihrem Deckmantel die öffentliche Meinung der Welt käuflich und sie ihren politischen Geschäften dienstbar zu machen.

Der Jude macht die Presse zu seiner Dirne – die Zeitung wird zum Geschäft.

Von der Pressebestechung zur Presselüge.

Zwei Dinge haben den Weg der modernen Presse entscheidend bestimmt: die Nachricht und die Anzeige. Von diesen beiden Seiten her sind unter der heuchlerischen Maske der „Pressefreiheit" jene Mächte in die Zeitung eingedrungen, die die Ursache aller beklagenswerten Zustände sind, die die Weltpresse heute in eine geistige und moralische Krise hineingeführt haben.

Vom jüdischen Börsenmanöver zur jüdischen Nachrichtenfälschung.

Der moderne Nachrichtenapparat der Presse kommt von der jüdischen Börse her! Sein Ursprung ist das betrügerische Börsenmanöver, seine Entwicklung bis zum heutigen Mißbrauch der Presse durch ein

System organisierter Nachrichtenfälschung ein Werk des alljüdischen Händlergeistes.

Das moderne Nachrichtenwesen ist entstanden aus den Praktiken der am Börsen- und Finanzgeschäft interessierten Juden, sich durch ihre besseren Nachrichten und Informationen materielle Vorteile gegenüber ihrer Konkurrenz und ihrer Kundschaft zu verschaffen.

Rothschild — der Vater der modernen Presselüge.

Das klassische Beispiel dafür ist der Londoner Jude

Nathan Rothschild mit seinem historisch gewordenen „Sieg von Waterloo". Er ist der Vater der modernen Presselüge!

Die Weltmacht der Nachrichtenagenturen.

Alle großen Nachrichten-Agenturen Europas, die in den letzten hundert Jahren in Krieg und Frieden das Nachrichtenwesen der Welt beherrschten, sind von Juden gegründet worden und handelten zunächst fast ausschließlich mit Börsennachrichten. Das erste größere Nachrichtenbüro war die Agence Havas, die 1835 von dem Juden Charles Louis Havas gegründet wurde, dessen Vater aus Portugal nach Frankreich eingewandert war. Er kaufte die 1832 von dem deutschen Juden Bernstein gegründete „Lithographische Korrespondenz" und baute sie aus. 1848 verließen ihn dann zwei seiner englischen Mitarbeiter, die Juden Bernhard Wolff, der in Berlin ein eigenes Telegraphenbüro aufmachte, und der aus Kassel stammende Rabbinersohn Josophat Beer, der in den fünfziger Jahren nach England ging, dort sich in Reuter umtaufen ließ und den großen Nachrichtendienst des Imperiums aufzog.

In den Händen dieser drei von Juden gegründeten Nachrichtenbüros liegt seit vielen Jahrzehnten nicht nur die gesamte europäische Agenturberichterstattung der Presse, sondern sie haben den gesamten Nachrichtenmarkt der Welt unter sich aufgeteilt.

Deutschland war allerdings vor dem Kriege bei dieser Aufteilung sehr schlecht weggekommen. Während das deutsche Büro lediglich einige nordische Staaten mit Nachrichten versorgte, verbreiteten sich Havas und Reuter über die ganze Welt und teilten sie unter sich auf.

Die furchtbaren Folgen zeigten sich bei Kriegsausbruch 1914.

Die ganze Welt wurde mit Greuelmeldungen der französischen und englischen Agenturen überschwemmt, und Deutschland kam mit seinem hilflosen Ruf nach der Wahrheit nur in bescheidenem Maße in einigen neutralen Nachbarstaaten zu Wort.

Ohne die von Havas und Reuter beherrschte internationale Nachrichtenorganisation hätte die publizistische Wirkung der Greuelnachrichten niemals das ungeheure Ausmaß nehmen können, das Deutschland schließlich zu Boden gezwungen hat.

Erst nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat das Deutsche Nachrichtenbüro, das aus der Verschmelzung des Wolffschen Telegraphenbüros und der Telegraphen-Union hervorging, damit begonnen, sich einen eigenen Weltnachrichtendienst durch eigene Vertretungen in allen wichtigen Punkten der Erde zu bauen. Zum erstenmal in seiner Geschichte hat damit das nationalsozialistische Deutschland ein wirklich weltumspannendes, mit den modernsten technischen Mitteln ausgestattetes Nachrichtensystem geschaffen, das bemüht ist, in den europäischen Ländern und in Uebersee den jahrzehntelangen Vorsprung der anderen Weltagenturen durch sachliche und objektive, durch schnelle und zuverlässige Berichterstattung und Nachrichtenübermittlung wieder aufzuholen.

Die Pressehetze als Kriegsgefahr!

Eingeständnisse der anderen.

Der Abgeordnete Ernest Pezet, der in der Kammer eine besondere Gruppe zwecks Ausbau der französischen Propaganda geschaffen hat, hat 1935 in dem Buche „Unter den Augen der Welt" (Sous les yeux du monde) die Forderung erhoben:

„Um mit der augenblicklichen Heuchelei der sogenannten freien Presse aufzuräumen — die in Wirklichkeit durch mächtige private Interessen gebunden ist, wird der Staat vielleicht gezwungen werden, zu Zwangsmaßnahmen zu greifen. Wenn das Pariser Zeitungswesen wieder zu einem ehrlichen Geschäft wird, bei dem man normal leben und vielleicht sogar Gewinne durch den Verkauf und die rein geschäftlichen Anzeigen erzielen kann, so werden diese Zwangsmaßnahmen es aus der Sklaverei befreien, in die es sich nur allzuoft durch ausländische Unterstützungsgelder, die Freigebigkeit interessierter Mäzene, die Kontrolle und die Subventionen der interessierten Syndikate oder durch die Geheimfonds begeben hat."

Der bekannte französische Publizist Wladimir d'Ormesson bekennt in seinem Buch „Vertrauen zu Deutschland?" im Jahre 1928:

„Neun Zehntel aller Schwierigkeiten, unter denen wir leiden, entstammen einer tendenziösen Berichterstattung. Das Mißtrauen, das die Beziehungen von Volk zu Volk und Regierung zu Regierung vergiftet und manchmal lähmt, ist öfter durch die Darstellung veranlaßt, die die Tatsachen finden, wie durch diese Tatsachen selbst."

Der französische Siegelbewahrer Henry Chéron äußerte sich am 13. November 1934 über die Presse folgendermaßen:

„. . . Die Verleumdung regiert als unumschränkte Herrscherin in diesem Lande. Tägliche Uebertreibungen entkräften die öffentliche Meinung und stürzen sie um. Das Geld spielt auf gewissen Gebieten eine unselige Rolle. Bestimmte Wirtschafts- oder Finanzgruppen können nach ihrem Gutdünken Menschen vernichten, deren Unabhängigkeit sie einschränken. In einer solchen Atmosphäre gibt es für niemanden mehr irgendeine Garantie. Unter dieser falschen Freiheitserscheinung ist es die Freiheit selbst, die zu unterdrücken man Gefahr läuft, und mit ihr die Republik."

Das sind französische Selbstbekenntnisse, die anzuzweifeln wir keinen Grund haben.

Politik und Geschäft in der französischen Presse.

Welches Ausmaß an Bestechlichkeit die französische Presse vor dem Kriege zeigte, das wissen wir heute aus den durch die Oeffnung der russischen Archive bekanntgewordenen Briefen des Geheimrats Raffalovitch, der als Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris die Aufgabe hatte, die französische Presse in rußlandfreundlichem Sinne zu beeinflussen. In einem Brief, den Raffalovitch am 30. August 1904 an den damaligen russischen Finanzminister Kokovtzev sandte, erstattete er über die Verteilung der Bestechungsgelder folgenden Bericht:

„Während der ersten zehn Monate des Budget-Jahres hat die scheußliche Bestechlichkeit der französischen Presse (L'abominable vénalité de la presse française) uns eine Summe von über 600000 Franken gekostet., Hierin sind die 300 000 Franken, welche das Bankensyndikat für denselben Zweck aufgebracht hat, nicht inbegriffen."

In keinem anderen Lande hat heute die Verquickung von Politik und Geschäft in der Presse solche Formen angenommen wie in Frankreich. Das bezeichnendste Beispiel dafür ist heute das einzigartige Monopol der Agence Havas, das den Lebensnerv der gesamten Presse Frankreichs in Händen hält.

Diese Nachrichtenagentur liefert den Zeitungen nämlich nicht nur die Nachrichten, sondern beherrscht gleichzeitig auch ihre Anzeigen und ihren Vertrieb.

An ihrer Spitze steht der Jude Léon Renier, der Generaldirektor der Agence Havas und der größten Anzeigenexpedition, der Agence National de Publicité, ist. Er kontrolliert zugleich die Messagerie Hachette, die Vertriebsorganisation der gesamten französischen Presse. Daß der Finanzdirektor des Comité des Forges de France, der Jude Horace Finaly, als Aufsichtsratsvorstand in diesem alles beherrschenden Pressemonopol sitzt, vervollständigt das Bild. Welche Zeitung wollte es wagen, sich gegen diese allmächtige finanzielle und geistige Umklammerung aufzulehnen?

Die Verquickung von Politik und Geschäft in der französischen Presse geht sogar so weit,

daß Wirtschafts- und Finanzgruppen ganze Seiten des Textteils einer Zeitung gegen feste jährliche Pauschalsummen pachten können.

Der sogenannte „publiciste", der durch Bestechung einzelner Redakteure die Artikel und Nachrichten seiner Auftraggeber in die Presse lanciert, ist eine nur allzu bekannte Erscheinung.

Was vermag demgegenüber auch der vom allerbesten Wollen beseelte französische Journalist auszurichten? Wladimir d'Ormesson gibt darauf die Antwort in seinem schon erwähnten Buch:

„Wie oft habe ich nicht in persönlichen Gesprächen Berichterstatter sich über ein politisches Ereignis ganz anders äußern hören, wie sie es tags zuvor in ihrem Blatt getan hatten. Weist man auf den Widerspruch hin, so ist die Antwort eine müde Handbewegung. ‚Was wollen Sie, man muß ihnen eben schicken, was sie verlangen'. ‚Sie' das sind fünf oder sechs Journalisten, Politiker, Geschäftemacher, Berufsschreiber, die die Zeitung ‚machen' und die durch ihr Organ eine bestimmte Politik, ein bestimmtes Interesse, eine bestimmte Industrie, einen bestimmten Ehrgeiz stützen."

England und Amerika: Die Zeitung muß „Geld machen".

Wie sieht es nun in England mit der vielgerühmten Pressefreiheit aus? Während die französische Presse mehr oder weniger bestimmten geistigen und wirtschaftlichen Strömungen dienstbar ist, also Parteien, Wirtschaftsgruppen usw., ist das Geschäftsinteresse der angelsächsischen Presse, von wenigen Ausnahmen abgesehen, mehr auf das Sensationsbedürfnis der Massen abgestellt und von ihm abhängig. Die völlige Vergeschäftlichung der englischen Presse, durch die einige Männer gewaltige Zeitungskonzerne geschaffen haben, hat der Engländer Gerald Barry in einem Aufsatz „Ich klage die Presse an" vom 19. Februar 1932 mit den Worten charakterisiert:

„Sie behandelten die Zeitungen nicht als feinfühlige Meinungsinstrumente, sondern als gewöhnliche Mittel des Vermögenserwerbs und betrachteten sie wie Seife oder Patentmedizin oder irgendeine andere Ware, um rasch reich zu werden und in den Adelsstand zu kommen."

Heute bestehen in England außerhalb der großen Konzerne von Lord Rothermere, dem Beaverbrook-Konzern, der Berry-, Westminster- und Stamer-Gruppe sowie der Odhams-Preß nur noch ganz wenige konzernfreie Zeitungen. Lord Rothermere ist heute einer der wenigen englischen Pressemagnaten, die den Mut aufbringen, Deutschland zu sehen, wie es wirklich ist.

In England ist die Pressefreiheit zwar traditionell, aber ihre Anwendung ist in der Praxis unmöglich. Sie ist eine Täuschung und Sand in die Augen der Oeffentlichkeit. Das hat der Schriftleiter der „Times", M. E. Kennedy, im Augustheft 1937 der Zeitschrift „The Nineteenth Century and After" mit den Worten geschildert:

„Unter dem Deckmantel unserer vielgerühmten „Pressefreiheit" geht ein großer Teil eigenmächtiger Tätigkeit seitens der Verleger und Direktoren vor sich, die das Gegenteil wahrer Freiheit ist. Wir hier in England pflegen die strenge Kontrolle zu kritisieren, die in weniger demokratischen Ländern auf die Presse ausgeübt wird. Doch, sind wir berechtigt, uns unserer „Pressefreiheit" zu rühmen, wenn Nachrichtenorgane ihre eigene Politik und sogar eigene Sittlichkeit besitzen, die ihnen aber von anonymen Finanzgruppen im Hintergrund vorgeschrieben werden? Die Hauptaufgabe scheint zu sein, der Sensationslust des Publikums Vorschub zu leisten und Schriftleiter und Korrespondenten zu zwingen, die eine oder andere Seite in Fragen von lebenswichtiger Bedeutung für das internationale Verständnis und den Weltfrieden aufzuwiegeln."

Und kein Geringerer als der ehemalige Ministerpräsident MacDonald hat vor der englischen „Newspaper Society" am 9. Mai 1934 mit folgenden Worten gegen die Auswüchse der Massenpresse Stellung genommen:

Wie groß ist die Gefahr, in der sich die gesamte Presse befindet, wenn sie ihre Macht dazu benutzt, um zu veröffentlichen, was sie will, in Nichts zu verwandeln? Solche Dinge mögen sich bezahlt machen, aber sie schwächen das geistige Gewebe unseres Volkes. Sorgen Sie dafür, daß Meinungsfreiheit nicht zu einer Meinungsausschweifung ausartet!"

In den Vereinigten Staaten ist die Konzentration im Pressewesen, ihre Vergeschäftlichung und die Abhängigkeit der Zeitungen von dem Sensationsbedürfnis der Massen noch stärker fortgeschritten. Einer der führenden amerikanischen Zeitungsverleger charakterisierte im Jahre 1929 die amerikanische Presse vor etwa 700 führenden Geschäftsleuten mit folgenden Worten:

„Es muß ein für allemal mit der Behauptung aufgeräumt werden, als sei die Presse Sachwalterin öffentlicher Interessen. Sie ist im Gegenteil eine für den Profit herausgebrachte tägliche Veröffentlichung, eine Organisation, die im öffentlichen Leben wirkt und die einfache Aufgabe hat, Geld zu machen."

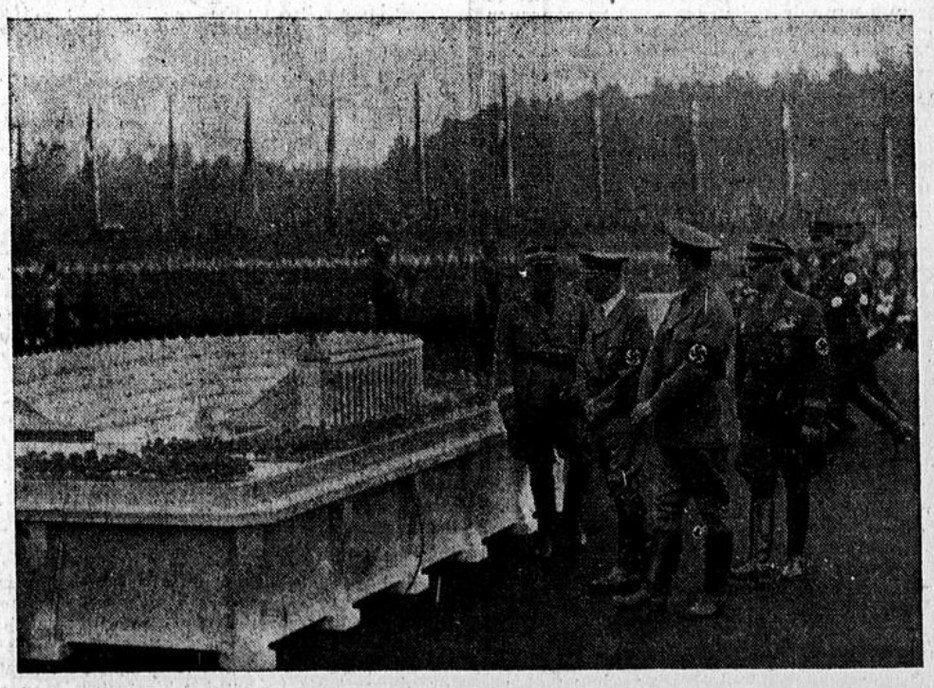
Bezeichnend ist, was die „Connecticut Staats-Zeitung" vom 7. Mai 1936 von einem amerikanischen Verleger berichtet, der persönlich den Führer verehre und trotzdem seine Verunglimpfung in Wort und Bild in seinen Blättern dulde. Als er daraufhin zur Rede gestellt wurde, habe er erklärt:

„Ich bin Amerikaner, bin im Geschäft, um Geld zu verdienen, mich und meine Familie zu ernähren, was mir nicht möglich wäre, wollte ich jenen (nämlich den Feinden des neuen Deutschland) auf die Zehen treten, von denen ich jährlich eine Million Dollar an Anzeigengebühren einkassiere."

Bereits im Jahre 1913 hatte John Swinton auf der Jahrestagung der „American Preß Association" in aller Oeffentlichkeit erklärt:

„In Amerika gibt es keine unabhängige Presse, wenn wir von den Zeitungen der kleinen Landstädtchen absehen. Es ist dies allen bekannt, doch wagt keiner, seine Meinung darüber zu äußern, und selbst, wenn Ihr sie sagen würdet, so würde sie doch nie gedruckt werden. Der Mann, der so verrückt wäre und seine persönliche Meinung schriebe, würde bald auf der Straße liegen. Ein Neuyorker Journalist hat die Pflicht, zu lügen und sich zu Füßen des Götzen Mammon niederzuwerfen. Er muß sein Land und seine Rasse um des täglichen Brotes willen verkaufen. Wir sind die Werkzeuge und die Vasallen reicher Leute, die hinter der Szene stehen. Wir sind die Marionetten. Sie ziehen an der Schnur, und wir tanzen! Unsere Zeit, unsere Talente, unser Leben,

Grundsteinlegung für das größte Stadion der Welt



Zusammen mit der Eröffnung der NS.-Kampfspiele im Nürnberger Stadion legte der Führer dort den Grundstein für das „Deutsche Stadion", das das größte in der Welt sein wird. Unser Bild zeigt: Der Führer besichtigt nach seinem Eintreffen das Modell des Stadion-Neubaues. Neben Adolf Hitler Reichsminister Kerrl, Stabschef Lutze und Architekt Speer.

Aufn.: Scherl-Bilderdienst

unsere Fähigkeiten gehören diesen Leuten. Wir sind Prostituierte des Geistes."

Das — meine Parteigenossen und Parteigenossinnen — ist das wahre Gesicht der Pressefreiheit!

Deutschland hat Bresche gelegt in die Bastion der Kriegshetzer.

Diese „Pressefreiheit" haben wir beseitigt! Jawohl! Und wir gestehen, daß das, was man uns vorwirft, unser höchster Ruhm ist. Denn die Befreiung der Presse von der Pressefreiheit ist in Wahrheit eine der größten geistesgeschichtlichen Taten, die der Faschismus und Nationalsozialismus vollbracht haben. Sie haben zum erstenmal Bresche gelegt in eine bisher unangreifbare Bastion der internationalen Kriegshetzer, und die Welt, die früher oder später folgen muß, wird uns dankbar dafür sein.

Die Weltpresse ist es, die heute in Wahrheit Krieg und Frieden in den Falten ihrer Toga trägt.

Dafür bietet die Geschichte des letzten Jahrhunderts nur allzu lehrreiche Beispiele.

„Die Feder ist stärker als das Schwert"

Von dem amerikanischen Präsidenten Lincoln stammt das Wort: „Die Feder ist stärker als das Schwert". Im Weltkrieg hat Deutschland, das, durch die Waffen unbesiegt, letzten Endes von der Lügenpropaganda der Weltpresse auf die Knie gezwungen wurde, die Wahrheit dieses Wortes am eigenen Leibe verspüren müssen. Die Schuld der internationalen Presse und ihrer Hintermänner an der Entstehung des Weltkrieges wäre ein dankbares Forschungsgebiet.

Es liegen bereits eine Reihe von staatsmännischen Aeußerungen vor, wonach der Anteil der Presse am Ausbruch des Weltbrandes außerordentlich groß ist. Jedenfalls war der siegreichste General der Entente während des Krieges ohne Zweifel Lord Notheliff.

Der Generalstab der Feder, der in Paris im „Maison de la Presse" und in London im „Crewe House" während des Krieges sein Hauptquartier hatte, hat in der Lügenpropaganda bekanntlich einzig Dastehendes geleistet. Diese Meister der Lügenpropaganda arbeiten nach dem Grundsatz, man muß nicht nur die Kanonen, die Granaten, die starken Stellungen und die Effektivbestände, sondern auch die Gemüter haben.

Wird der nächste Krieg von der internationalen Presse erklärt?

In seinem Buche „Die Mobilmachung der Gewissen" schreibt de Marcial in leidenschaftlicher Anklage, daß der Friede weniger durch die Arbeit der Diplomaten als durch die gewissenlose Hetze der Presse in Gefahr sei, und der französische Journalist Urbain Gohier zieht den Schluß,

daß „der Weltfriede solange bedroht sein werde, als die Weltpresse bestechlich ist."

Der ehemalige englische Innenminister Sir William Joynson-Hicks hat am 29. Oktober 1927 beim Jahresbankett der Londoner Ortsgruppe des „Institute of Journalists" den Männern zugerufen:

Sie bestimmen das Schicksal der Kabinette, Sie machen und stürzen Regierungen, und Sie haben es in Ihrer Macht, die Regierungen zu Kriegs- und Friedenserklärungen zu zwingen, und deshalb müssen Sie sich stets Ihrer großen Verantwortung erinnern!"

Und dem ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Caillaux schreibt man das offene Wort zu:

„Die Gefahr für den Frieden liegt in der Presse — der nächste Krieg wird von ihr erklärt!"

Wenn man sich das furchtbare Trommelfeuer und die bis zum äußersten gesteigerte internationale Pressehetze gegen das nationalsozialistische Deutschland vergegenwärtigt, dann scheint es, als ob sich diese Prophezeiung mit unheimlicher Sicherheit ihrer Erfüllung nähere.

Das Trommelfeuer gegen Deutschland

Ich brauche nur an die groß angelegten spanischen Hetzfeldzüge der internationalen Presse im letzten Jahre zu erinnern:

an die vom größten Teil der Pariser Presse entfachte riesige Marokko-Hetze, die Deutschland der Truppenlandung und der Okkupationsabsichten in positivster Form bezichtigte;

an die von englischen Blättern inszenierte Guernica-Greuelhetze, die ein verbrecherisches Attentat gegen das deutsche Volk war, während die Zerstörung dieser Baskenstadt erwiesenermaßen das Werk der bolschewistischen Mordbrenner gewesen ist;

an all die zahllosen verlogenen Pressemanöver, die deutsche Flugzeuge oder Kriegsschiffe jener Schandtaten beschuldigten, die von den bolschewistischen See- und Luftpiraten bewußt vollbracht wurden, um die Welt in einen europäischen Krieg hineinzutreiben.

Ich erinnere an die letzte internationale Pressehetze wegen angeblicher Staatsstreichpläne auf Oesterreich, an die lügnerischen Behauptungen, daß an der österreichischen Grenze SS zusammengezogen würde, um Oesterreich zu überfallen;

oder an die dreiste Lügenmeldung, wonach Deutschland 500 besonders geschulte Männer, vom Führer selbst ausgesucht, nach London geschickt habe, um die englischen Rüstungspläne auszuspionieren.

Nicht immer konnten diese Lügen der internationalen Kriegshetzergilde so schnell entlarvt werden wie in jenem harmloseren Falle, in dem die Wiener jüdische Asphaltpresse meldete, ich sei wegen nicht wiederzugebender Aeußerungen über den Führer in total alkoholisiertem Zustand in das Gefängnis von Bamberg eingeliefert worden, während ich zur selben Stunde in Berlin auf einer Pressekonferenz als leibhaftiges Dementi den Vertretern der Presse vor Augen stand.

Im Hintergrund die Hand des Juden

Hinter dieser Welle von Haß, von Lüge und Verleumdung spüren wir die Hand des Juden, der seinen ganzen Einfluß in der Weltpresse aufbietet, um Deutschland, das das jüdische Gift im Inneren aus seinen Körper entfernte, von draußen her einzukreisen und zu vernichten.

In den amtlichen oder getarnten Filialen in den großen Hauptstädten der Welt gehen die jüdischen Emigranten und ihre bestochenen Schreiberlinge ein und aus, um ihre Tagesbefehle für den Lügenfeldzug gegen den Nationalsozialismus und den Faschismus zu empfangen.

Dieser Einfluß der Juden in der gesamten Weltpresse ist gewaltig. In der Sowjetpresse, die sie restlos beherrschen, toben sie sich hemmungslos aus.

Die Lüge feiert Orgien

Von Moskau, der politischen Zentrale des Weltjudentums, wird diese Kriegshetze der Presse geschürt, in den journalistischen Fälscherwerkstätten Europas und der Vereinigten Staaten wird sie getarnt und zur undurchsichtigen Lügennachricht verarbeitet und von dort über alle Drähte der Erde als die letzte politische Sensation dem zeitungslesenden Publikum zugespielt. Was tut es, wenn tagelang später die Lüge als solche entlarvt wird. Die Urheber bleiben stets unsichtbar hinter der Szene. Das Dementi ist langweilig und uninteressiert und die nächste Lüge bereits wieder auf dem Marsch.

So feiert die politische Lüge Orgien, so vergiftet sie das Leben der Völker und ihr internationales Zusammenleben.

Die öffentliche Meinung in der Welt entgleitet den Händen der verantwortlichen Statsmänner

und treibt, ohne daß die vom tiefsten Friedenswillen beseelten Völker sich dessen bewußt werden, einer Katastrophe entgegen, aus der es nur ein furchtbares Erwachen geben kann.

Es muß Einhalt geboten werden!

Hier muß endlich Einhalt geboten werden, wenn nicht unübersehbares Unheil über die Völker hereinbrechen soll!

In klarer Erkenntnis dessen hat der Führer bereits im Mai 1936 von der Tribüne des Reichstages der Welt zugerufen, daß alle Versuche, eine Milderung der internationalen Spannung zu erreichen, vergeblich sein müssen, solange nicht einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente erfolgreich vorgebeugt wird.

Wo bleibt das Weltgewissen?

Aber bis zum heutigen Tage hat sich kein Weltgewissen gerührt, keine der demokratischen Regierungen ihre Stimme erhoben, **um dem papiernen Feind der Menschheit entgegenzutreten.** Sie reden dauernd von Völkerverständigung und internationaler Solidarität zur Erhaltung des Friedens.

Aber hier, wo sie sich am ehesten und leichtesten verwirklichen ließe, weil hier die Front gemeinsamer Interessen aller Anständigen ohne weiteres gegeben ist, hier schweigen sie! Vielleicht sind sie mir dankbar dafür, daß ich dieses sie selbst so bedrückende Problem, das ihnen ihre eigene „Pressefreiheit" bei Lebensgefahr aufzurollen verbietet, hier in aller Lautstärke einmal an das Licht der Oeffentlichkeit bringe.

Befreit die Presse der Welt!

Wir haben keine Angst, dieses Problem öffentlich anzuschneiden. Wir können es uns leisten, auch auf diesem Gebiet offen zu reden und den Stier bei den Hörnern zu packen. Denn wir haben unsere Presse von den Elementen der Zersetzung, von der materiellen Knebelung des Geistes, von den Lügnern und Hetzern längst gesäubert.

Und wenn Sie uns fragen: „Wie haben Sie das nur fertig gebracht?" dann wollen wir Ihnen gern unser Rezept verraten:

Werfen Sie die Juden und Geschäftemacher auf der Presse heraus, und Sie werden ein Wunder erleben! Dann werden Sie Ruhe im Lande und Frieden mit Ihren Nachbarn haben!

Entkleiden Sie die Presse, die eine der wichtigsten Funktionen des öffentlichen Lebens im Dienste der Gemeinschaft ist, ihres unwürdigen Charakters als Spielball wirtschaftlicher Mächte.

Erkennen Sie, daß die wirtschaftliche Rentabilitätsfrage der Presse in keinem Lande ein Problem sein kann, das es rechtfertigt, die Presse den Kriegshetzern zu überlassen und die Völker dem Untergang zu überantworten!

Befreien Sie — wie wir es taten — den Geist von den Fesseln des Geldes! Befreien Sie den Schriftleiter von der „Pressefreiheit", die keine ist!

Geben Sie ihm dem Staate gegenüber die persönliche Verantwortung für das, was er schreibt! Denn die wahre Freiheit liegt nicht in der Zügellosigkeit, sondern nur in der Verantwortung.

Wenn dieser Gedanke zum kategorischen Imperativ für die Presse aller Länder geworden ist, dann werden die Völker wie befreit von einer Last aufatmen!

Dann wird es ein leichtes sein, durch internationale Presseabkommen- und Nichtangriffspakte jeden Versuch durch Lüge, Schmähung und Verleumdung der Nationen, die Völker in den Krieg zu hetzen, schon im Keime zu ersticken.

Dann wird die Zusammenarbeit der Völker auf allen lebenswichtigen Gebieten sich fruchtbar und segensreich gestalten.

Dann werden sie mehr für den Frieden der Welt tun, als alle Nichteinmischungsausschüsse es jemals zu tun vermöchten!

Und alle anständigen Männer der Presse, ob Journalisten oder Verleger, werden ihnen dankbar sein.

Hochzeit im dänischen Königshaus

DNB. **Kopenhagen,** 10 Sept. (Drahtber.) Im Schloß Fredensborg wurde am Donnerstag die Vermählung des Prinzen Christian von Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Feodora, der



ältesten Tochter des Prinzen Harald, des Bruder des dänischen Königs und der Prinzessin Helena gefeiert. Mit König Christian X. und Königin Alexandrine wohnten die nächsten Verwandten der Vermählten den Feierlichkeiten bei. Die dänische Regierung war durch Außenminister Dr. Munch vertreten, das Diplomatische Korps durch seinen Doyen, den Gesandten von Chile.

Das BUCH hilft gesund leben

Der Untergang des Tempelritterordens

Nach dem Essen beschloß ich, meinem Gastgeber eine Freude zu machen und mein Versprechen einzulösen: ich suchte die Chronik der Tempelritter aus den alten Büchern, die er mir heute morgen mit so viel Mühe gebracht hatte, und begab mich damit in den alten Wald, um mich zur Lektüre behaglich einzurichten.

Der Jubel der Sperlinge war verstummt. Ich hörte nur das summende Lied vieler Fliegen an diesem heißen Sommertage.

Mit dem Rücken in die bemooste Höhlung eines Baumstammes gelehnt, saß ich so bequem wie in einem Lehnstuhl: zu meinen Füßen das schwarze Wasser und vor mir der Zeuge eines vergangenen Dramas, die alte Mauer. Allmählich versenkte ich mich in die Lektüre und glitt zurück in eine ferne Welt des Louvre und die düstere Zeit des Königs Philipp des Schönen.

Was für einen Tag verbrachte ich! Wie ich sie schreien hörte, die Unglücklichen! Wie ich sie gepeinigt aufbrüllen hörte in dem dunkeln Kerker der Inquisition, im düsteren Saale ihres eigenen Klosters zu Paris, wo man sie alle versammelt hatte, um sie über ihre Verbrechen auszufragen, wie sie halbnackt, in wildem Durcheinander, mit ausgerenkten Gliedern, vor ihren grausamen Richtern lagen: „Gesteht, daß ihr Ketzer, Verleumder und Sodomiten seid!"

Ich sehe sie noch heute, diese Tempelritter, so wie sie mir an jenem Tage das alte Buch zeigte: Kriegerische Mönche, im Herzen mit dem guten Glauben, am Leibe mit Eisen gewappnet. In Friedenszeiten ein weißes Kreuz auf dem schwarzen Mantel. In Kriegszeiten ein weißes Kreuz auf dem roten Waffenrock: Die Flamme in der Schlacht! Geschorenes Haupthaar, ein struppiger Bart, verstaubt, schwarz von Eisen, schwarz vom Sonnenbrand. Ritter, die bis zum Tode die Verbannung und den Heiligen Krieg auf sich nahmen, die niemals den Kampf verweigerten, nie um Gnade baten, nie ein Lösegeld bezahlten, nie auch nur für einen Augenblick die Hoffnung auf Ruhe duldeten.

Für so viele in schweren Gefahren geleistete Opfer schenkte ihnen das Volk seine Liebe. Von Spenden überhäuft, reich an Privilegien, hatten sie dank ihrer hohen Klugheit, die sie sich durch ihre Erfahrungen und ihre Disziplin errungen hatten, eine Macht erreicht, die ihnen niemand streitig machen konnte. Sie waren unter dem Zeichen des Kreuzes und mit der Hand auf dem Evangelium die Verwalter öffentlicher Gelder geworden, die Bankiers von ganz Europa. In ihrer Verwaltung waren sie weise und außerordentlich vorsichtig, dank der Ordensregel, die jeden persönlichen Gewinn untersagte.

In jenen Zeiten aber war der König in Geldnot. Er begehrte nun ihre ungeheuren Reichtümer und suchte nach einem gesetzlichen Wege, um sich diese anzueignen. Er glaubte ihn darin gefunden zu haben, daß er sich zum Großmeister des Ordens wählen lassen wollte. Als dieser königliche Wunsch zur Kenntnis der Großwürdenträger des Ordens gelangte, entzündete er hinter den Klostermauern im Generalkapitel ein lohendes Feuer der Unruhe: Wie sollte man entscheiden? Wie antworten? Die Antwort, die dem Könige schließlich erteilt wurde, entsprach dem hohen Geiste dieser gläubigen Hoch-Aristokratie: Der Tempel lehnte ab.

Doch König Philipp der Schöne war nicht ein kleiner, ohnmächtiger Knabe. Er war der große Herr von Frankreich, gepanzert mit der Macht des Groß-Administrators und Königlichen Stifters, ein Mann voller ehrgeiziger Gedanken und Schliche, durchdrungen von brutalen Machtgelüsten und einem grimmigen Mangel an Barmherzigkeit. Und seine Diener, die Nogaret, die Marigny, Schreiber und Rechtsgelehrte, waren Männer und unerbittlich wie er, ehrgeizig wie er, mit ihm zusammen Könige von Frankreich; und jedesmal, wenn es ihnen gelang auszurotten, was ihren Machtgelüsten mißfiel, sahen sie, wie der Erfolg ihre Gerechtigkeit nährte.

So vergriff man sich an dem Stärksten, worauf die Templer sich stützen konnten: an der ergebenen Liebe des Volkes. Man bearbeitete die öffentliche Meinung, streute Verdächtigungen aus, gab schwarzen Gerüchten freie Bahn. Man beschuldigte, verhaftete, kerkerte ein, man legte Spanische Stiefel an, man folterte —.

O! Was für einen Tag verlebte ich!

Alle, die ihre Schuld nicht eingestanden, wurden zum Tode verurteilt. Man verschonte jene, die dem Gerichte durch ein Scheingeständnis entgegenkamen. Nachdem sie ihr „habemus confitentem reum" ausgesprochen hatten, sandte man diese Ritter, mit dem Mal ihrer Niederträchtigkeit gebrandmarkt als beschmutzte Vertreter ihrer einstigen Ritterlichkeit in den Orden zurück — und damit war der Zweck erfüllt . . .

Und ich kam zum ergreifendsten Teil des Dramas, zum Ende des Großmeisters. Wer erinnert sich nicht an dieses Ende und an seine fast unerklärbaren Erscheinungen?

Der Großmeister, Jacques von Molay, ein Ritter, der im Rufe großer Tapferkeit, Freigebigkeit und Ehrbarkeit stand, hatte unter der Pein der Folter gleich zu Beginn des Prozesses alle Verbrechen, die man ihm zuschieben wollte, eingestanden. Er war nicht stark genug, um all den Qualen die Stirne zu bieten. Er war unfähig, die lähmende Angst zu überwinden, der Gepeinigte verlor jede Selbstbeherrschung. Wenn die Inquisition auch niemanden, der sich als schuldig bekannte, zum Tode verurteilte, so sandte sie doch jeden unerbittlich zum Scheiterhaufen, der seine frühere Aussage zurücknahm und sich doch für unschuldig erklärte.

Fünf Jahre lang dauerte der Kampf. Während langer fünf Jahre zehrte der Unglückliche im Kerker an der Schmach seiner höllischen Ruhe. Trotzdem er wiederholt befragt wurde und widerrufen wollte, verließ ihn jedesmal, wenn er dieses höchste Geständnis ablegen wollte, alle menschliche Kraft, und er gab seine scheinbaren Verbrechen erneut zu.

Im Jahre 1313 endlich bestimmte der Papst einige Kardinäle, die das letzte Urteil fällen sollten — nach den Geständnissen weder ein langwieriger noch ein schwieriger Prozeß. Zum Schlusse sollte die Sitzung öffentlich bekanntgegeben und das Urteil vor dem versammelten Volke verlesen werden. Schauplatz dieses Vorganges waren die Stadtmauern von Paris.

Der Großmeister wurde herbeigeführt. Er erstieg die Stufen des Gerüstes und blickte zum Volke. Er war abgezehrt, fleischlos, erschöpft. Seine Augenhöhlen waren wie runde schwarze Löcher, die man nicht ohne Schaudern betrachten konnte.

Sein Mund öffnete sich, er spricht! Alle lauschen und blicken sich verwirrt an.

Was spricht er?

Er sagt: Wir sind nicht schuldig, unser Orden ist rein. Er versichert mit Nachdruck: Der Orden ist gesund. Er wiederholt mutig: Nur darin sind wir schuldig, daß wir, um unser Leben zu retten, den Orden verraten haben. Die Anklagen sind unsinnig, die Geständnisse erlogen!

Und nachdem er so gesprochen hat, erhebt er seinen Kopf, als ob er das Königreich Frankreich erobert habe.

Die Menge ist niedergeschmettert. Großes Schreien hebt an. Die Magistraten verlieren die Köpfe. Man holt den Oberrichter von Paris, und der König wird benachrichtigt.

Der König, in seinem Louvre, hört den Bericht an. Er läßt seine Schreiber kommen und sagt ihnen: „Der Großmeister muß zur Stunde verbrannt werden!"

Der Scheiterhaufen wird errichtet, der Großmeister hinaufgebracht. Und seht: an den Pfahl gefesselt, fürchtet sich der alte Ritter nicht mehr, die Qualen schrecken ihn nicht mehr. Der Gedanke an die Leiden hat alle Macht über ihn verloren. Er hört in der vollkommenen Stille des inneren Betens das Prasseln der Reiser und das teuflische Schnarchen des Feuers nicht.

Was ist geschehen? In welchen Gründen seiner Seele hat dieser schwachgewordene, dieser erniedrigte, durch Qualen verbrauchte Mensch in dieser furchtbaren Minute die übermenschliche Kraft finden können, die in keinem Verhältnis zu seiner Natur zu stehen scheint? Von welcher Hand konnte er geheimnisvoll gestählt die Waffen ergreifen, die seinem Arme doch eigentlich zu schwer waren? Welcher Engel ist nahe genug zu seinem Scheiterhaufen hinabgestiegen, um die schrecklichen Visionen der Furcht mit großer Gebärde zu verscheuchen?

Seine Freunde stehen vor ihm und bitten ihn, während der Himmel sich vom Rauche verdunkelt, sein erstes Geständnis zu wiederholen und die rettenden Worte zu sagen.

Aber er gesteht nur noch die Wahrheit: „Ich habe eine abscheuliche Freveltat begangen: den Verrat. Ich sehne mich nicht mehr nach einem Leben, das ich mir durch eine neue Lüge erkaufen müßte."

Er senkt den Kopf und stirbt.

*

Man sagt, die Steine sprechen und fühlen nicht. Welch ein Irrtum! Die Gegenwart am Fuße des alten Gemäuers war ausgelöscht, die Zeiten waren zurückgekehrt, und ich atmete die Luft dieser großen Verzweiflung. Längs des ganzen Mittelwaldes hoben sich Wirbel von Staub und Asche. Die Tempelritter selbst, die Söhne dieser alten Feste, weckten ihre Pferde wieder zum Leben und stürzten sich in die Schlacht. Ich sah sie. Wie die Wogen einer Sturmflut folgte dichgedrängt Reihe um Reihe. Sie schienen klein unter ihren langen roten Mänteln und waren in geschmeidige Panzer gehüllt. So stürzten sie sich ins blutige Getümmel, und im Vorbeistürmen warfen mir die harten Gesichter, „schwarz von Eisen und Sonnenbrand", unter ihren Stahlvisieren einen Blick des „Guten Sterbens" zu, der mir wie ein Strahl ihrer großen Moral durch die Seele ging.

Aus A. de Chateaubriant, Die Antwort des Herrn; Benziger u. Co., Einsiedeln-Köln.

Sport-Spiel-Turnen

RAD führt in den Mannschaftskämpfen

Der zweite Tag der NS.-Kampfspiele – Oberlt. Cramer Sieger im Modernen Fünfkampf

Kühl war das Wetter am Freitag und bedeckt der Himmel. Alles in allem wohltuend frisch gegenüber der Schwüle der ersten Tage, wenngleich natürlich die Leichtathleten lieber eine warme Sonne gehabt hätten. Diesmal stand die Hauptkampfbahn den Sportlern nicht zur Verfügung, wurde sie doch für den Führer-Appell der HJ benötigt. So rückte am Freitag die Kampfstätte des 1. FC Nürnberg in den Mittelpunkt des sportlichen Geschehens.

Deutscher Wehrwettkampf, Klasse B

Die Polizisten, die Donnerstag in Front gegangen waren (Schießen), behielten die Spitze auch im zweiten Wettbewerb, dem 100-m-Lauf. Die schnellsten Einzelläufer hatten Arbeitsdienst und SS mit je 11,5 aufzuweisen. Die Durchschnittszeiten waren folgende: Polizei 12,41 RAD 12,43 (des geringen Unterschieds wegen erhielten beide mit 76 die gleiche Punktzahl). SA 12,5, NSKK 12,6 SS 12,8 und NSFK 13. Der Gesamtstand nach zwei Uebungen lautet: 1. Polizei 151 P., 2. RAD 148 P., 3. SS 145 P., 4. SA 144 P., 5. NSKK 136 P., 6. NSFK 120 P.

Gleichzeitig wurden die Ausscheidungen zum wehrsportlichen Handgranatenwerfen durchgeführt. In die Entscheidung gelangten: SA-Rottenf. Ruf 65,95 m und Oscharf. Schultz 62,68 m, NSFK: NSFK-Mann Witt 63,0 m, RAD: Oberfeldmeister Dittmann 60,30 m, Wehrmacht: Uffz. Büsse 65,27 m, Polizei: Wachtm. Wagener 60,84 m.

Am Nachmittag wurde die dritte Uebung, das Handgranatenzielwerfen, durchgeführt. Am besten schnitt der Arbeitsdienst ab. Da die Polizei 16 Fehler machte, kamen die Arbeitsmänner an die Spitze, die weitere Reihenfolge blieb unverändert. Ergebnisse: Gesamtwertung: 1. RAD 202, 2. Polizei 199, 3. SS 191, 4. SA 190, 5. NSKK 172, 6. NSFK 142 Punkte.

Arbeitsmänner nicht zu schlagen

Im schwersten aller wehrsportlichen Mannschaftskämpfe, dem Mannschafts-Fünfkampf zu je einem Führer und elf Mann, gab es am Freitag auf dem Schießstand der SA-Brigade 78 in Werderau das KK-Schießen auf 50 m liegend freihändig, wobei jeder Schütze drei Schuß auf die Klappscheibe abzugeben hatte. Die Polizei, die im Gesamtergebnis an letzter Stelle liegt, schoß am besten. Sie erhielt nur 21 Fehler und damit 29 Punkte. Kaum schlechter war die SA mit 22 Fehlern und 28 Punkten. Dann folgten weiter mit 24-26 NSKK und SS, ferner RAD mit 27-23 und NSFK mit 29-21. Nach dem 30-m-Schwimmen, dem 250-m-Hindernislaufen und dem KK-Schießen ergibt sich folgender Stand:

1. RAD 308 P., 2. SA 293 P., 3. SS 285 P., 4. NSFK 277 P., 5. NSKK 264 P., 6. Polizei 210 P.

In Anschluß an das Kleinkaliberschießen setzten die sechs Mannschaften den Fünfkampf mit dem Handgranatenweitwerfen fort. Von je zehn Würfen jedes Mannes wurde der Beste für den Mannschaftsdurchschnitt gewertet. Ausgezeichnet schnitten wieder die Arbeitsmänner ab. Sie erhielten für ihren Durchschnitt von 44,12 21 Punkte und bauten ihre Führung in der Gesamtwertung so weit aus, daß an ihrem Siege kaum noch zu zweifeln ist. Das Ergebnis: 1. RAD 44,12 m = 21 Pluspunkte, 2. Polizei 42,40 = 4 Pluspunkte, 3. SA 39,93 = 20 Minuspunkte, 4. NSKK 37,60 = 44 Minuspunkte, 5. SS 35,29 = 67 Minuspunkte, 6. NSFK 34,57 = 74 MP. Der Gesamtstand nach vier Uebungen: 1. RAD Magdeburg-Anhalt 344 P., 2. SA-Gruppe Westmark 273, 3. NSKK-Motorbrigade Niederrhein 220, 4. SS-Oberabschnitt Mitte 218, 5. Ordnungspolizei Hamburg 214, 6. NSFK-Gruppe Berlin 208.

22 Handballtore gleichmäßig verteilt

Vorkämpfe in der Leichtathletik

In den rein leichtathletischen Wettbewerben gab es am Freitagvormittag nur Vorkämpfe im Diskuswurf und im Hochsprung. Hierbei zeichneten sich Hillbrecht-Königsberg mit 47,77 m und Lampert-München mit 47,82 m sowie Weinkötz-Köln mit 1,93 m aus. Für die Entscheidung qualifizierte sich im Diskuswurf auch Buschey-Bochum mit 48,68 m.



Olympiastarter Miller bei den NS.-Kampfspielen (Schirner-M.)

Für die 1500-m-Entscheidung qualifizierten sich in zwei Vorläufen: Dompert-Stuttgart 4:06,2, Lang-München, Ill-Berlin, Raff-Oberhausen 4:02,8, Syring-Wittenberg 4:02,8, Thimm-Heer 4:03,4.

Den 400-m-Endlauf bestreiten: Blazejezak-Hannover, Böhm-Nürnberg, von Stülpnagel-Berlin, Kisters-Düsseldorf, alle 50,0, Rößler-Berlin 50,8 und Hölling-Berlin 52.

Oberlt. Cramer vor SS.-Ustaf Hildebrandt

Mit dem 4000-m-Geländelauf wurde die letzte Uebung zum Modernen Fünfkampf ausgetragen. Oblt. Cramer, der schon 1935 in Budapest bester Deutscher und bei den Olympischen Spielen während der Vorbereitungen einen Fuß brach und zum „Feiern" gezwungen war, sicherte sich den ersten Platz mit 27,5 Punkten vor SS-Ustuf. Hildebrandt, SS-Ustuf. Kroggel und dem jungen Lt. von Schlotheim. Auch in der B-Klasse kam ein Wehrmachtsangehöriger mit Oblt. Scharte zum Enderfolg vor Lt. Schulze und NSKK-Oscharf. Friebe. Ganz hervorragend lief NSKK-Oscharf. Friebe als Sieger der Klasse B, der mit 13:52,1 die beste Zeit überhaupt erzielte. In der Klasse A war Lt. Wiedemann in 14:28,8 vor SS-Uscharf. Bramfeldt und Lt. Friedrichsen der schnellste. Den Zweikampf um den Gesamtsieg zwischen Oblt. Cramer und SS-Ustuf. Hildebrandt entschied Oblt. Cramer mit einem elften Platz über die 4000-m-Strecke zu seinen Gunsten. SS-Ustuf. Hildebrandt wurde 17. Unter den sachverständigen Zuschauern befanden sich u. a. auch der Komandierende General von Reichenau, die SA-Obergruppenführer Schmidt und SS-Gruppenführer Heyderich.

Moderner Fünfkampf, Endstand: Klasse A: 1. und NS-Kampfspielsieger Oblt. Cramer 27,5 P., 2. SS-Ustuf. Hildebrandt 32,5, 3. SS-Ustuf. Kroggel 34, 4. Lt. von Schlotheim 34,5, 5. SS-Uscharf. Rhinow 36,5, 6. Lt. Lemp 44,5, 7. SS-Ostuf. Schröder 47,5, 8. Lt. Wiedemann 48,5, 9. SS-Uscharf. Bramfeldt 50,5, 10. Oblt. Miersch 52,5 11. Lt. Püttmann 54, 12. Lt. Friedrichsen 58, 22. SA-Ostuf. Bollennath 96 P. — **Klasse B:** 1. und Kampfspielsieger Oblt. Scharte 17 P., 2. Lt. Schulze 19, 3. NSFK-Oscharf. Friebe 22, 4. Oblt. Eichard 23, 5. Lt. Kaiser 25, 6. SA-Stubaf. Greven 29 P.

*

Drei SS-Mannschaften in der Endrunde des Säbelfechtens.

In der Exerzierhalle der Panzerabwehrabteilung Fürth wurden die Kämpfe des Säbel-Mannschaftsturniers bis zur Endrunde gefördert. Sehr stark waren wie erwartet die SS-Mannschaften, von denen drei, West, Berlin und Main mit der SA Hessen I die Endrunde erreichten. Die Fechter der Gruppe Hessen, die mit drei Mannschaften am Turnier beteiligt war, gaben einen starken Gegner ab.

Lampert Diskussieger — Buschey Dritter

In der Leichtathletik gab es drei Entscheidungen. Der Münchener Lampert gewann das Diskuswerfen mit 47,88 m mit dem letzten Wurf. Bis dahin hatte Hilbrecht-Königsberg mit seiner Vorkampfleistung von 47,77 m geführt, die ihm den zweiten Platz sicherte. Dritter wurde der Bochumer Buschey mit 44,89 m.

Weinkötz nicht zu schlagen

Der Hochsprung war Meister Weinkötz nicht zu nehmen. Mit 1,93 m siegte er klar vor dem Kieler Martens, der noch an 1,88 m kam und damit den Königsberger Rosenthal mit 1,85 m auf den dritten Rang verwies.

Hornberger entschied die Staffel

Spannungsvoll verlief die 10mal ½-Runde-Staffel. In den Vorläufen waren SS-München, DSC Düsseldorf und der 1. FC Nürnberg ausgeschieden. Im Endlauf führte zunächst der ASV Köln. Dann brachte Hamann die Berliner Allianz in Front. Hornberger jedoch als vorletzter Mann der Frankfurter Eintracht lief allen davon und so siegten die Frankfurter in 4:00.4 vor SS-Berlin 4:02,4 und der Berliner Polizei, die um Brustbreite zurück den dritten Platz belegte. Vierter wurde der ASV Köln in 4:02,5 vor Allianz Berlin 4:04,8.

Die Kampfspielsieger im Schießen

40 Schuß hatten die Einzelwettkämpfer im Pistolenschießen auf 25 m auf die Zehnring-Olympiafigurenscheibe abzugeben. Ergebnis: 1. Rev.-Ow. Büttner 384 Ringe, 2. Rev.-Ow. Baumer 383, 3. SS-Oscharf. Walther 382, 4. Hauptw. Lindner 325, 5. Pantuschek Pol.-Leiter 324.

Die Kleinkaliberschützen ermittelten ihren NS-Kampfspielsieger in Erlenstegen. Die Bedingungen lauteten auf je 5 Schuß in den drei Anschlagsarten auf die 12er-Ringscheibe in 50 m Entfernung. Einer der besten deutschen Sportschützen, Arbeitsmann Steigelmann-Fürth, holte sich mit 167 Ringen den Titel. 2. Unterfeldmeister Roid 163, 3. SA-Rottenf. Hotopf 163, 4. Seekus-Luftwaffe 162, 5. Rev.-Ow. Tippner 162.

22 Handballtore gleichmäßig verteilt

Auch das Handballspiel war wie schon das Fußballtreffen nicht dazu angetan, die Zuschauer in seinen Bann zu ziehen. Eigentliche Höhepunkte fehlten, was in erster Linie darauf zurückzuführen war, daß sich die Spieler zu gut kannten. Nachdem die B-Auswahl bei Halbzeit noch mit 6:5 geführt hatte, erzwang die starke A-Elf noch ein 11:11 Unentschieden.

Die Torschützen waren für A: Teilig-Hamburg (5), Klinger-Weißenfels (3), Laqua-Weißenfels (2), Stahl-Darmstadt (1), für B: Ortmann-Breslau (4), Jäger-Altenstadt (3), Zimmermann-Mannheim (2) Meinhardt-Leipzig und Spengler-Mannheim je (1).

1500 m- und 400 m-Vorkämpfe

Schormann (W.-Eickel) Sieger im Gewichtheben

Wie am Vortage bei den Boxern, so fehlten am Freitag im Tanzring des Nürnberger Stadions, als die NS-Kampfspielsieger im Gewichtheben ermittelt werden sollten, die deutschen Meister. Unsere starken Männer weilen zurzeit in Paris, wo sie versuchen wollen, ihre Vorherrschaft auf dem Kontinent bei den Weltmeisterschaften zu verteidigen. Die kalte Witterung drückte etwas auf die Leistungen. Die Ergebnisse waren: Olympischer Dreikampf, beidarmig Drücken, Reißen und Stoßen:

Bantamgewicht: Schuster-München 267,5 kg (85, 77,5, 105), 2. Baumberger-Freising 260, 3. Dörrbecker-Hörde 255.

Federgewicht: 1. Mühlberger-Frankfurt 280 (77,5, 87,5, 115), 2. Schuster-Augsburg 250, 3. Sprengert-Kurpfalz 230.

Leichtgewicht: 1. Schormann-Wanne-Eickel 218 (82,5, 87,5, 110), 2. Galneder-Hochland 250, 3. Siegel-Sachsen 250.

Mittelgewicht: 1. Gottschalk-Essen 325 (95, 95, 135), 2. Kaltschmidt-Stuttgart 295,5, 3. Fromm-Franken 287,5.

Halbschwergewicht: 1. Scheibe-Dresden 345 (100, 105, 140), 2. Mathe-Münster 330, 3. Brenchert-Hessen 280.

Schwergewicht: 1. Zinner-Würzburg 325 (95, 100, 130), 2. Sippel-Nürnberg 305, 3. Lorenz-Mitte 300.

Germania Bochum greift ein

Fußballmeisterschaft in Westfalen nicht ohne Schalke

Nach dem zaghaften Schritt in die neue Punktespielzeit wartet der 12. September schon mit einer reichhaltigeren Tageskarte auf. Acht von den zehn Mitgliedern der Gauliga marschieren auf, um das erste Kräftemessen fortzusetzen. Meister Schalke und der Neuling Röhlinghausen fehlen. Auf der Heimfahrt von Nürnberg kommt Schalke 04 am Sonntag nach Stuttgart, um dort gegen den VfB sozusagen eine „Meisterschafts-Revanche" zu spielen. Für Stuttgart wird das natürlich ein Großereignis ersten Ranges. Die Bewegungsspieler werden auf eigener Scholle den Königsblauen schon einzuheizen versuchen, allein gegen den Meister in stärkster Besetzung wird sicherlich nichts zu wollen sein . . .

Germania Bochum — SpVg Herten

Die in den Pokalspielen so erfolgreiche Bochumer Germania erhält als ersten Gegner in den Punktespielen die SpVg Herten vorgesetzt. Wir glauben, daß die Bochumer mit Vertrauen den Kampf aufnehmen können, denn ihre letzten Leistungen waren verhältnismäßig gut. Aber die Germanen werden gegen diesen alten Rivalen zu kämpfen haben, denn auch die Hertener haben ansprechende Leistungen in den Freundschaftsspielen gezeigt. Es war bisher immer so, daß Germania auf eigenem Gelände ziemlich leicht siegreich blieb, dagegen in Herten weniger erfolgreich abschnitt. Dem einen scheint also den anderen Platz nicht zu liegen. Für Germania kommt es darauf an, ob Lasarki wieder das Tor hütet. Muß er ersetzt werden, dann verringern sich die Siegesaussichten sicherlich. Herten ist eifrig, die stärksten Mannschaftsteile sind Läuferreihe und Verteidigung, die aber von einem Bochumer Sturm in der letzten Form bezwungen werden können.

Westfalia Herne — Arminia Marten

Der Neuling Marten wird an diesem Sonntag stärker geprüft werden als am letzten auf seinem Platze gegen Rotthausen. Die Herner haben wider Erwarten in den Punktekämpfen doch eine gute Form gezeigt, wenn sie auch in Höntrop stolperten. Ihr Sturm ist daheim sehr torhungrig, er wird jedenfalls Martens Hintermannschaft vor eine schwere Aufgabe stellen, während andererseits Hernes Deckung aus den letzten Fehlern gelernt haben dürfte. Ueberhaupt erscheint uns Westfalia als die spielerisch reifere Mannschaft, der ein klarer Sieg gelingen müßte.

SpSp Hüsten 09 — SV Höntrop

Die Rothosen vom Hellweg haben den ersten Sieg teuer bezahlt. Stein, der hervorragende Schlußmann, ist vorerst außer Gefecht. Höntrop wird ohne ihn nach Hüsten fahren und durch Kordt aus der Jugend ersetzen. Auch Ochs, der Mittelläufer, kann nicht mitmachen, da er ja seine Unbesonnenheit mit einem Platzverweis büßte. Das ist natürlich für den schweren Kampf in den sauerländischen Bergen eine entscheidende Schwächung. Zweimal hat Höntrop in den letzten Jahren immer einen Punkt aus Hüsten mitgenommen. Hüsten hat zu Hause immer eine Klinge geschlagen, gegen die es schwer eine Parade gab. Und trotzdem, auch diesmal könnten der Kampfgeist und der schnelle Sturm das Unentschieden besorgen.

Borussia Dortmund — SV Rotthausen

Mit gemischten Gefühlen wird der SV Rotthausen nach Dortmund fahren. Einmal knöpfte ihm im ersten Spiel der neuen Saison die Arminia in Marten die ersten Punkte ab, und zum anderen hat er dort in der letzten Auseinandersetzung mit der Borussia mit 1:4 entschieden den Kürzeren gezogen. Rotthausens Elf kommt ohne etliche tüchtige Kräfte, die im Vorjahr noch mitmachten und wird erst noch etwas Sammlung benötigen, um wieder zu erstarken. Die feinen Siege der Borussia in den Freundschaftsspielen über Nürnberg und der große Pokalerfolg über den HSV lassen obendrein den Hoffnungen der Gäste wenig Raum. Borussias Sieg wird von Rotthausen nicht aufzuhalten sein.

Zum letzten Mal nach alter Formel

Große Preise von Italien in Livorno und Monza

Der 15. „Große Preis von Italien" am morgigen Sonntag ist die letzte „Grande Epreuve" überhaupt, die nach der internationalen 750-kg-Formel gestartet wird. Sie gewinnt damit ganz besonders an geschichtlicher Bedeutung. Dreimal wurde der „Große Preis von Italien" bisher nach der 750-kg-Formel ausgetragen, und dreimal gab es überlegene deutsche Siege. 1934 siegten die Mercedes-Benz-Fahrer Rudolf Caracciola und Luigi Fagioli, die sich während des Rennens ablösten, in 4 Std. 45 Min. 47 Sek. mit einem Durchschnitt von 105,175 km-std. 1935 war Stuck auf Auto-Union in 3:40:09 Std. (137,114 std-km) siegreich; in Abwesenheit von Mercedes-Benz gelang es der Auto-Union, durch Rosemeyer, auch im Jahre 1936 erfolgreich zu sein. Mit einem Durchschnitt von 135,352 km-std siegte der Auto-Union-Fahrer vor Nuvolari auf Alfa Romeo. Schauplatz der „Großen Preise von Italien" war stets die berühmte Monzabahn.

Der 15. „Große Preis von Italien" wird nunmehr erstmalig auf der Rundstrecke von Livorno ausgefahren und erhält dadurch ein ganz neues Gesicht. Die Strecke selbst geht durch die Straßen von Livorno; sie ähnelt also in mancher Beziehung dem Kurs von Monte Carlo, nur daß sie ausgesprochen flach verläuft. Zwei Spitzkehren, sieben rechtwinklige Kurven und zwei Bahnübergänge bei nur zwei Geraden mit kurz darauf folgenden scharfen Kurven lassen die überlegene Schnelligkeit der deutschen Wagen nur bedingt zur Entfaltung kommen. Vorspringende Gebäude in einigen Kurven mahnen zu besonderer Vorsicht. Die äußerst schwierige Strecke ist 7 Kilometer lang und muß 55mal durchfahren werden, was einer Gesamtlänge von 385 Kilometern entspricht.

Ein Fahrer kennt die schwere Livorno-Rundstrecke wie seine Tasche: Das ist Italiens Spitzenfahrer Tazio Nuvolari, der im Vorjahr auf der gleichen Strecke anläßlich der Coppa Ciano ein fabelhaftes Rennen siegreich beendete, in dem von den Deutschen Stuck nur auf den 4. Platz kam.

Wohlgerüstet und wohlvorbereitet gehen die deutschen Rennställe Mercedes-Benz und Auto-Union in den Kampf um den 15. „Großen Preis von Italien". Für Mercedes-Benz stehen der deutsche Meister 1937 Rudolf Caracciola, Manfred von Brauchitsch, Hermann Lang, Richard Seaman und Christian Kautz zur Verfügung — eine Streitmacht, die in diesem Jahr bereits vier von den fünf Großen Preisen für Mercedes-Benz gewinnen konnte. Auto-Union entsendet Rosemeyer, Stuck, Varzi und Müller, zu denen sich als Ersatzfahrer der wiederhergestellte Hasse gesellt. Von den teilnehmenden Ausländern ist eigentlich lediglich Nuvolari gefährlich weil er den Vorteil hat, die Strecke ganz genau zu kennen und, angespornt durch die anfeuernden Zurufe seiner Landsleute, alles daran setzen wird, die deutsche Phalanx zu durchbrechen. Mercedes-Benz — Auto-Union — Alfa Romeo sind die Hauptgegner. Es ist zu erwarten, daß sich ein deutscher Rennfahrer in die Siegerliste des letzten Großen Preises nach der bisherigen Formal eintragen wird.

Die Motorräder in Monza

Am gleichen Tag starten auch die Motorräder auf der Monza-Bahn zum Großen Preis von Italien. Wieder erwarten wir den stets fesselnden Kampf zwischen den schnellen deutschen Maschinen und der starken ausländischen Konkurrenz, vertreten durch die sieggewohnten Norton und die nicht minder gefährliche Guzzi. Für Deutschland starten die neuen Meister Kluge (DKW), Fleischmann (NSU) und Gall (BMW). Zu ihnen gesellen sich Winkler, Mellmann und der vielversprechende BMW-Fahrer Meier.

Am Niederrhein startet Fortuna

Fortuna Düsseldorf — Schwarz-Weiß Essen

Am zweiten Tag der neuen Kampfzeit um die Punkte entbrennt im Gau Niederrhein die Schlacht auf der ganzen Linie.

So ist diesmal auch der Gaumeister Fortuna Düsseldorf zur Stelle. Sein Gegner Schwarz-Weiß Essen wird ihm allerdings gleich zu Beginn eine recht schwere Aufgabe stellen. Immerhin dürfte der Meister sich zu Hause die Punkte kaum entgehen lassen.

BV Altenessen — Turu Düsseldorf

Turu Düsseldorf ist noch nicht ganz da. Die Reise zum Neuling BV Altenessen muß deshalb doppelt ernst genommen werden. In Altenessen können die Düsseldorfer nur dann siegen, wenn ihre Leistung wesentlich von der „verunglückten Angelegenheit gegen Hamborn 07 abstickt.

VfL Benrath — Union Hamborn

Die Benrather können sich gegen Union Hamborn, die sich recht gefällig gegen Rot-Weiß Oberhausen einführte, die ersten Punkte holen. Fragt sich, ob die Niederlage gegen Essen schon überwunden ist. Sehr wichtig ist, ob Hohmann mitmirkt. Von seiner Persönlichkeit ist das Benrather Spiel doch allzu abhängig.

Hamborn 07 — SSV Wuppertal

Hamborn 07 wird zu Hause gegen SSV Wuppertal wohl gewinnen. Wenigstens spricht trotz der schwachen Leistung der Hamborner gegen Turu die Theorie dafür.

Der neue FILM

„Capriolen"

Die berühmte Fliegerin Mabel Atkinson kann eins auf den Tod nicht ausstehen: Reporter, Journalisten und alle die Leute, die unbedingt eine Sensation aus ihr machen wollen.

Deshalb hat sie allen Beteiligten strengstes Stillschweigen auferlegt und ist mutterseelenallein in Paris zu einem Transozeanflug nach Newyork gestartet.

Nur ihre beste Freundin Peggy konnte natürlich den Mund nicht halten, weil ihr völlig unverständlich ist, warum eine Frau über den Ozean fliegen will, wenn nichts davon in der Zeitung steht.

Und der Zeitungsverleger Neville hat die großartige Idee, seinen besten Journalisten Jack Warren auf die hochinteressante Frau loszulassen, die seltsamerweise keine Interviews geben will.



Marianne Hoppe als Fliegerin in „Capriolen"

Leider kann aber der berühmte Journalist Jack Warren seinerseits auf den Tod eins nicht ausstehen: interessante Frauen! Sie machen ihm das Leben zur Hölle, und er hat geschworen, nie wieder ein Exemplar dieser Gattung zu interviewen, sondern das erste beste nette junge Mädchen zu heiraten, das nur eine Bedingung erfüllen soll: es muß völlig uninteressant sein.

Das unwiderruflich letzte Interview über die berühmte Fliegerin Mabel Atkinson, zu dem er sich wutschnaubend bereit erklärt hat und das er auf besonders schlaue Weise zu ergattern glaubte, stellt sich zu seinem Pech aber als ein Reinfall heraus:

Er hat es einer Falschen entrissen und zwar der berühmten Filmschauspielerin Dorothy Hopkins. Ehe er die schrecklichen Konsequenzen dieses Fehlgriffes trägt, flüchtet er sich lieber in eine mindestens ebenso unangenehme Situation: er geht zum Zahnarzt.

Und dort verliebt er sich in das netteste, hübscheste und uninteressanteste Mädchen, das er je kennen gelernt hat. Aber da er in einer Pechsträhne sitzt, ist es die Fliegerin Mabel Atkinson, die ebensowenig eine Ahnung hat, wer der reizende Mann ist, wie er, wenn er da im Wartezimmer eine Liebeserklärung macht.

Beide erfahren es erst auf dem Fest, das die Flieger ihrer bewunderten Kameradin gaben.

Um sich an dem Journalisten zu rächen, der sie in einer schwachen Stunde kennen gelernt hat, gibt ihm Mabel eine handgreifliche Lektion, wer sie wirklich ist, und was er von ihr zu halten hat:

Sie nimmt ihn in ihrem Flugzeug auf einen Kunstflug mit und dreht ihn zwischen Himmel und Erde derartig durch, daß ihr der arme Jack Warren in seiner Verzweiflung einen Heiratsantrag in zweitausend Meter Höhe macht.

Das ist auch für die berühmteste Fliegerin zuviel. Sie stürzt mit ihm ab und landet kopfüber mit ihm auf einem Misthaufen. Die Hochzeit findet unter denkbar ungünstigen Vorzeichen statt.

Ihr bester Kamerad, der Flieger William Baxter, der schon einmal einen Korb von ihr bekommen hat, versucht, sie vom Traualtar weg zu entführen.

Ihre beste Freundin Peggy beschwört sie, keinen Mann zu heiraten, der einen so schlechten Ruf hat, wie dieser Windhund Jack Warren.

Der Verleger Neville meint warnend, von einer Heirat sei nie die Rede gewesen, sondern nur von einem Interview, das er bis heute noch nicht bekommen habe.

Aber obwohl die Hochzeitsringe bis zum letzten Augenblick verschwunden sind, findet die Hochzeit dennoch statt, und zwei glücklich Verliebte schwören sich, nie wieder zu fliegen und nie wieder interessante Frauen zu interviewen.

Leider aber hängt über dem Brautbett ein 180-PS-Flugmotor, den ihre Kameraden der Fliegerin geschenkt haben.

Und sie vergißt ihren Schwur so schnell, daß Jack Warren bei der nächsten Flugveranstaltung, in der er seine Frau die tollsten Cabriolen vor seinen Augen drehen sieht, sich auch nicht an seinen Schwur gebunden fühlt.

Zumal die entzückende Dorothy Hopkins ihm nahelegt, nun endlich das richtige Interview über sie zu schreiben, das er ihr noch immer schuldet.

Die bösen Zungen, die über diese Ehe geplappert haben, scheinen recht zu behalten.

William Baxter findet seine Kameradin todunglück über dem Artikel brüten, den ihr Mann über eine interessante Frau geschrieben hat.

Nur ihr Glaube an ihn hält sie ab, mit ihm auf einen Australienflug zu starten, zu dem Baxter sie überreden will.

Aber der Glaube wird völlig zunichte gemacht, als Mabel ihren Mann mit Dorothy Hopkins in einer Situation entrifft, die Bände spricht, obwohl sie ganz und gar harmlos ist.

Diesmal kann auch der schlaue Jack sich nicht herausreden, zumal er seinerseits glaubt, daß seine Frau ihn betrügt.

Wenn auch nicht mit einem Mann, so doch mit ihrem Beruf, den er um so mehr haßt, als er nichts weiter wollte, als glücklich verheiratet sein.

Udn was muß er jetzt dauernd haben? Angst! Das ist kein Leben für ihn!

Und da es auch kein Leben für Mabel ist, die ebenfalls nichts anderes wollte, als glücklich verheiratet sein, und die jetzt ständig Angst hat, er könnte andere Frauen interessanter finden als sie, beschließen die beiden sehr klug und sehr weise, sich scheiden zu lassen.

Aber wie das stets ist, wenn zwei Menschen sich trennen, die nur durch Mißverständnisse auseinander gekommen sind: sie wissen erst dann, wie sehr sie sich lieben.

Leider aber ist es zu spät.

Die Scheidung findet statt. Zwar unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, aber nichts desto weniger sehr erfolgversprechend unter dem Motte: gegenseitige, unüberwindliche Abneigung.

Auf dem Flur des Scheidungsgerichtes warten Peggy und William Baxter, der selbstverständlich Mabel heiraten wird, nachdem er sie gewissermaßen kompromittiert hat.

Ihm ist nicht ganz wohl dabei, denn eine Heirat ist schließlich eine Sache, die reiflich überlegt werden will.

Aber da gegenseitige, unüberwindliche Abneigung vor keinem Richter der Welt ein Scheidungsgrund ist, wenn sich die beiden Parteien im Gerichtssaal so benehmen, wie Mabel und Jack es vor den Augen des Richters getan haben, bleibt zum Schluß nur eine unzufriedene Person zurück: die gute Freundin Peggy, die dem vergnügt grinsenden Baxter entsetzt zuruft:

„So tun Sie doch etwas!"

Das tut er denn auch. Und es ist das einzig richtige!



Capriolen mit C oder mit K. Gustav Gründgens stellt an Hand des Nachschlagewerkes fest, daß beide Schreibarten zulässig sind.

„Gabriele – eins, zwei, drei ..."

Phantasie und Wirklichkeit

Wenn wir einen Roman lesen oder einen Film sehen, dann wird er uns desto besser gefallen, je mehr sich unsere Phantasie an ihm zu entzünden vermag, je stärker wir mit den Menschen und Schicksalen, die uns dort begegnen, mitschwingen, miterleben, mitleiden und mitgenießen können. Wir wollen innerlich gepackt sein — das ist es, mag es sich nun um ein ernstes oder heiteres Geschehen handeln. Das Erlebnis soll in uns nachklingen, auch wenn wir das Buch längst zugeklappt haben. Mögen wir sonst in unserem Leben die ernstesten, gewissenhaftesten, tüchtigsten Menschen sein, die das Wort des weisen Menschenkenners Schopenhauer beherzigen, daß „man keine Luftschlösser bauen solle, weil diese so kostspielig seien, indem sie gleich darauf unter Seufzern wieder eingerissen werden müssen" — in solchen Augenblicken lassen wir uns nur allzu gern von der Phantasie in irgendein Märchenreich entführen und lieben es nicht, wenn man uns dabei stört und jäh in die nüchterne Wirklichkeit zurückruft.

Aber halt, da fällt das Stichwort: Wirklichkeit. Mit dieser Wirklichkeit hat es eine besondere Bewandtnis. Das ist nämlich das Sonderbare, daß wir uns in Büchern und Filmen mit Vorliebe die abenteuerlichsten, phantastischsten und seltsamsten Geschichten erzählen lassen, und daß wir dennoch verlangen, daß diese Geschichten so glaubhaft und logisch vorgetragen werden, als wenn sie gerade wirklich passiert wären oder wenigstens auf der Stelle passieren könnten. Wehe dem Erzähler oder Autor, der dieses merkwürdige Gesetz nicht beachtet! Seine Phantasie — und wenn sie noch so schillernd und lebhaft wäre — würde an unserem unbarmherzigen Widerspruch zuschanden werden. Wir wollen, daß auch das Unwahrscheinliche glaubhaft sei und zumindest den Anschein des Wirklichen habe. Unsere „Stimmung", das Vergnügen, mit dem wir einen heiteren Einfall zur Kenntnis nehmen, uns von einem abenteuerlichspannenden Geschehen umgaukeln lassen, hört in dem Augenblick auf, wo wir einem logischen Fehler im Gefüge der Handlung auf die Fährte kommen, oder wo irgend etwas sich zuträgt, was sich in der Wirklichkeit nie zutragen könnte. Wohlgemerkt, auf dem „könnte" liegt der Nachdruck. Die Phantasie des Autors darf die Wirklichkeit getrost als Puzzlespiel benutzen, in dem alles durcheinander geschüttelt und auf den Kopf gestellt wird — aber sie muß dann im rechten Augenblick auch alles wieder zusammenfügen!



Grete Weiser und Will Dohm in „Gabriele, eins,zwei, drei"

Ein gutes Beispiel dafür ist die Filmkomödie „Gabriele — eins, zwei, drei", die im Tonfilmstudio Carl Froelich für die Tobis gedreht wurde. In diesem vergnüglichen Spiel tauschen eine Bremer Senatorentochter und eine Stewardeß die Kleider — und damit die Rollen, und daraus ergibt sich eine ebenso lustige wie komplizierte Verwechselungsgeschichte. Sie wird deshalb so kompliziert, weil die beiden durch die Umstände dazu gezwungen werden, den Rollenaustausch auch dann noch fortzusetzen, als sie seiner längst überdrüssig sind. Es ist nun das Amüsante an dieser Komödie, wie hier aus dem phantastischen Grundeinfall sich eine bunte Fülle von Situationen entwickelt, die nicht nur glaubhaft, sondern durchaus realistisch sind, so daß Phantasie und Wirklichkeit schließlich eine fröhliche Einheit bilden. —ll—

Marianne Hoppe und Harald Paulsen in „Gabriele, eins, zwei, drei".

Fotos: Willi Forst, Produktion Terra Filmkunst

Außer Karin Hardt, die für die erkrankte Erika Lindner die Rolle der Daphne übernommen hat, wurden für den F. D. F.-Film der Ufa „Daphne und der Diplomat" weiter verpflichtet: Karl Schönböck, Hanna Seyferth, Waltraud v. Negelein, Elsa Wagner, Ilselore Wöbke, Ursula Busse, Lilo Bergen, Inge Schweitzer, Else Ebser, Lisa Czobel, Gisela Westerfeld, Hildegard Müller.

Die NSV. nimmt die Familie in den festen Schutz des Staates.

L 10

Fußball im Kreise Mark

Sämtliche Mannschaften im Kampf

Henrichshütte und Altendorf spielen zu Hause

Nach den ersten Freuden und Schrecken am vergangenen Sonntag gibt es nun schon wieder Gelegenheit, Punkte zu sammeln. Werden es die Sieger des vergangenen Sonntags sein, die auch jetzt wieder über ihren Gegnern stehen werden? Nicht alle, da sie zum Teil schon gegenüberstehen, wie Henrichshütte und Herbede, das wohl eins der Haupttreffen am morgigen Sonntag ist. Die anderen Begegnungen haben es aber auch in sich:

Henrichshütte — SV Herbede
Altendorf — Stockum
Sprockhövel — Wengern
Annen — SV Hattingen
Ardey — Welper
Volmarstein — Bredenscheid

VfTuB Henrichshütte — SV Herbede.

Henrichshütte siegte dem Resultat nach in Altendorf wohl sicherer als Herbede am vergangenen Sonntag in Wengern. Aber das hat für den morgigen Sonntag eigentlich nicht viel zu sagen, die Tagesform ist hier von größerer Bedeutung. Die Gegner kennen sich wohl noch ganz gut aus den früheren Begegnungen und es ist damit zu rechnen, daß der Sieger erst nach Kampf feststehen wird. Vielleicht ist der Platzvorteil von Bedeutung.

SV Altendorf — Stockum.

Ob die Hoffnung der Altendorfer auf einen Sieg Sonntag wohl in Erfüllung geht? Das Spiel gegen Henrichshütte brachte in der zweiten Halbzeit eine kleine Enttäuschung und die Niederlage. Die Altendorfer haben scheinbar ihre beste Form noch nicht, aber auch noch nicht die stärkste Aufstellung. Sonntag ist Stockum am Wasserturm, die Mannschaft ist nicht schlecht, sie schlug Ardey 4:1 und wird alles daran setzen, zwei weitere Punkte zu holen.

Sprockhövel — Wengern.

Hier ist ein flottes Spiel zu erwarten, dessen Sieger schlecht vorauszusagen ist. Beide Mannschaften sind stark, vielleicht ist in diesem Jahre wieder mit Sprockhövel zu rechnen. Wengern wird sich jedenfalls anstrengen müssen, wenn ein Punkt gewonnen werden soll.

Annen — HSV.

Zwei Mannschaften, die man noch nicht zu den stärksten rechnen kann, treffen aufeinander. In Annen wird der HSV es nicht leicht haben, einen Punkt zu gewinnen. Mit der Leistung am vergangenen Sonntag darf er jedenfalls nicht aufwarten. Mit etwas mehr Einsatz und Schnelligkeit wäre es jedoch möglich, den einen oder anderen Punkt zu gewinnen.

Ardey — Welper.

Der Platzverein hat am Sonntag zwei weitere Verlustpunkte zu erwarten. Es wird der SpVg Welper wohl nicht allzu schwer fallen, in Ardey zu gewinnen. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, am vergangenen Sonntag hatten es viele Welperaner anders erwartet. Ist die Mannschaft einigermaßen „dabei" wird es zum Sieg genügen.

Volmarstein — Bredenscheid.

Bei der Unberechenbarkeit der Bredenscheider wäre ein Sieg in Volmarstein nicht überraschend. Aber wir glauben noch nicht daran, der Platzverein führte sich am vergangenen Sonntag durch ein Unentschieden in Welper nicht schlecht ein, so daß mit seinem Siege gerechnet werden muß.

1. Kreisklasse, Gruppe A

Wetter 10 — Altenvoerde
Schwelm 95 — Voelerheide
Silschede — Eppenhausen
Kabel — Hagen 10
Herdecke 63 — Reichsbahn
Eilpe — Haßlinghausen 07

Auch in der Gruppe A ist nun alles startbereit, es stehen sämtliche Mannschaften im Kampf. Im großen und ganzen sind die Begegnungen offen, zu Beginn der Spielzeit kann man sich noch kein rechtes Bild machen. Die stärksten Begegnungen sind wohl in Wetter 10 und Schwelm 95. Sind in diesen beiden Treffen die Gäste auch sehr stark, haben die Platzvereine doch ebenso große Aussichten auf den Sieg. Erstmalig stellt sich in der Gruppe A Haßlinghausen 07 zum Meisterschaftskampf. In Eilpe wird kaum etwas zu gewinnen sein, man ist gespannt, wie sich Haßlinghausen zurechtfindet. Ob die frühere harte Spielweise bei den starken Mannschaften in der Gruppe A Erfolg hat, ist kau manzunehmen.

2. Kreisklasse, Gruppe C

6 Mannschaften im Kampf.

Mit nur drei Begegnungen weist die Gruppe C der zweiten Kreisklasse ein schwaches Programm auf.

Bommern — Hammertal
Boßkuhle — Niederwenigern
Witten 07 Ref. — Witten 92 Ref.

Ein Besuch in Bommern ist für Hammertal gerade kein Freudengang. Nach der überraschend hohen Niederlage am vergangenen Sonntag kann man kaum einen Sieg in Bommern erwarten. — Boßkuhle siegte vergangenen Sonntag in Heven mit einem Tor. Die Mannschaft ist uns zu unbekannt, das Ergebnis gegen Niederwenigern wird näheren Aufschluß über ihre Stärke geben. — Die beiden Wittener Reservemannschaften sind unter sich, vielleicht hat 07 die Voreile auf seiner Seite.

Schwelm boxt in Dortmund

Heute, Samstag, fährt die Mannschaft in bester Besetzung nach Dortmund, um hier gegen die bekannte Werksmannschaft der Stahlwerke Hoesch zu boxen. Die Dortmunder haben sich für die stärksten Männer der Schwelmer Gegner aus anderen Vereinen geholt. So wird Schäfers z. B. seinen Meisterschaftskampf gegen Lemnitz wiederholen und wahrscheinlich auch dieses Mal gegen den starken Dortmunder von den Vereinigten Stahlwerken Sieger bleiben. Gegen Schwabeland boxt Lorenz (Körne). — Das ist für den Schwelmer, der ebenfalls in eine der Gaumannschaften eingereiht werden soll, keine leichte Aufgabe. Im übrigen fahren die Schwelmer in folgender Aufstellung: Stang, Hollweg, Wittenborn, Bausen, Schwabeland, Spormann 1 und 2, Tonetti, Schäfers. Für einen Kampf im Jugendhalbschwergewicht hat sich Schwelm den starken Gaujugendsieger Bosk (Linden) verpflichtet, der gegen Gaumeister Pepper startet.

Handball

Verein für Turn- und Rasensport Hattingen.

Die 1. Mannschaft und die 1. Jugendmannschaft von Tura tragen in Sprockhövel gegen die Mannschaften des Turnvereins Sprockhövel Gesellschaftsspiele aus. Bei der gleichen Spielstärke der Gegner im vergangenen Jahre kann man auf den Ausgang der Treffen gespannt sein.

SpGem Langerfeld — SpVg Langenberg.

Nachdem die Spielvereinigung das erste Meisterschaftsspiel gegen Cronenberg zu Hause 3:0 gewinnen konnte, ist man gespannt, wie es auswärts klappen wird. Es ist Sonntag die SpGem Langerfeld, die seit Jahren auch in der Kreisklasse zu den schärfsten Gegnern zählte und meistens einen, wenn auch bescheidenen Vorteil hatte.

Nun aber hat sich die Spielvereinigung gut herausgemacht und durch Zuzug bekannter Spieler bedeutend an Stärke gewonnen. Es sollte darum möglich sein, die Punkte von Langerfeld zu erobern.

Henrichshütte 1. — Turnklub Wanne 1.
Der Start der ersten Serie 1937-38.

Die Henrichshtter Handballer, die in der vorigen Woche der Bochumer Gruppe als 8. Verein zugeteilt wurde, geht am Sonntag morgen an der Feldstraße erstmalig an den Start. Als Gast erscheint der Tkl. Wanne, der sich in diesem Jahre den Aufstieg zur Bezirksklasse wieder erkämpft hat. Die Wanner stellen eine technisch schnelle, durchgebildete Mannschaft in Feld, die die Hüttenmannschaft vor schweren Aufgaben stellen wird.

TuS Bochum — MBV Linden
TV Röhlinghausen — SpVg Röhlinghausen
Tbd. Eickel — Friesen Bochum

Nur ein Lokaltreffen

Die Meierschaftsspiele in Gruppe Bochum der Bezirksklasse

Das Programm der Bezirksklasse ist in letzter Stunde geschmälert worden. Das Spiel SpGem. Wattenscheid—TuS Bochum wurde abgesetzt und auf den 21. Nov. verlegt. Darum kommen nur drei Spiele zustande, unter denen sich nur ein Lokaltreffen befindet, nämlich das Spiel

SC Dahlhausen — Ver. Preußen 07 Bochum

Das Debut der Mannschaften am ersten Sonntag ergab für Dahlhausen den Gewinn eines Punktes, für Preußen eine knappe Niederlage, die man sicherlich in Dahlhausen wiedergutmachen will. Das ist keine leichte Aufgabe. Der SC Dahlhausen ist in diesem Jahr gut in Schuß, insbesondere der Sturm ist sehr stark geworden. Preußen hat eine solide Deckung und dürfte auch spielkulturell etwas besser sein. Das auch zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen, ist eine Angelegenheit des Preußenangriffs. Wenn er nicht wieder versagt, sollte Preußen das Spiel gewinnen.

TG B.-Ehrenfeld — Witten 07

Nach einjähriger Abwesenheit stellen sich die Wittener wieder in der Bezirksklasse vor, in der sie immer als Mannschaft von beachtenswerter Kampfkraft und Härte ein sehr ernst zu nehmender Gegner war. In dieser Beziehung nehmen es aber die Ehrenfelder mit ihrem Gast auf. Das haben sie am letzten Sonntag gegen Dahlhausen noch gezeigt. Ehrenfelds Deckung ist in bester Form und dürfte eine Niederlage durch den Neuling auf eigenem Gelände nicht zulassen.

Witten 92 — MBV Linden

Beide Mannschaften hatten einen guten Start mit ihren Siegen über den TuS bzw. die Preußen. Der Kampf geht also um die Tabellenführung. Die Wittener warteten am Sonntag mit einer Leistung auf, die sie auch für den Gruppenmeister zu einem gefährlichen Gegner machen zumal das Spiel ja in Witten stattfindet und Linden noch nicht die beste Mannschaft stellen kann. Gewiß verfügt der Gast über das größere spielerische Können, doch bleibt abzuwarten ob er es in Witten auch erfolgreich gestalten kann.

Gruppe Sauerland

In dieser neugebildeten Gruppe sind nur vier Spiele angesetzt worden. Sportring Gevelsberg und der DSC Hagen sind spielfrei. Letzterer und der FC Schwelm nehmen eine Favoritenstellung ein, die wohl von keinem anderen der Mitbewerber bedroht werden dürfte.

TuS Milspe — Union Haspe.

Der wieder aufgestiegene TuS Milspe verlor am Sonntag knapp in Menden, das ist für ihn nur eine Empfehlung, denn die Mendener sind gut geleitet und zählten im Vorjahr zu den stärksten Mannschaften der Gruppe Arnsberg. Auf eigenem Platze werden die Milsper den erstmalig eingreifenden Unionisten einen harten Kampf liefern. Beider Mannschaften Aussichten auf den Sieg sind gleichgut, eine knappe Entscheidung ist zu erwarten.

Hemer 08 — FC Schwelm 06.

Schwelm wird versuchen, sich durch einen entsprechenden Sieg in Hemer an die Spitze der Tabelle zu setzen, ein Unterfangen, das auch gelingen sollte. Gewiß ist Hemer auf eigenem Gelände ein schwer zu schlagender Gegner, jedoch ist der Gast nicht nur spielerisch besser, er ist auch körperlich im Vorteil und hat vor allem den besseren Sturm. An dem Siege der Gäste ist kaum zu zweifeln.

VfL Schwerte — SpSp Menden 09.

Der Neuling Schwerte wird der ersten Niederlage eine zweite folgen lassen müssen, trifft er doch abermals auf einen stärkeren und erfahreneren Gegner.

SV Herdringen — Hagen 72.

Die Sauerländer hatten einen schwachen Start, so daß auch in diesem Treffen mit einem Siege des spielerisch besseren Gastes zu rechnen ist.

Gruppe Dortmund: BV Brambauer — Alemannia Dortmund, TV Eickel — TuBV Mengede, Union Recklinghausen — SC Hörde, SpSp Ahlen — Unna 08, VfL Altenbögge — Viktoria Recklinghausen.

Gruppe Gelsenkirchen: Gelsenguß — VfB Bottrop, Westfalia Buer — BV 12, SpFr. Gladbeck — Erle 08, Delog Rotthausen — Schwarz-Gelb Gladbeck.

Gaukampf Westfalen — Mittelrhein

Westfalens Handballereignis am Sonntag in Hagen

Der Sportplatz des DSC Hagen auf dem Höing ist am Sonntag Austragungsort des Handballkampfes Westfalen — Mittelrhein. Westfalen hat auf sein stärkstes Aufgebot zurückgegriffen, um nach dem Erfolg über den Gau Niederrhein im Rahmen des Niederrhein-Gaufestes seine Spielstärke auch gegen die Mittelrheinischen zu beweisen. Der Gau Mittelrhein war lange Zeit ein Stiefkind des sonst so starken westdeutschen Handballs. Das ist seit einem Jahre, als die Aachener Vereine wieder vom Niederrhein zum Mittelrheingau hinüberwechselten, gründlich anders geworden. Die so traditionsreichen Aachener Vereine VfB und Alemannia haben für eine gründliche Auffrischung gesorgt. Die Mannschaften:

Westfalen:

Bielstein
(Sportring Gevelsberg)
Knautz — Pannhorst
(Hindenburg Minden) — (DSC Hagen)
Topp — Höpfner — Salzmann
(Minden) — (Eintr. Dortmund) — (DSC Hagen)
Rose 2 — Lenfers — Röttger — Heilmann — Rose 1
(Mind.) — (Eintr. Dtmd.) — (Mind.) — (Eintr. Dtmd.) — (Mind.)

Schiffers — Vossenkaul — Brand — Kneip — Kolb
(Alemannia Aachen) — (TV Gum-mersbach) — (Mülheimer SV) — (Müll-dorf)
Rübenach — Rheinberg — Pudelko
(SSV Köln 05) — (VfB Aachen) — (Köln-Ehrenfeld)
Kaufmann — Goerres
(Mülheimer SV) — (VfB Aachen)
Bitter
(VfL Gummersbach)

Mittelrhein:

Die westfälische Elf hat in ähnlicher Aufstellung schon mehrfach gespielt. Angriff und die hinteren Reihen haben keine schwachen Punkte, so daß man ihren Sieg erwarten kann, wenn nicht der starke mittelrheinische Sturm (Vossenkaul, Brand, Kneipl) einen Strich durch diese Rechnung macht.

Das weitere Handballprogramm

Zwei Punktespiele in der Gauliga

Schritt für Schritt tastet sich die Handball-Gauliga in den neuen Kampf um die Meisterschaft. Auch am zweiten Spielsonntag umfaßt das Programm nur zwei Spiele:

Schalke 04 — TV Spenge
Arminia Bielefeld — Westfalia Somborn.

Spenge hatte gegen Bielefeld einen fabelhaften Start, doch der 11:3-Sieg nutzte nichts, da Punkte nicht auf dem Spiele standen. Nun geht es aber ernsthaft gegen Schalke. Hier wird es vielen Einsatz kosten und leicht könnte der Sieger Spenge heißen — Arminia Bielefeld wird wohl auch heuer mehr oder weniger mit dem Punkteliefern einverstanden sein müssen. Die Westfalia Somborn will den ersten Verlust in Bielefeld gutmachen und die Arminia wird ihr wohl kaum den Weg zum Siege verlegen können.

*

Bezirksklasse.

Die Gruppe Bochum bringt am Sonntag folgende Meisterschaftsspiele zur Durchführung:

TuS Bochum — MBV Linden
TV Eickel — Tv Friesen Bochum
Henrichshütte — Tkl Wanne
Tv 83 Röhlinghausen — SpVg Röhlinghausen.

TuS Bochum hat einen guten Start und sollte einen weiteren Erfolg melden. Offen ist die Begegnung in Eickel, während Henrichshütte einen klaren Sieg melden müßte. In Röhlinghausen gibt es das Lokaltreffen. Die Siegesaussichten sind beiderseits entsprechend dem Stärkeverhältnis gleichmäßig verteilt.

Helft im Sinne Hindenburgs helfen

Beiträge nehmen alle Banken, Sparkassen und Postanstalten entgegen!

Kölner Radrennen abgesagt

Das schon zweimal verregnete Steherrennen um den Großen Preis der Hansestadt Köln konnte auch am Freitag nicht ausgefahren werden. Wiederum machte ein Dauerregen eine Abhaltung unmöglich. Da die meisten Rennfahrer Samstag und Sonntag beschäftigt sind, hat der Veranstalter nun bekanntgegeben, daß das Rennen endgültig abgesagt ist. Damit ist gleichzeitig die Kölner Bahnrennzeit beendet.

Auch Cramm im Finale

Neuauflage von Wimbledon in Forest Hills.

Das Endspiel von Wimbledon mit dem denkwürdigen Kampf Cramm — Budge wird in Forest Hills bei den USA-Einzelmeisterschaften eine Neuauflage erhalten. Wieder stehen sich die beiden besten Tennisspieler der Welt gegenüber. v. Cramm traf in seinem Vorschlußrundenkampf auf den erst neunzehnjährigen Amerikaner Bobby Riggs. Erst nach härtestem Widerstand gewann der Deutsche in fünf Sätzen mit 0:6, 6:8, 6:3, 6:3, 6:2.



Bochum oder Hagen?

Der Leichtathletik-Kreiskampf im TuS-Stadion

Am morgigen Sonntag spielt noch einmal kurz vor Saisonschluß die Leichtathletik im Bochumer Sportprogramm eine bedeutende Rolle. Um einer alten Rückverpflichtung aus 1935 nachzukommen, weilt die Vertretung des Kreises Mark (Hagen) bei der Bochumer Kreismannschaft zu Gast. Damals mußten die Bochumer eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Ob ihnen nun Sonntag die Revanche gelingt, erscheint fraglich. Die Hagener Mannschaft ist in allen Teilen gut besetzt. Der Bochumer Kreis muß dagegen auf so ausgezeichnete Könner wie Lorenz (TuS) und Buschey (SS), die beide in Nürnberg bei den NS-Kampfspielen starten, verzichten.

Wer gewinnt die Läufe?

Bei Betrachtung der Bewerber für die Sprinterstrecken ist den Gästen ein Plus einzuräumen. Schäfer (VfL Hagen) ist mit 10,8 Sekunden über 100 m der beste. Maller (Sportr. Gevelsberg) und Leifeld (DSC Hagen) sind beide für 11 Sekunden gut. Bochum ist in den Sprints durch Neumann, Schirmer, Hommer, Pappert und in den Mittelstrecken durch Frank (Westfalia Herne), Skischally (TuS) und Bohnekamp (Turnklub Herne) und Drolshagen (TV 48) vertreten. In den Mittelstrecken wäre Bochum der Sieg kaum zu nehmen, wenn Lorenz (TuS) an den Start ginge. Ueber 1500 m wird sich der Kreis Bochum auf Scharfenberg (Edelstahl), Legge (TuS), Sievers (Herner Turnklub) verlassen können, wobei jedoch aus dem Lager des Gegners der altbekannte Honke (DSC Hagen) nicht unterschätzt werden darf. Der 5000-m-Lauf sieht auf beiden Seiten gleichwertige Läufer am Start, von denen für Bochum Legge und Kutzer (Tura Hattingen) die meisten Hoffnungen auf sich vereinigen. Im übrigen aber wird die Tagesform der Aktiven entscheidend sein. Scharnetzki (Eintracht Hagen) oder Ehrlich (TuS Bochum) heißt die Frage nach dem Sieger im 110-m-Hürdenlauf. Wer von beiden 16 Sekunden läuft, wird siegen.

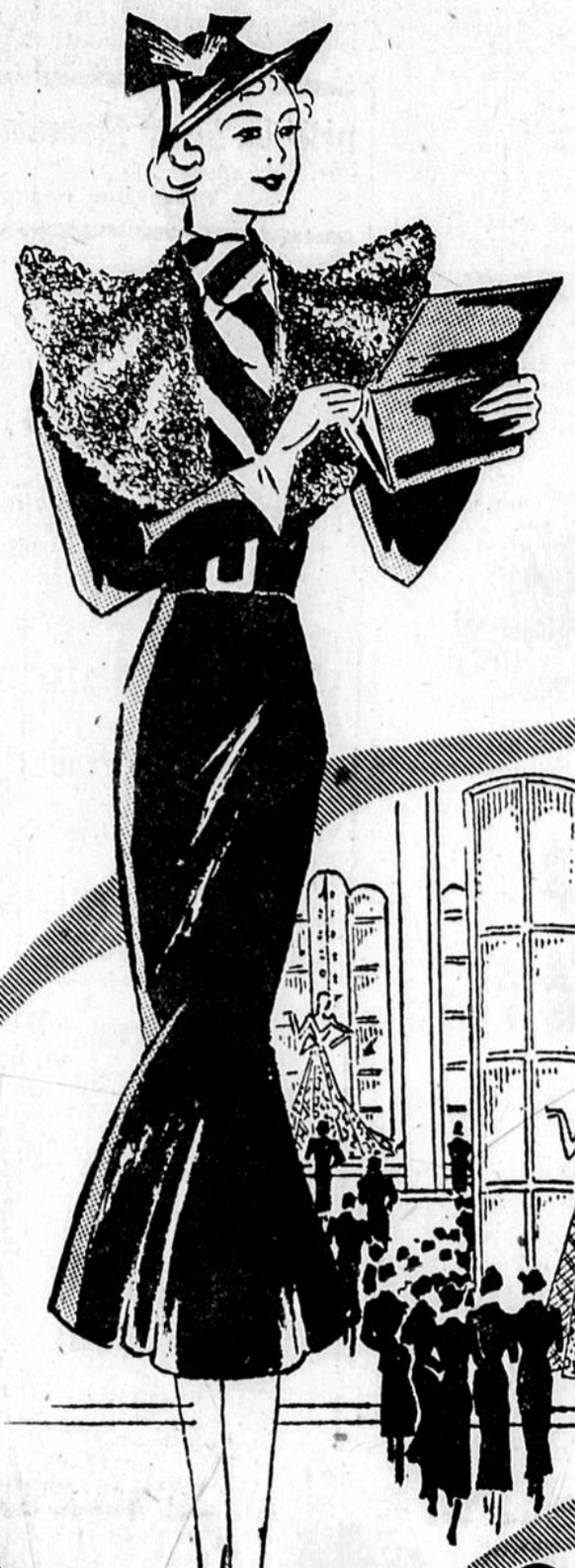
Die technischen Uebungen

In den Sprüngen haben die Bochumer einen wesentlichen Vorteil nur durch Dzwiza (Stabhoch). Weniger günstig sind dagegen die Aussichten im Hoch- und Dreisprung, während sich die Weitspringer gegenseitig nicht nachstehen. Im Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen wird sich das Fehlen Buscheys unangenehm bemerkbar machen und für Bochum zu einer Punkteinbuße führen. Das Hammerwerfen hat dagegen im Bochumer Kreis erfreuliche Fortschritte gemacht, was hoffentlich auch Sonntag erneut bestätigt wird.

Die Staffeln

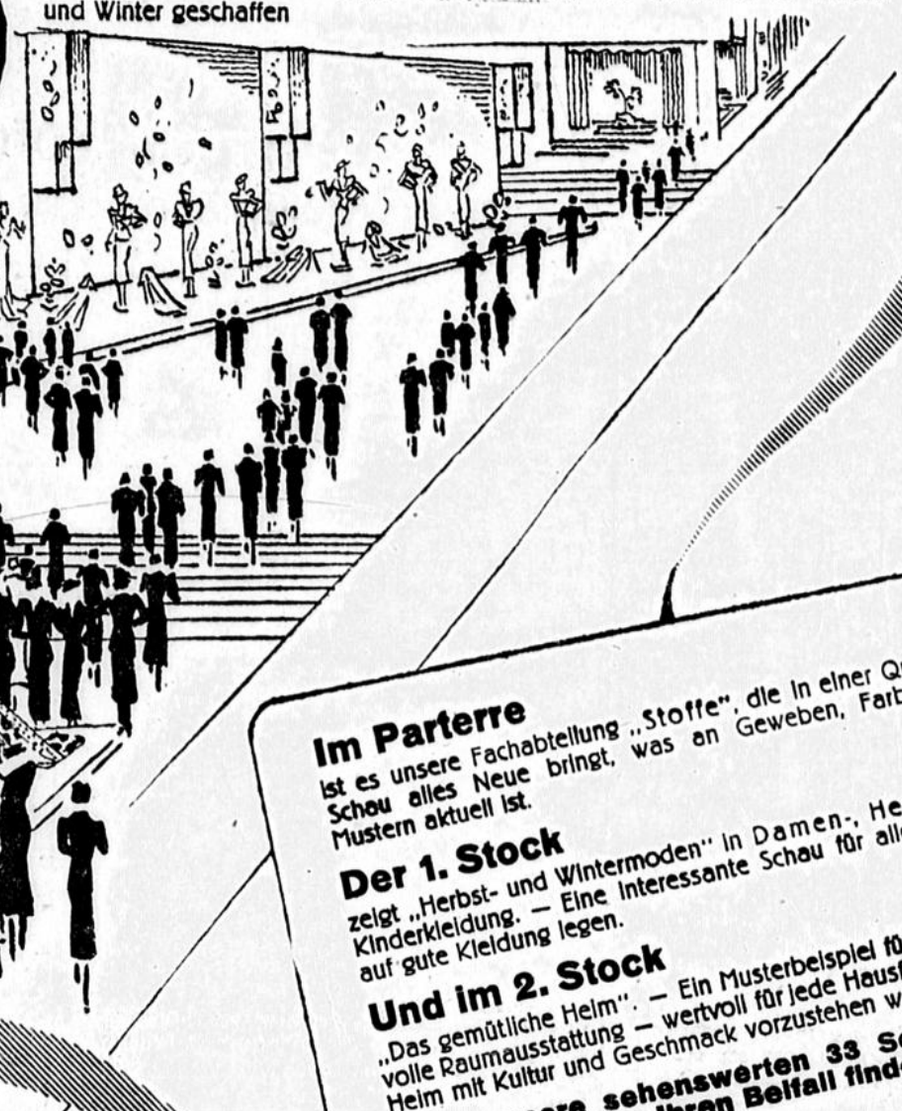
Ueber 4mal 100 m ist Bochum einmal mit der TuS-Staffel und einmal durch den Herner Turnklub vertreten. Hier, wie in der 10mal ½-Runde-Staffel, wird es zu packenden Kämpfen kommen. Im großen und ganzen sind die Spitzenleistungen beider Mannschaften ausgeglichen, so daß der Sieg nur durch die bessere Durchschnittsleistung bestimmt werden kann. Schöne Kämpfe sind auf der ganzen Linie zu erwarten. Folgende Disziplinen: 100, 400, 1500, 5000 und 4mal 100-m-Staffel, Weit- und Hochsprung, sowie Kugelstoßen, Diskus und Speerwurf werden zur Ermittlung des besten Kreises innerhalb des Gaues Westfalen und darüber hinaus des Reiches gewertet, wodurch den Kämpfen eine besondere Note zukommt.

Möbel die ihren Preis übertreffen zeigt Ihnen das große Möbel-Einkaufshaus in Essen
Möbel-Knümann
Annahme von Ehestandsdarlehen
ESSEN LICHTSCHLAGSTR. 8
E.-BORBECK
BORBECKERSTR. 149 u. 153



Ein Paradies der Mode

Im wahrsten Sinne des Wortes — so stellt sich Kaufhaus Kortum ab heute nachmittag 3 Uhr seinen Kunden vor. In geschmackvollem Rahmen zeigen alle Modeabteilungen das Beste und Schönste, was die Mode für Herbst und Winter geschaffen



Im Parterre
ist es unsere Fachabteilung „Stoffe", die in einer Qualitäts-Schau alles Neue bringt, was an Geweben, Farben und Mustern aktuell ist.

Der 1. Stock
zeigt „Herbst- und Wintermoden" in Damen-, Herren- und Kinderkleidung. — Eine interessante Schau für alle, die Wert auf gute Kleidung legen.

Und im 2. Stock
„Das gemütliche Heim". — Ein Musterbeispiel für geschmackvolle Raumausstattung — wertvoll für jede Hausfrau, die ihrem Heim mit Kultur und Geschmack vorzustehen weiß.

Auch unsere sehenswerten 33 Schaufenster werden Ihren Beifall finden

Wir laden Sie hiermit ergebenst ein

Kaufhaus
Kortum
A.G. Bochum

Zum verbilligten Besuche von
Schippers und Vandervilles weltberühmter Zwergenstadt
mit den 40 kleinen Menschen werden von der NSG. „Kraft durch Freude" Vorzugskarten ausgegeben, die die Vg. bei allen Betriebswarten und auf der Geschäftsstelle entgegennehmen können. Der Umtausch derselben erfolgt an der Zwergenstadtkasse.
Bochum, Moltkemarkt
Donnerstag 16. Sept. — Sonntag 26. Sept.

Im **„Friedrich Silcher-Haus"**
Bochum, Humboldtstraße 14–16
Heute, Samstag, den 11. Sept., ab 20 Uhr:
Winzerfest
„Ein fröhlicher Abend in Rüdesheim"!
Eintritt frei! Eintritt frei!
Tischbestellungen erbeten unter Ruf 61308.

Handwerkerschule der Stadt Essen
Folkwangschule DIREKTOR ALBERT MANKOPF
Ausbildungsstätte für Kunsthandwerk und angewandte Kunst

Gebrauchsgrafik . Werbekunst . Plakat . Schrift . Werbefoto . Modegrafik . Illustration . Ausstellungsgestaltung Innenarchitektur . Möbelbau . Wohnungsgestaltung Intarsiakunst . Raummalerei . Dekoratives Entwerfen Wandbild . Sgraffito . Mosaik . Bühnenbild . Handweberei . Textilentwurf . Stickerei . Aktzeichnen Pflanzenzeichnen . Figürliches Zeichnen . Angewandtes Zeichnen . Holzschnitt . Perspektive . Kunstgeschichte

Semesterschulgeld RM 80.– Semesterbeginn 1. Oktober und 15. März

Auskunft: Sekretariat der Schule, Essen, Rathaus Rüttenscheid, Ruf 43034

Besuchen Sie das herrlich gelegene
Parkhaus im Stadtpark
Samstag u. Sonntag nachm.
Freikonzert
des Städtischen Orchesters.
Am Sonntag nachmittag findet bei schlechtem Wetter das Konzert im Saale statt.

Gasthaus Wagener-Weitmar
Karl-Friedrich-Straße 8
5 Minuten von Haus Weitmar
Sonnabend **Sommernachtsball**
Sonntag **TANZ**
mit der Schrammelkapelle
„Die lustigen Jonny's"

Auto- u. Omnibus-Vermietung
elegante offene und geschlossene Wagen
Wilh. Meyer
Bochum, Schulstr. 15 Ruf 62810

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Ankauf von
Weinflaschen
Dammeier
Bochum
Alsenstraße 20
Telephon 66174.

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 55
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Freilicht-Theater
der Stadt Wattenscheid
(Stadtgarten)
Heute (Samstag), 20,15 Uhr
und
morgen (Sonntag), 17 Uhr
Der Etappenhase
Lustspiel v. Karl Bunje.
Eintrittspreise: Für D. A. F.-Mitglieder im Vorverkauf 45 Pfg., an der Kasse 55 Pfg., freier Verkauf 65 Pfg., Kinder 21 Pfg.
Freier Verkauf in Bochum u. Wattenscheid N.S.G. „Kraft durch Freude" (Kartenvorverkaufsstellen)
Mittwoch 16 Uhr
Der Froschkönig
Eintritt: Kinder 10, Erwachs. 25 Pfg.

Neubau-Hypotheken
(nur Mehrfamilienhäuser)
ohne Reichsbürgschaft 60% des Realwertes, sonst 75% mit Amortisation.
Adolf Ratte
Hypotheken- und Grundstücksmakler,
Bochum, Diekampstr. 31.

Nähmaschinen
Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. be
Michael Paefgen
Boch., Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 62567 Gegründet 1893
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

Verlangen Sie nur
Schlör
naturreiner Apfelsaft
alkoholfrei

Ankauf
von
Gold u. Silber
Frz. Falke
Bochum
Gr. Beckstr. 17
Gen. II/35 699

Wer keine Zeitung liest, verpaßt manchen Vorteil!

Möbel
auf Kredit
24 Monatsraten
Kleine Anzahlung, Lieferung sofort nach überall, erhalten Leute im Arbeitsverhältnis.
Schreiben Sie sofort, um die günst. Bedingungen zu hören, an
Ernst Stein
Hagen, Körnerstr. 69

Privatdetektiv
H. Hüning. Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37. Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret — Telephon 662 24. —

Gute Anzeigen
in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!

Volksempfänger
jetzt 59.–. Anzahlg. 11.80
RADIO BINDER
Inh. Helmut Schmale, Kortumstr. 60

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Gewissenhaft
bedient Sie der
Fachmann
Wilh. Janssen
Möbelhandlung
Polsterei
Bochum
Herner Straße 7.

Damen-Moden
Frau M. Hedenius
Damen Schneidermeisterin
Sämtliche Damen-Garderoben
elegant, preiswert und gut
Bochum, Hildegardstraße 8
Nähe Bahnhof Präsident
Ruf 68438

Der Wunsch der Braut
„Möbel von Schulze"
Wattenscheid, Hochstr. 50

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

Der 4. Tag des Parteikongresses

Rechenschaftslegung der Erfolge

„Vom Chaos zur nationalsozialistischen Ernährungspolitik" – Die Presse im Dritten Reich – Die größte zusammenhängende Arbeit der Welt

Nürnberg, 10. Sept. (Drahtb.) Der Kongreß des Parteitages der Arbeit wurde am Freitagvormittag in der überfüllten Luitpoldhalle fortgesetzt.

Nach dem Eintreffen des Stellvertreters des Führers und dem Einmarsch der Standarten spielte das Reichssymphonie-Orchester Beethovens „Egmont"-Ouvertüre. Als der Führer die Halle betrat, wurde er wiederum mit Stürmen des Beifalls und der Verehrung empfangen.

Rudolf Heß erteilte hierauf dem

Reichsbauernführer Darré

das Wort, der über „Vier Jahre nationalsozialistische Ernährungspolitik" sprach. Mit großen Strichen schilderte der Leiter der nationalsozialistischen Agrarpolitik das traurige Erbe, das der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme vorfand. Er streifte dann die Maßnahmen, durch die das materiell und seelisch zusammengebrochene Bauerntum wieder aufgerichtet und zu den Leistungen befähigt wurde, für die der Reichsbauernführer die mit brausendem Beifall aufgenommene Feststellung traf, daß vor 1933 in Deutschland sehr viele, nach 1933 aber niemand mehr gehungert habe. Den gleichen Beifall begleiteten auch die Zahlen und Tatsachen, die der Reichsbauernführer als Beweis der Erfolge der nationalsozialistischen Agrarpolitik zu bieten hatte. Daß hinter der Nüchternheit dieser Ziffern, Gegenüberstellungen und Vergleichen mit den Lebensmittelpreisen des Auslandes das volle Gewicht der erstaunlichen Leistungen des nationalpolitisch verantwortungsbewußten deutschen Bauerntums lag, erkannten die Kongreßteilnehmer mit langanhaltenden Heilrufen und Händeklatschen dankbar und begeistert an.

Im weiteren Verlauf des Parteikongresses gab der Stellvertreter des Führers

Reichsleiter Amann

das Wort, dessen Thema lautete: „Verantwortungsbewußte Leitung — das Gesetz der NS.-Presse".

Mit stärkstem Interesse nahmen die Zehntausende die Darlegungen des Reichsleiters auf, die ein Bild von dem unsagbar schweren Kampf der nationalsozialistischen Presse in der Systemzeit und einem von unwiderlegbarem Zahlenmaterial gespickten Ueberblick über die ungeheure geistige und wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Presse nach der Machtübernahme gaben. Lebhafter Beifall unterstrich den treffenden Satz, daß die deutsche Presse in ihrer Verantwortung allein gebunden ist an Volk und Reich, womit Amann den Unterschied zwischen der sogenannten Pressefreiheit westlicher Demokratien und der der deutschen herausstellte. Das Gelöbnis, das Amann im Sinne der deutschen Presse an den Führer richtete, die ganze Kraft auf das gleiche Ziel einzusetzen und seinem Werk zu dienen, fand stürmischen Widerhall. Erstaunt hörten die Tausende deutscher Männer und Frauen in nüchternen Ziffernangaben, welchen Aufschwung das deutsche Pressewesen genommen hat, ein Aufschwung, der sich in der Auflagensteigerung um 1¾ Millionen Exemplaren täglich ausdrückt. Und immer wieder brauste Beifall auf, als Amann mit einem Ausblick in die Zukunft schloß, daß die nationalsozialistische Presse die Macht, die sie innerlich bereits in der Kampfzeit besaß, auch nach außen hin zeigen werde.

Nach der Rede Reichsleiters Amann gab Heß dem

Generalinspektor Hauptamtsleiter Dr. Todt

das Wort zu seinem Bericht über den Bau und über den Verkehr auf den Straßen Adolf Hitlers.

Dr. Todt gab in seiner Rede ein eindrucksvolles Bild von den Reichsautobahnen, von denen jetzt bereits 1500 Kilometer dem Kraftfahrer zur Verfügung stehen, während bis Ende des Jahres programmäßig 2000 Kilometer fertiggestellt sein werden. Dr. Todt veranschaulichte an mehreren Zahlen, wie gewaltig das Werk der Reichsautobahnen ist, das in seinem bisherigen Umfange bereits die größte zusammenhängende Erdarbeit der Welt darstelle. Eine solche Leistung sei, wie er unter stärkstem Beifall feststellte, nur möglich, weil an Stelle von zwecklosen Diskussionen die große nationalsozialistische Gemeinschaftsarbeit getreten sei.

80 Millionen Tagschichten

habe der deutsche Arbeiter bis heute für diese Straßen des Führers geleistet und durch diese Arbeit für sich und seine Familie sicheren und bleibenden Verdienst erhalten. Dr Todt ließ dann an mehreren Beispielen erkennen, wie auch die Reichsautobahner im Rahmen des Vierjahresplanes in der Verwendung von Eisen und anderen Baustoffen äußerste Sparsamkeit übten. Wie wichtig dem nationalsozialistischen Straßenbauer der kulturelle und landschaftliche Wert seiner neuen Straßen ist, ging u. a. aus der Mitteilung hervor, daß

3 Mill. junger Pflanzen pro 1000 Kilometer ganze Wälder an den Autostraßen entstehen würden.

Dann betonte Dr. Todt, wie sehr die Reichsautobahnen als die großen Verbindungslinien durch die Länder und Gaue zur Verwirklichung der Reichseinheit beitragen.

Besondere Aufmerksamkeit fanden die Mitteilungen über die starke Inanspruchnahme der Reichsautobahnen. Die durchschnittliche tägliche Verkehrsbelastung der 1500 fertigen Kilometer beträgt 2400 Fahrzeuge. Der jetzt dichteste Verkehr wurde in den Abendstunden an Sonntagen mit 1950 Fahrzeugen in einer Stunde gezählt, d. h. alle zwei Sekunden ein Fahrzeug. Aber nicht nur der deutsche Volksgenosse, auch der ausländische Kraftfahrer fährt sehr gern auf den Straßen Adolf Hitlers; auf den Reichsautobahnen wurden in verkehrsreichen Tagen

bis zu 30 Prozent ausländische Kraftfahrzeuge gezählt.

Dr. Todt konnte dann Mitteilung über Meßfahrten auf einem bestimmten Streckenabschnitt der Reichsautobahn und der entsprechenden Reichsstraße machen, die ergaben, daß der Kraftfahrer auf den Reichsautobahnen bedeutend rascher und billiger fährt. Bei schneller Fahrt wurde auf der Reichsautobahn auf der 147 langen Strecke eine Zeitersparnis von einer Stunde erzielt. Bei einer auf 70 Kilometer herabgeminderten Durchschnittsgeschwindigkeit wurde eine Benzinersparnis von 30 Prozent auf der Reichsautobahn erreicht. Die Kupplung wurde auf der Reichsautobahn nur viermal, dagegen auf der Reichsstraße 105 mal betätigt. Diese für jeden Kraftfahrer wichtigen Feststellungen, die Dr. Todt noch um viele weitere Beispiele vermehrte, fanden größtes Interesse. Unter stärkstem Beifall schloß Dr. Todt seine Rede mit der Feststellung, daß die Reichsautobahnen für den Nationalsozialisten aber mehr als eine gute Kapitalanlage, nämlich ein Denkmal des Glaubens, ein Symbol der geschlossenen Kraft eines geeinten Volkes, ein Beispiel einer neuen nationalsozialistischen Auffassung der Technik und vor allem Wirklichkeit gewordene Gedanken unseres Führers seien.

Nach der Rede Dr. Todts wurde der Kongreß auf Sonnabendnachmittag vertagt.

Arbeit für Gesundheit und Erhaltung der Nation

Hauptdienstleiter Dr. Wagner auf dem Parteikongreß – Ein Ehrenzeichen für die deutsche Mutter wird geschaffen

In seiner Rede vor dem Parteikongreß setzte sich Reichsärzteführer Dr. Wagner zunächst mit den Irrmeinungen über den nationalsozialistischen Rassengedanken auseinander und erklärte im besonderen, daß wir Deutsche niemals behauptet haben und behaupten, daß andere Rassen schlechter seien als wir; wir behaupten lediglich, daß sie anders sind. Und wir behaupten weiter, daß die Vermischung zweier Rassen — nach den Gesetzen der Natur, die für den Menschen ebenso zutreffen wie für alle Lebewesen der Welt — niemals zum Aufstieg, immer aber zur Bastardierung und damit zum Niedergang aller Rassen führen. Dr Wagner ging dabei mit den falschen Propheten ins Gericht, die an der Rassegesetzgebung des nationalsozialistischen Reiches und insbesondere an dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses glauben Kritik üben zu sollen und die hinter ihren angeblichen Motiven nur eine Gegnerschaft um jeden Preis verbergen. Gerade nach den Erfahrungen des letzten Jahres sei es doppelt unangebracht, wenn solche Diener Gottes uns Nationalsozialisten etwas über die Gesetze der Moral, der Ethik oder der Sittlichkeit belehren wollten.

Der Wille zum Kinde und die Freude am Kinde sind wieder geweckt

Nach diesen einleitenden Bemerkungen befaßte sich Hauptdienstleiter Dr. Wagner dann mit der Kernfrage nationalsozialistischer Volkserhaltung: mit der Geburtenfrage.

Er stellte fest, daß die Erhöhung der Geburtenziffer nach dem Tiefstand des Jahres 1933 konstant angehalten habe. Auch für das Jahr 1937 sei eine weitere Erhöhung zu erwarten.

Die Zunahme sei nicht mehr nur eine Folge der höheren Heiratsziffer, sondern bereits ein Anzeichen für eine Vermehrung der zweiten und folgenden Geburten.

Mit Nachdruck erklärte Dr. Wagner:

„Daraus und aus der Tatsache, daß, wie rechnerisch nachweisbar ist, diese Zunahme mehr und mehr unabhängig ist von einem durch Ehestandsdarlehen vermehrten Anreiz zur Familiengründung, können wir mit Recht folgern, daß es dem Nationalsozialismus gelungen ist, einen Umschwung in der inneren Haltung der deutschen Menschen herbeizuführen und den Willen zum Kinde und die Freude am Kinde im deutschen Volke zu wecken. Dieser Erfolg, der bisher keinem Staate, aber auch keiner der beiden Konfessionen beschieden war, beweist, glaube ich, mehr wie alles andere die Kraft unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Wir können als Nationalsozialisten auf unsere Erfolge stolz sein, stellt doch jedes neugeborene Kind einen lebendigen und wohl den schönsten Vertrauensbeweis dar, den deutsche Menschen gegenüber dem Nationalsozialismus und ihrem Führer Adolf Hitler ablegen können."

Ehrfurcht vor den Müttern des Volkes.

Der Reichsärzteführer betonte hier besonders die Erziehungsaufgaben der Partei. Das deutsche Volk und vor allem die deutsche Jugend müsse wieder zur Ehrfurcht vor den Müttern des Volkes erzogen werden. Der deutschen kinderreichen Mutter gebührt der gleiche Ehrenplatz in der Volksgemeinschaft wie dem Frontsoldaten!

Dr. Wagner teilte mit, daß auf Anordnung des Führers ein Ehrenzeichen für die deutsche Mutter geschaffen werde.

„Ein Ehrenzeichen in Eisen für die Mutter von vier Kindern, ein Ehrenzeichen in Silber für die Mutter von sechs Kindern, ein Ehrenzeichen in Gold für die Mutter von acht Kindern.

Die Verleihung erfolgt durch die Partei als der Trägerin des Lebenswillens des deutschen Volkes. Der Stellvertreter des Führers wird die näheren Ausführungen für die Verleihung erlassen. Er hat zunächst angeordnet, daß die Ehrung und die Verleihung der Ehrenzeichen vorgenommen werden soll am 12. August, dem Geburtstag der Mutter unseres Führers. Dieser Tag soll in jedem Jahr der Ehrentag der deutschen Mutter sein."

Nicht nur Krankenpflege — Gesunderhaltung ist unsere Parole.

Im zweiten Teil seiner Rede befaßte sich Dr. Wagner mit den Aufgaben der Partei auf dem Gebiete der Gesunderhaltung des schaffenden deutschen Volksgenossen. Besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß die Zeit von Kriegsbeginn bis zur Machtübernahme mit ihren 13½ Millionen ungeborenen Kindern dem deutschen Volkskörper eine schwere Wunde geschlagen habe, sei die Frage der nationalsozialistischen Gesundheitsführung eine Frage von aktuellster Bedeutung.

„Wir haben," so erklärte Dr. Wagner, „heute schon Mangel an Arbeitskräften — besonders Facharbeitern — der Mangel muß sich infolge des schwachen Nachwuchses in den nächsten Jahren noch steigern, und wir können ihn

nur ausgleichen durch Leistungserhaltung und Leistungssteigerung der jetzt lebenden Generation,

um nicht einmal gezwungen zu sein, nicht nur Rohstoffe, sondern auch lebendige Arbeitskräfte nach Deutschland einführen zu müssen."

Ueber das Ziel dieser nationalsozialistischen Gesundheitsführung erklärte er:

„Wir wollen nicht warten, bis der Schaden und die Krankheit eingetreten sind, sondern wir wollen die Krankheit verhüten dadurch, daß wir vorbeugend eingreifen und Abweichungen vom Normalen feststellen, bevor sie als Krankheit dem Betroffenen zum Bewußtsein gekommen sind.

Nicht dasjenige Volk ist das gesündeste, das die meisten und schönsten Krankenhäuser hat, sondern dasjenige, das die wenigsten braucht!"

Die Partei greift ein.

Dr. Wagner gab hier eine Reihe von interessanten Hinweisen auf die Tätigkeit der Partei und der Deutschen Arbeitsfront, im Hinblick auf die rechtzeitige Erkennung gesundheitlicher Frühschäden und ihre Beseitigung mit Hilfe der Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten, der NSV. und DAF.

Zu dieser Frühschädenbekämpfung komme hinzu die laufende und hygienische und gesundheitliche Betreuung der Betriebe und besonders der im Betriebe schaffenden Menschen. Aber nicht als Gesundheitspolizist, nicht als Vertrauensarzt einer Kasse oder als Betriebsarzt eines Werkes, sondern als Kamerad sei der Arzt in die Betriebe gekommen und habe deshalb gerade das Vertrauen der Arbeiter gewonnen.

Wichtige Neuregelung der freien Arztwahl.

Dieses Vertrauen sei das Entscheidende für die gesamte gesundheitliche Betreuung. Dr. Wagner kündigte eine Reihe von interessanten Plänen im Hinblick auf die stärkere Begründung des alten Hausarztsystems an:

„Wir werden schon in der nächsten Zeit die jetzige unbeschränkte freie Arztwahl insofern einschränken, als wir von jedem Versicherten verlangen,

sich immer auf die Dauer eines Jahres für einen bestimmten Arzt zu entscheiden,

den er dann in dieser Zeit für sich und seine Familie nicht mehr wechseln kann. Wir kommen damit in etwa zu dem alten Hausarztsystem zurück und haben eine ganz andere Kontrolle über Arzt und Versicherten. Das wichtigste erscheint mir aber folgendes: Heute wird der Arzt nur für das Behandeln von Krankheiten bezahlt, sein Einkommen ist um so höher, je mehr Krankenscheine er hat. — Nach unserem neuen System bekommt der Arzt für den Versicherten und seine Familie im Jahr eine bestimmte Summe, wie es früher beim Hausarzt üblich war. Damit hat er kein Interesse mehr am Krankenschein und am Kranksein, sondern am Gesundbleiben seiner Patienten, denn die Krankheiten bringen ihm ja nur Mehrarbeit, für die er nicht bezahlt wird."

Die Aufgabe der deutschen Aerzte.

Im Anschluß an diese interessanten Mitteilungen faßte der Reichsärzteführer die Grundgedanken seiner Rede in den Worten zusammen:

„Uns deutschen Aerzten und damit auch allen anderen in der Volksgesundheit tätigen Berufen hat der Nationalsozialismus besonders große, schöne und verantwortungsvolle Aufgaben gestellt.

Wir wollen helfen, einen neuen deutschen Menschentyp zu schaffen.

Unser Ideal ist im Gegensatz zu anderen Weltanschauungen nicht der Mensch, der bereit ist, duldend und in Demut sein ihm angeblich von Gott auferlegtes Schicksal in diesem irdischen Jammertal zu tragen, sondern der gesunde, leistungsfähige, kraftvolle und einsatzbereite Mensch, der sein Schicksal meistert und sich bekennt zu seinem Gott, dem er dankt, daß er uns den Führer gesandt und sein Werk gesegnet hat und zu dem er betet, daß er uns den Führer erhalten und sein Werk auch in alle Zukunft segnen möge."

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Der Kongreßbericht des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt

An den Beginn seiner Rede vor dem Parteikongreß stellte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt klare Formulierungen über die Grundgedanken nationalsozialistischer Volkswohlfahrt. Sie appelliere insbesondere im Winterhilfswerk nicht an das Mitleid des Volkes, sondern an seine Kraft. Nicht Almosen seien vom Volksgenossen verlangt worden, sondern Kameradschaft.

Der Größe unserer sittlichen Forderungen entspreche dabei die Größe des Erfolges. Mit überzeugenden und schlagenden Beispielen entwarf Hilgenfeldt dabei ein Bild von dem Umfang des Winterhilfswerks. Er führte dabei u. a. aus:

„Die Größe der Selbsthilfe des deutschen Volkes wird verständlich, wenn man sich vorstellt, daß das Opfer der Nation in vier Wintern mit rund 1½ Milliarden dem Goldbestand Dänemarks, Norwegens und der Schweiz entspricht. Mit dem Gesamtaufkommen der vier Winterhilfswerke könnten wir das ganze deutsche Volk eine Woche auf KdF.-Urlaub schicken.

Mit den Kohlen des Winterhilfswerkes könnte man alle deutschen Haushalte einen halben Winter lang mit Hausbrand versorgen.

Die Kartoffeln des Winterhilfswerkes reichten zur Ernährung der gesamten Bevölkerung Ostpreußens, Pommerns, Schlesiens, der Kurmark und Sachsens für die Dauer eines Jahres aus.

Mit den vom Winterhilfswerk bisher verteilten Kleidern, Wäschestücken und Schuhwerk ließe sich die gesamte Bevölkerung aller fünf bayerischen Gaue und des Gaues Saarpfalz einkleiden."

Hilgenfeldt gedachte dabei besonders der Mitwirkung der namenlosen Helfer und Helferinnen, dieser unbekannten Soldaten des Führers in der Armee der „Sozialisten der Tat". Neben ihrem Einsatz im Winterhilfswerk und der Fortsetzung dieser Arbeit im Hilfswerk „Mutter und Kind" werde nun auch von ihnen der Einsatz im Ernährungswerk gefordert.

Das Ernährungshilfswerk arbeitet — wie Hilgenfeldt mitteilte — heute bereits in zweihundert deutschen Städten. In zwei Jahren würden wir jährlich bereits eine Million Schweine aus Abfällen mästen können und damit aus den Mülleimern den Kartoffelertrag des Landes Baden und den Gerstenertrag der Provinz Westfalen gewinnen. Das Gelingen der Arbeit sei abhängig von der Bereitschaft der deutschen Hausfrau, hier mitzuhelfen.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt gab dann interessante Hinweise auf die Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind":

„Bis jetzt wurden 24 000 Hilfs- und Beratungsstellen in Deutschland neu errichtet. Ueber achteinhalb Millionen Mütter suchten diese Stellen auf. Diese Zahl entspricht fast der Bevölkerung Schwedens und Norwegens."

Erfolgreicher Kampf gegen Säuglingssterblichkeit.

Im nationalsozialistischen Deutschland bestehen heute zwei Drittel Kindergärten mehr als im Deutschland vor der Machtübernahme. Die im neuen Deutschland mehr verschickten Kinder könnten beiderseitig der Straße Berlin bis Nürnberg ein dichtes Spalier bilden und jubelnd dem Führer für die Ferientage danken, die er ihnen auf dem Lande, am Meer und in den Bergen tatsächlich geschenkt hat.

219 000 Mütter fanden in den Mütterheimen der NS.-Volkswohlfahrt Kraft und Stärkung.

In den 2200 neuerrichteten Schwesternstationen der NS.-Schwesternschaft wurde bisher 7½ Millionen Menschen Hilfe zuteil.

In gemeinsamer Arbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit und dem Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk, dessen Schulen die große Erziehungsaufgabe an der deutschen Mutter erfüllen, ist es uns gelungen, den Hundertsatz der Säuglingssterblichkeit des Jahres 1932 mit 7,9 vH. auf 6,6 vH. im Jahre 1936 herabzudrücken. Damit haben wir — auch unter Berücksichtigung des Geburtenanstiegs — dem Volke 140 000 Buben und Mädel, das ist die Einwohnerschaft Lübecks, geschenkt.

Auf ihrem Aufgabengebiet „Mutter und Kind" hat die NS.-Volkswohlfahrt mit einer Leistung von 366 Millionen das Ergebnis des Winterhilfswerks 1934/35 erreicht.

Hilgenfeldt teilte ferner mit, daß, ebenso wie im vergangenen Jahr der Not der Rhön durch die NSV. gesteuert wurde, in diesem Jahre weitgehende Hilfsmaßnahmen in der Bayerischen Ostmark durchgeführt wurden.

Der Hauptamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt schloß seinen überzeugenden Rechenschaftsbericht mit einem Bekenntnis zu den ewigen Werten der deutschen Kraft:

„Es ist ein Arbeitsbericht, der zugleich Bekenntnis und Glaube ist, ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft als der ewigen Kraftquelle der Nation, ein unverrückbarer Glaube an sein Blut und seine Sendung!"

Schauerwetter

Der nach Finnland abgezogene Wirbel führt uns im Zusammenhang mit einem Hochdruckgebiet über dem nördlichen Atlantik in kräftiger Nordströmung kühle und feuchte Meeresluftmassen zu, wodurch für die Jahreszeit zu kaltes und zu Schauern neigendes Wetter bedingt ist.

Vorhersage für Samstag: Bei sehr frischen, zeitweise böigen Winden aus Nord nach örtlichem Frühnebel wechselnd wolkig, verbreitete Schauer, Temperaturen bis 15 Grad.

Für Sonntag: Winde aus Nord, wechselnd wolkig, nur wenig abnehmende Schauertätigkeit, kühl.

Weiterentwicklung: Kühl und noch nicht beständig.

Nachruf

Nach kurzer Krankheit und unerwartet verschied am 9. September unser allseitig beliebter Gründer und Vereinsführer

Herr Wilhelm Eggemann

Ein Mann von unermüdlicher Tätigkeit setzte seine große Schaffenskraft bis zuletzt für das Gedeihen und die Weiterentwicklung des Vereins ein.

Ehre seinem Andenken!

Obst- u. Gemüsebauverein
Dumberg-Niederwenigern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Geschwister Kampmann

Kamen und E.-Steele, im September 1937.

†

Das Sechswochenamt

ist am Montag, dem 13. September 1937, morgens 7.15 Uhr in der Pfarrkirche St. Josef zu Steele-Horst.

Jungfrauen-Kongregation
St. Marien Steele.

Unser liebes Mitglied,

Jenne Kiwitt

ist gestorben. Das Seelenamt ist am Montag, dem 13. Sept. 1937, morgens 8 Uhr, in der St. Marienkirche (Rott). Die Beerdigung ist um 8,45 Uhr vom Sterbehause, Steele, Rottstr. 8, aus.

Um rege Teilnahme bittet:
Der Vorstand.

Holzschuhe . . . . 1,65 u. 1,45
Galoschen . . . . 2,95 u. 2,45
Pantinen . . . . . 1,85 u. 1,45
Einziehsocken . . . 1,20 u. 0,65

Lederhandlung
Heller, Hattingen
Heggerstraße 37

Achtung! Ehem. 17er!

Am Sonntag, dem 12. September 1937, nachmittags 5 Uhr, findet beim Wirt K. Schulte, Hattingen, Heggerstr., eine

Besprechung

statt, wozu sämtliche ehem. 17er von Hattingen und Umgegend herzlich eingeladen werden.

Mehrere ehem. 17er.

Die katholische
Kirchenkasse Hattingen
ist vom 13.—20. Sept. einschl.
geschlossen.

Zahlungen können in dieser Zeit auf **Postscheckkonto Essen 656** oder **Städt. Sparkasse** oder **Hattinger Bank** Hethey & Co. geleistet werden.

Bei **Stuhlverstopfung**
unreinem Blut, Mitessern, Geschwüren, zur Blut- und Darmreinigung
Bachsyrol-Kräuterpulver
nehmen. Pak. 1.25 Mk. Nur bei Drogerie
SYMANN Steele, Grendplatz

Zwangsversteigerung

K 13/35

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Essen-Steele belegenen, im Grundbuch von Steele, Band 7, Blatt 46, auf den Namen des Tiefbauunternehmers

Hermann Klotz

in Steele, Westfalenstraße, eingetragenen Grundstücke am 17. September 1937, vorm. 10,15 Uhr, an der Gerichtsstelle, Grendplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 1 versteigert werden. Die nähere Bezeichnung der Grundstücke ist aus dem an der Gerichtstafel befindlichen Aushang ersichtlich.

Amtsgericht Essen-Steele.

Wegen Sterbefalles
Küchen-Einrichtung
und sonstige Möbel
zu verkaufen. Besichtigung Sonntag von 11—12 Uhr bei
Bolmerich, Steele, Westfalenstraße 190.

Mädchen

perfekt in allen Hausarbeiten, mit Kochkenntnissen, ehrlich, flink und zuverlässig, in kleinem gepflegten Etagenhaushalt, für ¾ Tage zum 1. Oktober
nach Hattingen gesucht
Dauerstellung
guter Lohn.

Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter H. F. 816 an die Geschäftsstelle.

Freundl. möb'. Zimmer
in gutem Hause in Steele zu sofort oder 1. Oktober
gesucht
Ang. m. Preis u. Lage unt. S. W. 10 an die Geschäftsst. d. Ztg. in Steele.

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum, Hellweg 44

Ständige Anzeigen
in unserer Zeitung
helfen den
Fremdenverkehr beleben



50 Jahre – es glaubt keiner!

und doch sieht die Mutter fast so jung aus, wie die Tochter, so straff und frisch. Dabei neigte sie sehr zur Fülle — aber Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee sorgt für ihre Schlankheit und Gesundheit. Nun ist sie stolz auf ihre gute Figur, die keineswegs ein Vorrecht der Jüngeren ist. Trinken auch Sie täglich den bewährten „Jungbrunnen"

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Kaufmännische Privatschule Dr. Wessel
Akazienallee 33—35
Vorbereitung für die Kaufmannsgehilfenprüfung



Stadttaschen

39 cm 7.25

Ekollermann
gegenüber KUHNDAHL Kortumstr. 79

Ein in Küche u. Hausarb. erfahren.
Mädchen
für bess. Haushalt zum 1. 10. gesucht.
Aug. Koppers, Bochum, Stolzestr. 17

Anzeigentexte, insbesondere Namen, Zahlen, Preise, deutlich schreiben!

Die
Modeschau
von der man spricht
im märchenhaft geschmückten Saal des
Parkkasino Barmen
Sonntag, 12. und Mittwoch, 15. Sept.
Beginn 4 Uhr nachmittags Einlaß 3 Uhr
Heinz Fangman sagt an!

Es wirken mit von den Städt Bühnen Wuppertal:
Käthe Richter, Operettensoubrette
Elisabeth Gillardon, Opernsoubrette
Wolf Lucas, Operettentenor
Elja u. Jürgen, internationales Tanzpaar
Es spielt Hardy Eberhard mit seinen Künstlern.

Auf den Terrassen des Parkkasinos Ausstellung Barmer W.G.W.-Firmen von Sonntag, den 12. bis Mittwoch, den 15. September 1937. — Eintritt frei!

Werbe-Gemeinschaft Wuppertal e.V.
WGW
Ortsführung Wuppertal-Barmen

Eintrittspreise im Vorverkauf -.50, -.75, 1.-, an den Tageskassen 25 Pf. Aufschlag.

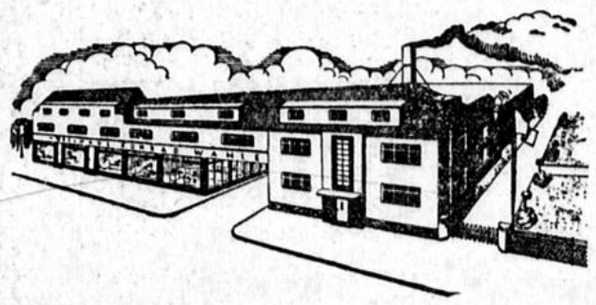
Karten zu haben in den W. G. W.-Geschäften, Parkkasino, Verkehrsverein Barmen.

SÄMTLICHE PLÄTZE SIND NUMERIERT

Ölheizung

Gepflegte Herren-Kleidung für jede Körperform.
Unsere Auswahl ist sehenswert.

Barmen-Werth 59-63



Möbelhaus Konrad Wahle
Wattenscheid-Höntrop

Vom einfachsten bis zum Stilzimmer über 100 Modelle am eigenen Lager
hat keine Vertreter
und macht keine Hausbesuche.



Ingenieur-Schule Lage
Flugzeug-Automobilbau
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Familiennachrichten

Vermählte:

Gevelsberg: Erich Pfleging mit Else geb. Sneppendahl. — Werner Bonnemann m. Maria geb. Brückel.

Gestorben:

Gevelsberg: Ewald vom Schemm, 63 Jahre.

Milspe: Ludwig Weber, 72 J. — Frau Auguste Bisping geb. Bosskuhl, 60 J.

Altendorf-R.: Wilhelm Eggemann, 62 J.

Mittel zur Säuglingspflege
bestimmt erhältlich
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Pelz-Jacken, Mäntel Füchse
6—12 Monate Kredit
Große Auswahl
Billige Preise
Reparat. billigst
Rödiger
Gelsenkirchen
Bismarckstraße 43
Ausk. bereitwilligst

Koffer
in vielseitigen Ausführungen sowie sämtliche
Reiseartikel
im Fachgeschäft
Wilhelm Venhues
Steele
Kais.-Wilhelm-Str. 2

Dauerbrenner und Kinderwagen
zu verk. Steele, Schützenstr. 9, 1. Et.

Saub., gut erh.
Metallbett
mit Auflage
zu kaufen gesucht. Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Eckladen
Steele, Westfalenstraße 286, gelegen, bisher Friseurgeschäft,
zu vermieten
Näheres bei
Wegener
Steele
Westfalenstr. 286

Junges
kath. Mädchen
welches auch Kochen kann, für halbe Tage per sofort od. später gesucht.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Saub., ehrl., kath.
Mädchen
für halbe Tage zum 1. Okt. gesucht
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Suche z. 1. 10. 37 ein tücht., zuverläss.
Alleinmädchen
ehrlich, sauber und kinderlieb.
Frau Dr. Kurt Schirp, Wuppertal-Vohwinkel, Gräfrather Str. 16

Fleißige
Verkäuferin
m. gut. Fachkenntn. für Konditorei, Bäckerei u. Café z. 1. Okt. gesucht. Auch
Bäcker- und Konditor-Gehilfe
sofort gesucht.
Ang. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. u. B. B. 879 a. d. Gesch. d. Ztg.

Möbelkäufer!
Günstiges Angebot!
Echt
Eichen-Schlafzimmer
Türen innen poliert, 2 Meter br., 4 Türen, fabelhaftes Modell, 575,— RM
Dunkle
Wohnküche
compl. 275.— RM
an kurz entschlossene Möbelkäufer zu verkaufen.
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50.
Verkauf auch gegen Ehestandsdarlehen.

Gehen Sie zum Schönscheidt
Spezialgeschäft
E.-Steele, Humannstr. 9—11.
Dort werden Sie bestimmt zufriedengestellt beim Kauf von Holzbetten, Metallbetten, Kinderbetten, Reformbetten, Matratzen, Couches, Sofas, Korbmöbeln, Springrollos, Dekorationsartikeln etc.
Neueste Modelle.

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Ehepaar (2 Pers.), sich. Mietszahl., sucht
2-3räumige Wohnung
Mietspr. bis 40 M
Schriftl. Ang. u. S. D. 1774 a. d. G. d. Ztg. Steele.

Die kleinen Anzeigen in Deiner Zeitung werden in allen Kreisen gelesen.

Freundliches,
gut möbl. Zimmer
in Hattingen zum 1. Oktober gesucht.
Ang. u. H. B. 833 a. d. Gesch. d. Ztg.

Eint. möbl. Zimmer
zu vermieten
Bochum, Redemptoristenstraße 22 I.



Praktischer Zugpumps, Lasche und Schleife zierlich gelocht
7.90

Hübscher Stegspangenschuh in der begehrten eckigen Form.
8.90

Ein sportlicher Schuh für schöne Herbsttage.
8.90

SCHUHHAUS Hubert Rüter
E.-STEELE · BOCHUMERSTR. 9
Immer durchgehend geöffnet!

Nach **Umgestaltung** und vollständiger
Renovierung
gemütl. Aufenthalt in meinen Räumen
Café Leifels
Hattingen-Ruhr / Viktor-Lutze-Straße

Ausflugslokal „Zur schönen Aussicht"
Inh. L. Stratmann, **Altendorf-R.**, Tel. Essen: 59473
Unübertreffbare Aussicht ins Ruhrtal
Parkettsaal / Schattiger Garten
Sonntags **KONZERT** m. Tanzeinlagen
Ia. Kaffee mit Bauernstuten.
Haltestelle der Autobuslinie Steele-Altendorf, ab Steele Grendplatz RM. 0,20

Haus Lembeck, Hattingen
Bes. E. Schlingloff Ruf 2826
Samstag ab 8 Uhr und Sonntag ab 4 Uhr
Konzert u. Tanz
Kapelle Czaja



Sie zahlt 20 Pfennig für einen Eimer Wasser...

Was Sie hier sehen, ist nicht in Amerika oder in Afrika passiert, nein, es passiert täglich mitten in Deutschland in dem Städtchen Schöningen. Hier wird weiches Wasser buchstäblich verkauft, weil es knapp ist; manchmal steht man sogar Schlange danach.

Wie viel einfacher ist da das Arbeiten mit Henko! Man verrührt vor Bereitung der Waschlauge (am besten 15 Minuten vorher) einige Handvoll Henko Bleichsoda im Kessel und hat auf diese einfache und billige Weise immer das schönste weiche Waschwasser! In weichem Wasser ist das Waschen nicht nur viel billiger — die Waschlauge schäumt auch besser!

M 105 c/37

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 12. September 1937

Volkstum und Vaterland

Zum Tag des Deutschen Volkstums

„Die Einungskraft kann in der höchsten und größten und umfassendsten Menschengesellschaft, im Volke, nicht anders genannt werden als — Volkstum. Es ist das Gemeinsame des Volkes, sein inne wohnendes Wesen, sein Regen und Leben, seine Wiedererzeugungskraft, seine Fortpflanzungsfähigkeit. Dadurch waltet in allen Volksgliedern ein volkstümliches Denken und Fühlen, Lieben und Hassen, Frohsein und Trauer, Leiden und Handeln, Entbehren und Genießen, Hoffen und Sehnen, Ahnen und Glauben." So kennzeichnet Friedrich Ludwig Jahn in seiner einem Deutschen Biedermann gewidmeten Schrift das Wesen des Volkstums. Er schrieb diese Worte in einer unglücklichen, politisch niedergebrochenen Zeit, als fast alles deutsche Land dem Korsen untertan war und sich der Freiheit Morgengrauen erst in weiter Ferne ankündigte. Früher galt die Sprache als einziges Merkmal des Volkstums. Aber in Wirklichkeit begründen wir in Spracheinheiten kein geschlossenes Volkstum, noch schließen verschiedene Sprachen das Bestehen eines Volkstums unter allen Umständen aus. Der Forscher Oswald Menghin führt in diesem Zusammenhang aus, daß z. B. die Kroaten und Serben sich in ihrer Sprache weit weniger als etwa zwei deutsche Mundarten unterscheiden; dagegen sind die Unterschiede auf religiös-kulturellem Gebiet so groß, daß es auch der Staatskunst nicht so leicht gelingen wird, die beiden Völker zu einem Volkstum zu verschmelzen. Das irische Volk dagegen, das tatsächlich zwei Sprachen, indem es die alte keltische Landessprache neben der englischen spricht, besitzt ein völlig in sich geschlossenes Volkstum.

*

Aus vielen tausend kleinen Einzelheiten setzt sich die praktische Seite des Volkstums zusammen. Sie stellen die breite und wuchtige Unterlage dar, auf der der sittliche Wille zum Volkstum jedem einzelnen eingeflößt werden kann. Es handelt sich eben nicht nur darum, die Kreise der Bevölkerung zu erfassen, die nach Geburt und Art dem Volkstum ohnedies nahe sind. Vor allem muß man um jene werben, die dem Volkstum entfremdet wurden, indem sie aus den Dörfern in die Städte zogen. Der Nationalsozialismus als politische Ordnung hat klar die grundlegende Bedeutung von Vaterland und Volkstum, von Blut und Boden für jeden Einzelnen, wie für unser gesamtes Leben erkannt. Wie jeder einzelne aufgeht im ganzen Volk, so stellt jedes Geschlecht nur ein Glied dar in der Kette der Generationen. Die Natur der Heimat, das deutsche Volkstum und seine kulturellen Werte sind uns von der Geschichte überliefert worden als heiliges Erbe, das nicht verkümmern darf, das wir als wertvolles Gut hüten und verwalten müssen für die nach uns kommenden Geschlechter.

Eines der wichtigsten Mittel der Pflege des Volkstums ist die Volkserziehung. Sie impft — wie Jahn es ausspricht — mit Schutzstoff den alten Stamm, läßt ihn ohne Gefahr die Keime aller künftigen Seuchen verlieren und zieht ein neues, veredeltes Volk heran. „Volkserziehung soll das Urbild eines vollkommenen Menschen, Bürgers und Volksgliedes in jedem Einzelwesen verwirklichen." Volkserziehung ist Anerziehung zum Volkstum, ein immer fortgesetztes in-die-Hände-arbeiten für die Staatsordnung, heilige Bewahrerin des Volkes in seiner menschlichen Ursprünglichkeit". Die praktische Aufgabe, die der Reichsbund Volkstum und Heimat übernommen hat, besteht darin, planmäßig alles zu sammeln, was der Volkserziehungsarbeit nützlich sein kann. Nichts darf verloren gehen, was in der Heimat an Liedern und Tänzen, an Trachten und Bräuchen, an Gebilden bodenständiger Kunst entstanden und gewachsen ist. Spiel-, Musik- und Tanzgruppen tragen es erneut wieder hinaus in die heimischen Gaue, auf daß alles, was sie zeigen, lebendiges Volksgut bleibe. Kitsch und Schund, die sich in den letzten Jahrzehnten, alle wahre Volkskunst zerstörend, breit gemacht haben, die werden dann um so leichter verschwinden.

*

Ein großes, vielversprechendes Gebiet liegt in der Hausfleißbewegung. Was z. B. das Landvolk betrifft, geht man hier von der Erkenntnis aus, daß das Leben des Bauern mehr seinen natürlichen Bedingungen angepaßt werden muß, als das in früheren Jahrzehnten der Fall war. Der Bauer soll, was immer er selbst erzeugen kann, auch tatsächlich anbauen und ausnutzen. Man fördert die Rückkehr zum Hauswebstuhl und die Verarbeitung des selbst gepflanzten und selbst geernteten Flachses. Diese Gedanken sind in vielen Gauen des Reiches begeistert aufgenommen worden. Wo der Reichsbund seine Weblehrerinnen hinsandte, da zeugten bald die Webstühle davon, daß die Gedanken auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Auch Jahn weist schon in seinem trefflichen Volksbüchlein auf den wohltätigen Wechsel der Arbeit hin: „Im Wechsel der Arbeit liegt Erholung, Arbeit macht nicht weibisch, aber der Müßiggang Arbeit schändet nicht, nur das untätige Dämmern, die verderbliche Seuche des Zeitalters. Die Angesteckten genesen schwer und selten, sie verdämmern ihr Leben, kein Tag bricht ihnen an, keine Nacht senkt sich ihnen hernieder. Es bleibt auch der kein Mann, so die Arbeit verlernt, und wer sie nicht kennt, wird nie ein Held." Er bezieht sich hier besonders auf die Tätigkeit des Bauern in Feld und Wald, wenn der Winter die Tage kürzt.

Pflege des Volkstums ist wahre Arbeit am deutschen Menschen. Auf alle natürlichen geistigen und sittlichen Bedürfnisse muß sie Rücksicht nehmen, um ein freies selbständiges Werk in die Zukunft hineinzubauen.



Besegn dich Laub, gesegn dich Gras, gesegn dich alles was da was, ich muß von hinnen scheiden.

Hermann Claudius

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Laß Neid und Mißgunst sich verzehren das Gute werden sie nicht wehren. Denn Gott sei Dank, es ist ein alter Brauch: Soweit die Sonne scheint, soweit erwärmt sie auch.

Goethe

Wehende Marienfäden

Gestern, bei den Heidegängen
Blieb ein Fädlein an mir hängen –
Wunderzart und wundersein
Konnt' von einem Schleier sein.

Schleier einer schönen Fraue,
Die durch Feld und Wald und Aue
Traumverloren, lächelnd mitten
Durch den goldnen Herbst geschritten.

Folgte ihrer Seide Winken.
Fand sie nicht — nur einen Finken,
Der mich Toren schnell belehrt,
Und das Spinnlein grad verzehrt.

K. Hansen

Von St. Aegidius bis zum Michaelistag

Brauchtage im September

Schon mit dem Aegidiustage am 1. September beginnt nach einer weitverbreiteten Meinung der Herbst, wenn auch der astronomische Herbstbeginn im Kalender noch einige Wochen auf sich warten läßt. Der Aigidiustag wird deshalb vielfach als ein sehr wichtiger Merktag angesehen. In Oberösterreich ist um Aegidius die erste Woche für die Roggensaat, nach dem Spruch:

Wenn Sankt Aegidius bläst ins Horn,
dann heißt es: Bauer, säe dein Korn.

Weitverbreitet ist der Glaube, daß der Aegidiustag für das Wetter der nächsten vier Wochen bestimmend ist, denn:

Wie an Sankt Aegidius
vier Wochen das Wetter bleiben muß.

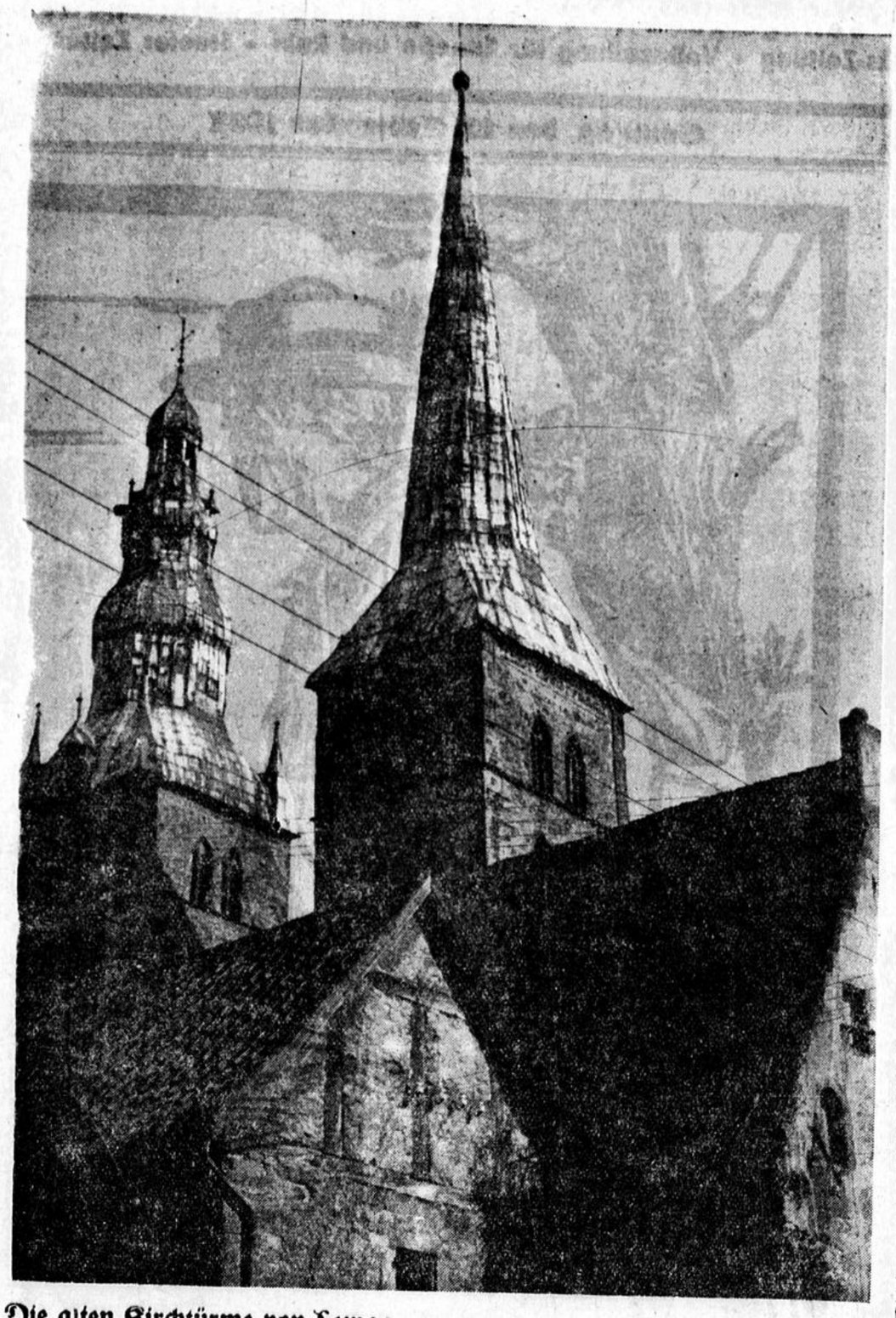
Der 8. September, an dem das Fest Mariä Geburt begangen wird, wird auch der kleine Frauentag genannt, mit dem der an Mariä Himmelfahrt beginnende sogenannte „Frauendreißiger" endet. In Bayern und Oesterreich wird an diesem Tage ein richtiges Volksfest gefeiert, das durch Wallfahrten eingeleitet wird. Berühmt ist vor allem die Wallfahrt nach Tschagguna in Vorarlberg. — Am kleinen Frauentage pflegen die Schwalben fortzuziehen, und die Schlangen verkriechen sich bis zum Sankt Georgstage am 23. April. Früher verließ man am kleinen Frauentag auch die Berge, weil man glaubte, daß von nun an Geister und Kobolde dort ihr Unwesen trieben. Oft werden an diesem Tage Getreidekörner geweiht, die später unter das Saatgut gemischt werden, um eine gute Ernte zu sichern.

Der Lambertstag am 17. September, der dem Andenken des Bischofs Lambert geweiht ist, wird in vielen Gegenden durch ein großes Volksfest gefeiert. Besonders in Münster pflegte es hoch herzugehen; die Häuser wurden geschmückt und erleuchtete Laubpyramiden aufgestellt; neben der Prozession fand ein besonderer festlicher Umzug der Kinder statt, bei denen Lambertuslieder gesungen wurden; Tanz und Spiel beschlossen den Tag. Auch in Holland feiert man den Lambertstag in ähnlicher Weise. In vielen Gegenden beginnt mit dem Lambertstag die Lichtarbeit.

Der Michaelistag am 29. September spielte besonders früher eine große Rolle, war er doch der Tag, an dem das Gesinde zu wechseln pflegte. — In Schlesien windet man bei der Ernte dem heiligen Michaelis aus den letzten Halmen einen Knoten. Auch nennt man die letzte Garbe die Michaelisgarbe, ein Brauch, den man besonders in der Schweiz findet. Im Allgäu wird das Erntefest am Michaelistage gefeiert. In Schwaben zündet man das Michaelisfeuer an und führte in der Michaelismarktwoche den Metzgertanz auf. Auch in anderen Gegenden wird die Zeit um den Michaelistag durch Tänze und Schäferspiele festlich gestaltet. Nicht selten beging man den Tag durch einen reichlichen Schmaus, bei dem das Huhn eine große Rolle spielte, getreu dem Vers:

Dreikönig ein Schwein,
Sankt Michael ein Huhn,
Sankt Martin eine Gans.

In manchen Gegenden gibt es allerdings schon Michaeli Gänsebraten, besonders in Dänemark, Schweden, England, Flandern und am Niederrhein, und man nennt den Festbraten „Lichtgans", weil damit die sonnenwarme Zeit eingeleitet wird, in der der Handwerker bei Licht zu arbeiten beginnt. Am Michaelistage durfte früher keine Feldarbeit getan und nicht gesponnen werden, auch gab man genau acht, wie zu Michaelis der Wind wehte. Michaelismärkte hatte man schon im 14. Jahrhundert. Ein berühmter Michaelismarkt fand in St. Veit in Kärnten statt. Auch in Sankt Michael im Salzburgischen wurde ein Michaelismarkt abgehalten, zu dessen Eröffnung eine Stunde lang die Glocken geläutet wurden, das sogenannte Freyungsausläuten. Viele Friedhofskapellen sind dem Michael gewidmet und vielfach ist es Brauch, am Michaelistage die Gräber zu besuchen.



Die alten Kirchtürme von Lemgo (Foto: Gisela Blanke, Mauritius)

Perlen deutscher Dichtung:

Bubensonntag / Von Friedrich Hebbel

Wenn ich einst, ein kleiner Knabe,
Sonntags früh im Bette lag
und die helle Kirchenglocke
all das Schweigen unterbrach:

O, wie schlüpft ich dann so hurtig
aus dem Bett ins Kleid hinein,
und wie gern ließ ich das Frühstück,
um zuerst bei Gott zu sein!

Ein Gesangbuch unterm Arme,
eh' ichs Lesen noch verstand,
ging ich fort, gebeugten Hauptes,
fromm verschränkend Hand in Hand

Kam mein Hündchen froh gesprungen
schalt ich: „Komm mir nicht zu nah!"
Kaum, daß ich zur Seite schielend,
nach der Vogelfalle sah.

Fiel die Kirchentür nun knarrend
hinter meinem Rücken zu,
sprach ich furchtsam-zuversichtlich:
„Jetzt allein sind Gott und du!"

Längst mit ganzem, vollem Herzen
hing ich ja an meinem Gott,
doch, daß niemand ihn erblicke,
hielt ich stets für eitel Spott.

Und so hofft ich jeden Morgen,
endlich einmal ihn zu sehn;
wars denn nichts, in meinen Jahren
stets um fünfe aufzustehn?

Auf dem hohen Turm die Glocke
war schon lange wieder stumm,
der Altar warf dunkle Schatten,
Gräber lagen rings herum.

Drang ein Schall, zu mir herüber
dacht ich: jetzt wirst du ihn schaun!
Aber meine Augen schlossen
sich zugleich vor Angst und Graun

Und dies Zittern, dies Erbangen
und mein kalter Todesschweiß –
daß der Herr vorbeigewandelt,
galt mir alles für Beweis.

Still und träumend dann zu Haus
schlich ich mich in süßer Qual,
und mein klopfend Herz gelobte
sich mehr Mut fürs nächste Mal.

*

Morgengebet

O wunderbares, tiefes Schweigen,
wie einsam ists noch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
als ging der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl mich recht wie neu geschaffen,
wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt erschlaffen
ich schäm mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
will ich, ein Pilger, frohbereit
betreten nur wie eine Brücke
zu dir, Herr, überm Strom der Zeit.

Joseph Freiherr von Eichendorff

Alles hat seinen Sinn!

Man kann nicht Gottes Schöpfertum ins Handwerk pfuschen

Einem amerikanischen Gelehrten soll neuerdings die Züchtung einer Biene ohne Stachel gelungen sein. In einer enthusiastischen Beschreibung der neuen Honigbiene, die einige amerikanische Zeitungen veröffentlichten, heißt es, daß die neue Biene doppelt so viel Nektar tragen könne wie die alte, daß sie harmlos sei wie ein Schmetterling und selbst bei verhältnismäßig tiefen Temperaturen dem Geschäft des Honigsammelns nachgehe.

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, wie die Imker diese Nachricht aufnehmen, gläubig oder ungläubig, erbaut oder erbost. Es wird, sogar wenn sich die neue Bienenart durchsetzen sollte, noch eine gute Weile dauern, bis die alte Biene, nämlich die Biene mit Giftstachel, völlig ausgestorben ist. Noch ein paar Jahrzehnte jedenfalls wird man nicht ganz beruhigt abwarten müssen, was die Biene tut, die sich auf unsere Hand niedergelassen hat. Wenn man Pech hat, handelt es sich um ein Exemplar der „veralteten" Giftstachelbiene, und den Beweis für diese Erkenntnis bekommt man dann auch sofort zu spüren. Inmitten seines stachellosen Volkes wird sich der Imker jedenfalls ganz frei und ungeschützt bewegen dürfen. Er braucht keine Gesichtsmaske mehr, keine qualmende Tabakspfeife und was sonst noch bisher alles nötig war, um sich vor den Stacheln zu schützen.

Man kann sich jedenfalls vorstellen, daß es Natur- und Tierliebhaber gibt, die grundsätzlich gegen Bienen ohne Stachel sind. Eine Biene ohne Stachel, so werden sie folgern, ist gar keine Biene. Die Bienen haben ihren Stachel von Mutter Natur als Waffe bekommen. Wenn ein Bienenvolk von Raubbienen überfallen wird, wie soll es sich künftig dagegen wehren? Soll es sich widerstandslos abschlachten lassen? Unser Naturfreund lehnt also Bienen ohne Stacheln eindeutig ab. Er tut es sogar dann, wenn er schon einmal von einer Biene anständig gestochen worden ist. Das ist eben manchmal unvermeidlich. Wenn man Pech hat, wird man auch von einer Kreuzotter gebissen, von einem wütenden Bullen angenommen oder von einer zornigen Katze gekratzt.

Wenn man nämlich schon Bienen ohne Stacheln züchtet, so wäre nicht einzusehen, warum man auf diesem aussichtsreichen Weg nicht fortfahren soll. Es läßt sich vorstellen, daß sich die Klapperschlange als artiges Kinderspielzeug verwenden läßt, sobald sich ihre Art ohne Giftzähne fortpflanzt. Nicht minder harmlos wird künftig die Katze, wenn man ihr erst die Krallen fortgezüchtet hat. Wozu braucht eine Hauskatze auch Krallen? Mit den Mäusen wird man ja auch so fertig, und mit dem Vögelfangen ist es sowieso aus, wenn erst die Krallen fehlen. Auch der völlig stachellose Igel wäre zu empfehlen. Als einen besonderen Segen würden es ferner alle Tropenreisenden empfinden, wenn die Moskitos mangels eines geeigneten Saugrüssels nicht mehr stechen könnten. Mit einem Schlage wären die Moskitonetze überflüssig, und die Malaria würde ganz von selber aussterben.

Aber man sieht schon, wohin solche Dinge führen. Zum Schluß wäre der Dschungel ein harmloser Kinderspielplatz geworden. Es wäre schließlich so herrlich ungefährlich auf dieser Welt, so daß man einen hohen Preis für denjenigen Forscher aussetzen müßte, der wenigstens wieder ein paar Bienen mit Stacheln auf die Welt losließe.

Man soll die Tiere, die der Schöpfer wehrhaft gemacht hat, so lassen, wie sie sind. Bienen müssen stechen, Schlangen beißen und Katzen kratzen können. Dafür streichen wir ja auch den Honig aufs Brot, schenken unseren Frauen Handtaschen aus Schlangenleder und sind stolz auf unsere vierfach prämierte Angorakatze.

R. D.

Lebensweisheit

Was auch als Wahrheit oder Fabel
In tausend Büchern Dir erscheint,
Das alles ist ein Turm zu Babel,
Wenn es die Liebe nicht vereint.

*

Wirfst du ins Wasser einen Stein,
So bilden sich immer weitere Kreise;
Mit der Liebe geht es in ähnlicher Weise,
Streust du sie in friedliche Herzen hinein.

Spruch.

*

Wenn's trüb hergeht, nicht trostlos wein',
Auf Regen folget Sonnenschein.

Spruch an einem Hause.

*

So muß es sein: Der Mann verdient und die Frau verwaltet sparsam die Verdienste in der Sorge für die Familie. H. Hansjakob.

*

Mut ist mehr wert
Als die Macht des Schwertes, treffen Tapfere [sich, —
Kühnen Mann sah
Den Kampf ich gewinnen mit stumpfer Schwert- [klinge.

*

Es gibt Wirkliches, was weiter von der Wahrheit entfernt ist als Unwirkliches, und Wirkliches, das wahrer ist als alle Wirklichkeit. Binding.

Ehre und Schande

Novelette von Friedrich Franz Goldau

Karl Storm, der Müllergeselle, ein stattlicher Blonder, nicht weit über Zwanzig, hatte sein Herz der Liese, der Tochter des Müllers Leinert geschenkt. Ihm hatte die Sonne Patin gestanden. Er hatte ihr Licht in den treublauen Augen und drinnen im Herzen. Seit einiger Zeit aber hatte das Frohsein ihn völlig verlassen. Der Müller entließ ihn: „Ich will nicht viel sagen, doch das Gerede du weißt, was ich meine."

Ja, das Gerede! Vor einigen Wochen war er mit einem neuen Taler zum Krämer gekommen. Seitdem ging's Gerede, er habe dem Müller zehn Taler gestohlen. Er sei mit solch einem Taler zum Krämer gekommen, was man noch mehr wolle. Das ganze Dorf wußte davon, und alle, die ihm vorher freundlich gesonnen, mieden ihn nun wie die Pest.

Karl wurde kleinmütig und unglücklich unter der Last, und dieses Wesen legte man ihm als Bewußtsein der Schuld und Verschlagenheit aus. Trüb wurde sein Blick, und er wurde sich lästig in seiner Untätigkeit. Da ließ Lieses Vater ihn zu sich kommen: „Ob du es getan hast oder nicht, will ich nicht untersuchen. Anzeigen will ich dich nicht, um deine Eltern nicht in Schande zu bringen. In einer Mühle kommst du nicht mehr unter. Das Mehl ist heilig, aus dem das Brot wird, und mit deinen Händen faßt man es nicht an. Hier hast du die Anschrift eines Bauern. Verding dich als Knecht. So hast du dein Brot, und hier bist du den Leuten aus den Augen. Mit der Zeit wird's vergessen. Hast du es getan, so tu es nicht wieder, und bist du unschuldig, so warte auf den Tag, der dir Gerechtigkeit bringt. Jetzt geh und sieh zu."

Niedergeschlagen [illegible] er sich auf den Weg. Liese begegnete ihm, und Karl empfand eine Scham, so daß er den Kopf senkte. Doch als ihn der Blick ihrer Blauaugen traf, da war's ihm zum Weinen. Gewillt, ihr die Hand zu reichen, zog er sie wieder zurück, doch sie vertrat ihm den Weg: „Wie ist es denn, Karl? W[illegible]in willst du gehen?"

„Ach, Liese", seufzte er schwer, „vieles ist anders geworden in diesen Wochen. Du mußt dich doch schämen, bei einem solchen zu wohnen."

„Bei einem solchen?" Feucht war ihr Blick, als er das sagte. „Sprich nicht so, Karl. Kann ich wohl schlecht von dir denken?"

„Aber die anderen . . . ?"

„Ja, schon", sagte Liese. „Tu doch den Mund auf. Sag', wer dir den Taler gegeben. Sag's mir zuliebe doch, Karl."

Ach, ihr zuliebe. „Schande ist's so und auch so", ruckte er auf und verschwand.

Vier Wochen lang schaffte er bei einem Bauern. Da brachte der Krämer, der bei dem Bauern einkaufte, die Kunde, daß Karl dem Müller die Taler gestohlen. Er solle ihn fragen.

Da war es um Karl wieder einmal geschehen. Der Bauer grollte dem Müller, daß er ihm den Dieb in das Haus geschoben und fragte Karl aus. „Ja, das ist dumm", sagte er dann, als Karl ihm erklärte, er habe den Taler von einem erhalten, und Schande sei's so und auch so. „Fleißig bist du gewesen, aber seitdem ich das weiß . . ."

Karl verkrampfte die Hände in ohnmächtigem Zorn und mußte davon. Vier Wochen später hatte der Himmel die Schleusen aufgerissen. Es goß in Strömen bei Tag und bei Nacht. Hoch ging der Strom. Der Tag ging zur Neige. Liese hatte die Topfblumen im Garten beregnen lassen, holte sie herein und bemerkte im Zwielicht einen Schatten, den sie, als sie ihn als Menschen erkannte, befragte, was er begehre. Und aus dem Dunkel kam zögernd die Antwort: „Liesel, ich bin's!"

„O Gott, du bist's, Karl?"

Er bat sie: „Vergib mir, daß ich dich erschreckte." Er war zum Auswringen naß. Seit der Entlassung vom Bauern hatte er vergeblich um Arbeit gefragt. Die Leute im Dorfe verkündeten ihm Gottes Strafgericht, und der Müller, der von seiner Entlassung erfahren, drohte, er solle ihm nicht wieder zu Gesicht kommen. Karl war, der Verzweiflung nahe, um Abschied zu nehmen gekommen. Hohläugig war er, bleich und mit struppigem Bart und zu Tode ermattet.

„Ach, lieber Karl", schluchzte Liese und ergriff seine Hände. „Hast du was vergessen?"

Die Tränen verhaltend, nickte er leicht: „Ja, schon. Eine Rübe. Ein Stückchen Schwarzbrot fand ich am Wege. Aber das tut ja nichts, Liese. Ich habe schon einige Tage nichts anderes gehabt."

„Und Unterkommen hast du auch keines?"

Erschütternd weinte Karl auf und schüttelte sich wie das Mehlsieb im Mehlkasten. Er gestand ihr, daß er gekommen sei, um Abschied zu nehmen, Abschied für immer. Und glücklich möge sie werden. Mit ihm gehe die Schande ins Grab.

„Glücklich sein, Karl? Ohne dich?" Sie zog ihn in die Scheune und bereitete ihm ein warmes Nachtlager im Heu. Dann holte sie ihm ihre Abendsuppe und ein Stück Brot. Während er aß, nahm sie ihm das [illegible]sprechen ab, sich kein Leid anzutun. Er sei ihr so lieb.

Karl aß den Inhalt des Napfes zur Hälfte und nahm von dem Brot ein paar Bissen. Das andere reichte er Liese zurück. „Jetzt bin ich satt, Liese. Und warm ist es jetzt auch. Hab Dank denn. Und gute N[illegible] Liese!"

Als er eingeschlafen war, küßte sie ihn auf den Mund und ging auf ihre Kammer. Das alles ertrug Karl schweigend für den Schuldigen? Wer war dieser M[illegible]?

Karl konnte nicht lange schlafen. Ein furchtbares Brausen und Tosen weckte ihn auf. Karl schaute durch eine Luke. Der Mühlenbach, mächtig geschwollen, hatte sein Bett verlassen und brauste über den Hof. Das Wasser, sich stauend an Mauern und Felsen, stieg höher. Karl tastete hinaus und rief vor einer Tür nach Liese. Statt ihrer erschien der Müller mit einer Büchse. Doch Karl entwand ihm die Waffe und deutete auf die Gefahr: „Retten Sie sich! Das Wasser steigt mit Gewalt."

„Und du willst hier rauben, du Lump?" Da das Haus schon bedenklich zu ächzen begann, hob Karl den Tobenden auf und trug ihn durch die bis zu den Hüften gehende Flut auf sicheren Boden. Dann lief er zurück um Liese zu holen. Er tappte bis zu den Knien im Wasser, holte sich Beulen und Wunden und erreichte die Treppe nach oben. Erst als er vor Lieses Schlafgemach stand und laut nach ihr rief, wachte sie auf. Er bat sie, sich eilend anzukleiden, und als sie erschien, glichen der Hof und das Feld einem tosenden See. Bretter zertrümmerter Geräteschuppen und Stämme vor kurzem geschlagener Bäume stießen das Fachwerk des Hauses ein. Liese konnte sich in der mächtig zum Strome gewordenen reißenden Flut nicht halten. Karl hob sie auf und trug sie auf den Armen. Während sie seinen Hals umschlungen hielt und ihr Köpfchen an seine Wange schmiegte, fühlte er nichts von der eisigen Flut, die an ihm riß. Er preßte sie an sich, als wolle er sie nimmermehr lassen, küßte sie mit der Innigkeit seines weinenden Herzen und trug sie und sich durch die brausende Flut der Ewigkeit zu.

Am folgenden Morgen legte der Fluß das eng umschlungene Paar an das Ufer. Und diesen Morgen stand Lieses Bruder, ein flotter Student, gebeugt vor dem Vater: „Ich bin gekommen, um eine Schuld zu bekennen. Ich komme zu spät. Ich habe das Geld dir damals entwendet, um eine Spielschuld zu begleichen. Um die Schuld von mir abzulenken gab ich Karl einen Taler für einen Dienst, den er mir erwies. Karl schwieg weil er Liese liebte; denn Schande war's so und auch so." Am Nachmittag spülte auch ihn die Flut ans Ufer.

Der Müller bestattete Liese und Karl in der Familiengruft. Und als man auch Lieses Bruder zu Grabe trug, stöhnte der Müller: „Karl war die Ehre und hier ist die Schande."



DIE TANNE Von Albrecht Altdorfer

Bunte Skizzen . . .

Der große Mann

Im Tabakskollegium des Soldatenkönigs kam einmal das Gespräch auf den Professor Sigismund Baumgarten, einen der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Der König hörte mehrmals den Namen und fragte schließlich: „Wer ist denn dieser Baumgarten, von dem da immer geredet wird?"

„O, ein sehr großer Mann, Majestät!" versicherte Grumbkow.

„Wirklich?" sprach der König. „Man soll ihn nach Potsdam kommen lassen. Will ihn sehen."

Eine Woche später erschien der Gelehrte in Potsdam, überglücklich über den Ruf des Königs und in der Erwartung einen ehrenvollen Auftrag zu erhalten. Der König ließ ihm sagen, er möge sich nach der Parade bei ihm melden.

Eine Stunde später wurde Baumgarten vor den König geführt. Als der König den schüchternen und ein wenig schwächlichen Professor sah, rief er wütend: „Ich denke, Er ist ein großer Ker!! Wollte ihn in meine Leibgarde stecken. Solche Kerle wie Ihn kann ich nicht gebrauchen, mach Er, daß er dahin kommt, wo er herkam!" Verblüfft und enttäuscht reiste das bedauernswerte Opfer eines Mißverständnisses heim.

foe.

Schweigen ist Gold . . .

Gottfried Keller und Arnold Böcklin saßen an ihrem Stammtisch und schwiegen miteinander. Da kam ein junger Mann, den Böcklin als seinen Neffen vorstellte, und setzte sich zu den beiden.

Die Suppe ward aufgetragen, und nach einem Weilchen sagte der junge Mann höflich zu Keller: „Wünsche guten Appetit, Herr Staatsschreiber!"

Keller nickte mürrisch. Als sich die drei trennten, sagte er zu Böcklin: „Tu mir den, Gefallen und bring nicht wieder so einen Schwätzer an unseren Tisch!"

*

Oscar Wilde erhielt einmal den Brief eines englischen Lords, der eine Anzahl dickbändiger, aber wenig gehaltreicher Romane geschrieben hatte. Die Kritik schwieg sich geflissentlich über das Schaffen des Lords aus. In seinem Brief fragte er Wilde, was man gegen diese „Verschwörung des Schweigens" tun könnte.

Wildes Antwort war kurz und deutlich. „Sie tun am besten, wenn Sie sich ihr anschließen!" schrieb er.

*

Der Schweizer Dichter Heinrich Leuthold zog sich oft für lange Monate von jedem Verkehr zurück und antwortete dann auf keinen Brief. Einmal schrieb Ad. Wilbrandt ihm deshalb folgenden Brief:

„Sage mir nur das eine, Leuthold, wann wirst Du begraben? Daß Du tot bist, entnehme ich Deiner beredten Stummheit. Erfülle mir noch eine letzte Bitte — und nachher beerdige dich weiter."

*

Wilhelm Busch war ein geschworener Feind langer Reden. Anläßlich seines 70. Geburtstages wurde ihm zu Ehren ein Festmahl veranstaltet, bei dem viele Reden und Trinksprüche gehalten wurden.

Busch gehörte geduldig zu und trank stumm sein Bier. Plötzlich näherte sich ihm jemand und flüsterte ihm zu: „Verehrter Meister, dürfen wir nach so vielen Reden nicht auch auf ein paar Worte von Ihnen hoffen?"

Wilhelm Busch nickte seufzend, erhob sich und schlug mit dem Löffel an sein Glas. Alle Augen hingen voll Spannung an ihm. Da machte der Meister seinen Entschluß rückgängig und rief: „Ober, ein Helles!"

O. G. F.

Anekdoten um Dr. Hufeland

Hufeland war einer der fähigsten Aerzte im alten Berlin. Dennoch überraschte er seine Zeitgenossen immer wieder durch seine Ueberheblichkeit abholde Bescheidenheit.

„Sie vermögen gewiß sämtliche Krankheiten zu heilen, Herr Doktor!" sagte einmal eine Dame.

„Sie irren sich", erwiderte Hufeland. „Es geht uns Aerzten manchmal wie den Berliner Droschkenkutschern. Sie kennen alle Straßen, aber sie wissen nicht, was in den Häusern vorgeht."

*

1824 wurde Hufeland von dem Herzog August von Gotha empfangen. Bei der Audienz war auch der vielbeschäftigte Bankier des Herzogs zugegen. Der Herzog stellte ihn dem Arzt vor und sagte: „Sehen Sie, das ist mein eigentlicher Leibarzt. Er purgiert meine Finanzen."

„Aber Euer Durchlaucht verschreiben die Rezepte dazu!" versetzte Hufeland, „und das Volk bezahlt die Apothekerrechnungen."

Wer wundert sich darüber, daß Hufeland nach dieser Antwort in Ungnade bei dem Herzog stand?

*

Einmal fuhr Hufeland mit der Postkutsche durch Thüringen. Ein schwatzhafter junger Geck wollte sich mit ihm einen Scherz erlauben und fragte: „Entschuldigen Sie, welcher Ort ist das, an dem wir gerade vorbeifahren: Rothenburg oder Grüneberg? Sie müssen nämlich wissen, ich leide an Farbenblindheit und kann die beiden Orte deshalb nicht unterscheiden."

Hufeland betrachtete den jungen Mann prüfend und erwiderte: „Bedaure, nicht dienen zu können. Ich leide nämlich an dem gleichen Uebel. Ich bin so farbenblind, daß ich beispielsweise einen Naseweis nicht von einem Grünschnabel unterscheiden kann . . ."

Der eiserne Bestand

Als der Dichter Hartleben noch Junggeselle war, erhielt er eines Tages den Besuch eines Verwandten. Die beiden machten einen abendlichen Bummel durch verschiedene Lokale Berlins und gingen dann auf Hartlebens Bude. Ehe sie sich schlafen legten, zog Hartleben plötzlich seine Geldbörse aus der Tasche, entnahm ihr einige größere Geldstücke und fing an, diese im Zimmer umherzustreuen, so daß sie unter den Schrank, den Waschtisch und unters Bett rollten.

„Warum tust Du das?" fragte der Besucher verwundert. „Morgen früh mußt Du das Geld ja doch wieder auflesen?"

Hartleben erwiderte lachend: „Das macht meine Wirtin."

„Hast Du denn so viel Vertrauen zu dieser Frau?"

„Gewiß habe ich das," erwiderte Hartleben, „übrigens hat die Sache einen viel tieferen Sinn, den Du nicht verstehst. Sieh mal: Meine gute alte Wirtin wird natürlich die Geldstücke sehen, wird sie aufheben und dabei auf ihren liederlichen Mieter schimpfen. Aber die Geldstücke die sich zwischen die Füße des Schrankes, des Waschtisches, des Bettes und der Wand festgeklemmt haben, die findet sie natürlich nicht. Ja, und das ist mein eiserner Bestand. Von diesem Bestand lebe ich, wenn es mir schlecht geht. Dann rutsche ich auf den Knien im Zimmer herum, rücke Schrank, Tisch und Bett von der Wand weg und habe wieder einige Moneten, um einige Zeit leben zu können."

Komischer Mensch!

Fritz.

Der Theaterdirektor

Vor dem Weltkrieg befand sich bekanntlich noch der halbe Balkan unter türkischer Herrschaft. Die Hauptstadt eines Landes, welches inzwischen seine volle Selbständigkeit erlangt hat, gab sich alle erdenkliche Mühe, die Lebensreformen Europäischer Hauptstädte nachzuahmen. So kam es auch, daß eines Tages ein Theater gegründet wurde.

Im alten Gemeindehaus brach man die Zwischenwände ab, schuf auf diese Weise einen „Zuschauerraum" — und das Theater war eigentlich fertig. Eine Längswand wurde niedergerissen und an das Gebäude eine „Bühne" angebaut. Die ganze Prozedur der Umwandlung von Gemeindehaus in Theater dauerte nicht ganz zwei Wochen — und sah auch danach aus.

Inzwischen probte eine Dilettantengruppe, bestehend aus dem Barbier, einigen Ladengehilfen, den Töchtern eines Arztes, eines Baupoliers und eines Rechtsanwalts ein Stück ein, welches der Gerichtsschreiber in seinen Mußestunden gedichtet hatte. Für diesen Pegasusritt benötigte er knapp 10 Tage — woraus man die rege Tätigkeit des Schreibers beim Gericht ermessen kann.

Das Stück wurde aufgeführt, es hatte Erfolg — und die Stadt hatte nun ein richtiges Theater, welches sogar vom Staat subventioniert war.

Bloß ein Theaterdirektor fehlte.

Da spielte sich bei einer Gemeindesitzung eine Szene ab, die für die Besetzung des Direktorpostens, um den sich nicht weniger als acht Herren bewarben, entscheidend wurde. Die parlamentarischen Formen waren zu jener Zeit doch noch feiner, als in der Nachkriegszeit. Eine gewisse Aufforderung, die man sich später ganz ungeniert zurief, hüllte bei einem Streit während der erwähnten Gemeindesitzung einer der Herren in die Worte: „Ihr könnt mir das tun, was Goethe irgendwo einen seiner Helden sagen läßt "

Die höfliche Einladung verpuffte wirkungslos, denn die Herren kannten wahrscheinlich Goethe zu wenig. Einer nur tut zur näheren Erklärung den Zwischenruf: „Götz von Berlichingen, 3. Akt. 17. Szene."

Dieser von tiefster Literaturkenntnis zeugende Zwischenruf wurde die Veranlassung, daß man den Zwischenrufer zum Direktor des staatlich subventionierten Theaters ernannte.

Otto Milo.



(5. Fortsetzung)

Die Gestalt war klein und gedrungen und er mochte wohl gut zwanzig Jahre älter sein als Fred.

Jetzt spähte er wieder durch das Glas, ah, dort hinten kam eine Staubwolke näher, sicher waren es die Gäule.

Er legte das Glas auf einen kleinen Tisch, steckte die Hände in die Hosentaschen und schlenderte über den großen Gutshof nach dem Tor.

Immer näher kamen die Pferde. Man konnte schon den Kutscher erkennen und neben ihm Fred Wornick.

Abwartend stand Jan da, bis der Wagen in das Hoftor einbog und Fred vom Wagen sprang.

„Tag Jan."

„Tag Fred! Bleibst ja verdammt lange! Der Minnedienst ließ dich wohl nicht los?" Spöttisch blinzelte der Sprecher den jüngeren an.

„Red' keinen Blödsinn, es ging nicht eher. Aber jetzt komm' ins Haus."

„Scheinst ja nicht gerade blendende Laune mitgebracht zu haben. Hat wohl nicht alles geklappt?" Sich nach rückwärts drehend, rief er dem Knecht zu: „Wladimir, schirr die Pferde ab."

Fred war unterdessen schon im Inneren des Hauses verschwunden. Jetzt erst kam ihm zum Bewußtsein, wie wunderschön und gemütlich es doch in Sandhagen gewesen war, und er sehnte die Zeit herbei, wo die schönen neuen Möbel hier hereinkamen und das Ganze wohnlicher machten.

Dazu Lisa als Hausfrau! Dann kam auch in die Landwirtschaft ein anderer Zug. Sie hatte hier reichlich Arbeit, da würde sie auf ihn weniger aufpassen, denn sie war ja passionierte Landwirtin.

Mochte sie es tun, dann bekam er auch sicher etwas mehr Geld in die Finger, wenn er gerade mal knapp bei Kasse war.

Wenn sie bloß nicht so verdammt dickköpfig wäre und auf Gütertrennung bestände.

Jan hatte ihn schon eine Weile beobachtet, dann fragte er langsam:

„Hat wohl nicht geklappt mit dem Gelde oder der Braut?"

„Mensch, hör' mir bloß auf mit dem Geld. Was sagst du dazu? Sie will nur auf Gütertrennung heiraten!"

„Was, ja bist du denn verrückt? Das machst du doch nicht mit? Dem schönen Fred muß es doch ein leichtes sein, seinem Bräutchen die Sache auszureden."

Zynisch lachte er bei diesen Worten auf.

„Hast du 'ne Ahnung von der ihrem Dickschädel", knurrte Fred.

„Hm, da hat sie wohl Lunte gerochen?"

„Keine Spur! Sie will das Geld nur für ihre Kinder aufsparen."

Da lachte der andere höhnisch auf. „Der schöne Fred als Familienvater! Das ist wirklich lustig!"

„Lach nicht so dumm, ich hab' mich schon genug darüber geärgert. Gib mir lieber einen guten Rat."

„Laß sie laufen und such dir 'ne andere!"

„Nein, das kommt nicht in Frage! So eine Landwirtsfrau krieg ich nicht wieder, außerdem geb ich gern zu, daß sie mir gefällt. Drittens ist sie hübsch, na, und das ist manchmal für eine Hausfrau nur ein Vorteil, wenn sie männliche Gäste hat, die darauf Wert legen."

„Du bist gar nicht dumm, Fred, du meinst, wenn der Chef kommt?"

„Man muß an alles denken. Aber was mach ich nur, wenn sie das Geld nicht rausgibt. Dann krieg ich doch auch das Gut nicht vom Chef. Und das wäre doch für uns zwei eine Goldgrube."

„Denk, so nahe an der Grenze!"

„Das Geld muß sie auf alle Fälle rausrücken und es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir es nicht schaffen, wenn sie erst hier ist. Dann werden wir schon ein Mittelchen finden."

„Aber ich will nicht, daß ihr etwas geschieht!" schüttelte Fred den Kopf.

„Ist auch nicht nötig, es genügt, wenn du ihre Unterschrift nachmachst und das Geld bei der Fabrik kündigst. Das ist alles. Die Zinsen mußt du ihr natürlich alle Vierteljahre zugehen lassen und dann braucht sie überhaupt nichts davon zu wissen, daß das Kapital nicht mehr da ist. Verstehst du jetzt?"

„Ja, meinst du denn, das geht?"

„Auf die Dauer natürlich nicht, aber wenn sie es merkt oder erfährt, dann ist sie deine Frau und wird Ruhe halten. Wir wollen ihr das Geld ja auch nicht abnehmen, aber wir brauchen es als Betriebskapital."

„Für das Gut!"

„Da am wenigsten! Nein, für unsere Geschäfte! Die Chance hier müssen wir doch gründlich ausnützen, wo wir doch den fabelhaften Uebergang über die Memel haben, wo uns kaum einer entdecken kann."

„Aber wenn . . . der Ziegeleifritze den Braten merkt und fährt nach Sandhagen?"

„Dann haben wir Pech gehabt, mein Junge, und du mußt alles wieder einrenken! Aber ich glaube nicht daran, daß sie es tun werden. Am besten wäre es natürlich, wenn du selber einmal mit dem Schreiben hinfährst, unter das wir Lisas Namen malen. Da kannst du es ohne Aufsehen durchführen."

„Das wäre ein guter Gedanke! Das will ich mir einmal überlegen! Jedenfalls freue ich mich, wenn Lisa hierherkommt. Sie bringt Tempo in den Betrieb, das kannst du mir glauben! Und ein bißchen Zuhause möchte man doch auch haben!"

„Ja, das könnten wir schon lange gebrauchen. Ich seh' mich schon die ganze Zeit nach einem Weibsbild um, das uns den Haushalt führen kann. Aber es will nicht klappen. Eine junge können wir nicht gebrauchen, das muß schon eine ältere Frau sein. Und hier in unsere Einsamkeit will auch nicht jede", sagte Jan nachdenklich.

„Kann ich mir gut vorstellen!"

„Kommst du eigentlich direkt von deiner Braut oder warst du erst noch einmal wo anders?" fragte Jan jetzt sehr interessiert.

„Ungefähr acht Tage war ich noch in Oberschlesien, ganz interessante Sachen habe ich erfahren. Jedenfalls hat sich die Reise gelohnt."

„Keine Kunst, wenn man so ein Gesicht hat. Paß bloß auf, daß dir nicht mal ein eifersüchtiger Mann Vitriol ins Gesicht gießt."

„Pah, das machen nur Weiber." Geringschätzig verzog Fred das Gesicht und fragte: „Hast du etwas Neues vom Chef gehört?"

„Bis jetzt noch keine Nachricht da, wann er kommt. Aber du kennst ihn ja selbst, das kommt schnell."

„Dann haben wir ja noch etwas Ruhe. Aber sag mal, sind das unsere besten Pferde, die du da an die Bahn geschickt hast?"

„Für dich werden sie wohl gut genug gewesen sein", brummte Jan wegwerfend.

„Jan, du hättest die Pferdchen sehen sollen, mit denen mich meine Braut abgeholt hat. Du, wenn die erst hier sind! Klasse sage ich dir!" schnalzte Fred.

„Wann gehst du wieder auf Tour?" fragte nun Jan wieder.

Er selbst mußte ja, weil er einer gewissen Behörde zu gut bekannt war, allerdings unter einem anderen Namen, im Hintergrund bleiben und spielte den alten Onkel Freds, der er auch in Wirklichkeit war.

So ein Gut war doch ein guter Unterschlupf, allerdings bestand das Gesinde nur aus zwei Knechten, die „gehörten" zu ihnen.

Er würde gern noch einige Knechte besorgen, wenn die junge Frau hierher kam. Sie sollte schalten und walten wie sie wollte, denn er verstand sowieso nicht allzuviel davon, wenn er auch selbst aus einem großen Gut stammte.

Für die Leute in der Umgebung war es auch sehr gut, wenn eine junge, hübsche Frau hierher kam. Man konnte dann einmal die Nachbarn einladen, die weit weg auf ihren Klitschen saßen. Es schadete nie etwas, gute Verbindungen zu haben.

4.

Morgen kommen die Soldaten!

Alle Hände voll hatte Lisa zu tun. Auf Sandhagen war alles in Aufregung.

Der Gutsherr lief mit großen Schritten durch das Haus. Es ging ihm genau wie Lisa. Er wußte nicht, wo er anfangen sollte.

„Lisa, Lisa!" schallte seine Stimme jetzt durchs Haus.

Die kam auf den Ruf jetzt angerannt, sie dachte, es wäre etwas ganz Eiliges.

„Ja Vater, was ist denn?"

„Sag mal, Mädel, hast du denn die neuen Skatkarten gestern aus der Stadt mitgebracht?" Aufgeregt stand der Gutsherr vor seiner Tochter.

Die stemmte jetzt die Hände in die Seiten. Um so eine Sache mußte sie ihre Arbeit unterbrechen!

„Skatkarten? Nein, daran habe ich nicht gedacht. Gott, die sind ja auch nicht wichtig."

„Was, nicht wichtig? Hast du 'ne Ahnung. Da muß der Hermann gleich nach der Stadt fahren und welche besorgen. Heute mittag trifft unsere Einquartierung vielleicht schon ein!"

„Ach! Natürlich hab' ich deine Skatkarten mitgebracht. Sogar zwei Doppelkopfspiele hab' ich eingekauft, denn die Soldaten wollen vielleicht auch mal einen ordentlichen Kopp kloppen."

„Mädel, du bist Gold wert", schmunzelte der Gutsherr und gab Lisa einen herzhaften Kuß.

Lisa machte sich aber sehr energisch los.

„Fängst du jetzt auch so mit der Küsserei an wie Fred? Du, das kann ich nicht leiden! Und unterstehe dich nicht und ruf mich noch mal aus dem Stall, wenn es weiter nichts ist."

Lustig flitzte sie aus dem Zimmer.

An der Tür hielt sie rasch noch mal inne.

„Vater, wenn ich dir einen guten Rat geben darf, dann setz dich in den Weinkeller und probiere von jeder Sorte eine Flasche. Da bist du aufgehoben!"

„Verflixtes Mädel", lachte Hornung. Aber recht hatte sie, den Weinkeller mußte er einer gründlichen Prüfung unterziehen. Na, hoffentlich bekamen sie eine nette Einquartierung. Bis jetzt hatten sie ja immer Glück gehabt.

Aufgeregt stand Lisa wieder im Stall.

Die Mägde saßen dort und flochten das letzte Stück an einer großen, grünen Girlande. Hermann, der Knecht, stand wichtig mit einem Hammer und einem riesengroßen Pappschild in der Hand daneben.

Er war nämlich derjenige, der die Girlande anmachen sollte.

Die große Feuerleiter hatte er schon an das Tor gelehnt, nun wartete er nur noch, bis die Mägde fertig wurden.

Lisa ging es auch zu langsam, denn sie maß dauernd die Girlande nach, ob sie auch reichte.

Mine, die älteste Magd, meinte treuherzig:

„Nä, nä, Freilein Lisa, Se duhn ja g'rade, als ob der Herzallerliebste daberbei is."

Nun lachte auch Lisa mit.

„Fast recht, Mine, aber ich möchte nicht, daß die Soldaten kommen und wir sitzen hier noch mit unserer Girlande, statt daß wir sie festlich empfangen."

Doch Mine war nicht zu schlagen.

„Ach, das wär nich' so schlimm, da kriegten se de Gäule umgehängt, das sieht och scheen aus."

Aber die Girlande war ja nun doch fertig. Lisa faßte das eine Ende, Hermann das andere, die Mägde hielten sie in der Mitte. So zog man zum Hoftor.

Nachdem fünf Mann dabei gestanden hatten und ihre Meinung kund gegeben, hing sie endlich oben.

Dreimal hatte Hermann das Schild „Herzlich willkommen" abmachen müssen.

Lisa behauptete immer, es hinge schief. Zuletzt mußte noch der Gutsherr seine Meinung abgeben, dann war alles in Ordnung.

Der Hof war sauber gefegt, alles sah aus, als wäre heute Sonntag und nicht ein gewöhnlicher Arbeitstag.

Die Mägde hatten ein frisches Kopftuch umgebunden, frische Blaudruckkleider angezogen, ja die Brennschere hatte sogar herhalten müssen. Denn wenn so ein paar Löckchen unter dem Kopftuch hervorguckten, sah das Gesicht noch mal so nett aus.

Nun war alles in Ordnung. Der Hausherr und Lisa inspizierten nochmals alles genau.

Drei Pferde mußten im Stall untergebracht werden. Das ging gut, denn man hatte noch einen großen Reserveschuppen und da brachte man die fremden Pferde unter.

In der Küche war auch alles in Aufregung, und Lisa wurde energisch in die Küche gezerrt, als sie gerade vorbeikam.

(Fortsetzung folgt.)



Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin SW 62

(24. Fortsetzung)

„Viel Vergnügen, Kinder", sagte sie lächelnd. „Und ärgert euch nicht immer. Ihr habt euch auf dem Dampfer schon immer geärgert, ich erinnere mich."

„Wir ärgern uns leidenschaftlich gern", sagte Holsten betrübt, machte einen artigen Diener und geleitete Marianne durch den Verkehr zum Wagen.

Die Straße zum Tijuta-Pavillon war zwanzig Kilometer lang und ging immer bergauf. Links das offene Meer; immer tiefer und tiefer senkte sich der Blick über die steil abfallenden zackigen Felsplatten, an die die Brandung rauschte; rechts dunkle Waldschluchten, Dschungel, Sümpfe, Palmen, Büsche, Bananenstauden. Zwanzig Kilometer Meer-, Feld- und Waldlandschaft der Küste.

Holsten sprach kein Wort. Er war es nicht, der Marianne heiraten mußte. Er brauchte sich nicht um sie zu kümmern. Außerdem konnte sie ihr wohl nicht leiden. Er war heute nur ihr Chauffeur. Aber es war wundervoll, sie zu entführen, immer höher hinauf, zwanzig Kilometer weit.

Nach zehn Kilometern begann er zu singen. Der Fahrwind spielte mit seinem braunen lockeren Haar, wühlte es auf, seine Augen schielten zuweilen auf Marianne — und er sang. Er sang nur die Melodie, der Text war nur ein lustiges Tralalala.

„Sehen Sie", schrie er dann plötzlich, ließ das Steuer los und wies begeistert in eine zur Rechten jäh auftauchende Urwaldwildnis. Der Wagen zitterte, machte einen Satz auf den Abgrund zur Meeresseite, dann riß Holsten das Steuer wieder an sich und zähmte ihn.

„Sie können nicht fahren", schrie Marianne.

„Ich konnte nie fahren", schrie Holsten und beschleunigte das Tempo. „Alle Wagen, die ich bisher fuhr, habe ich zum Teufel gefahren!"

„Halten Sie an", schrie Marianne lachend. „Ich werde fahren."

„Ich kann jetzt nicht anhalten. Wir fahren zu schnell."

Nach fünfzehn Kilometern fiel es ihm ein, daß sie auf diese Art viel zu früh hinaufkommen würden. Der Nachmittag würde zu lang werden und man würde sich mit Marianne über langweilige Dinge unterhalten müssen und sie würde ihn wieder ärgern. Er schaltete und fuhr wieder ganz langsam.

„Gottseidank", stöhnte Marianne.

„Sie sind so wundervoll, Marianne", sagte Holsten. „Ich an Henrys Stelle würde Sie nicht allein lassen."

„Das sagen Sie so. Das hat Henry früher auch gesagt."

„Wollen wir's auf die Probe ankommen lassen?"

„Nein!"

„Gut!" sagte Holsten und schaltete auf den vierten Gang. Der Wagen heulte auf und schoß vorwärts.

„Wollen wir?" schrie Holsten.

„Nein!" schrie Marianne.

„Ich fahre bis Patagonien!"

„Sie sind verrückt! Sie haben den Sonnenstich. Sie ruinieren den Wagen. Außerdem reicht das Benzin nicht. Und ich habe Appetit auf Kuchen."

„Dann müssen wir anhalten", sagte Holsten betrübt. „Sonst verhungern Sie und Henry schlägt mich tot."

„Das müßte er sowieso tun."

Sie fuhren durch eine Reihe von Lehmhütten, ließen das Negerdorf hinter sich und hielten vor dem Pavillon.

„Sie waren sehr häßlich, aber es war sehr schön", meinte Marianne beim Aussteigen.

„Sie sind sehr schön und waren immer häßlich zu mir", sagte Holsten traurig. „Geben Sie es zu?"

„Nein!"

„Gut! Essen Sie Ihren Kuchen, ich warte im Wagen, bis Henry kommt."

„Sie sind übermütig, Erik! Sie sind heute viel zu übermütig."

„Ich bin verliebt", summte Holsten und sagte dann: „Sie sollen mich doch nicht immer ärgern. Geben Sie zu, daß Sie immer sehr häßlich zu mir waren und daß Sie eine Strafe verdienten?"

„Ja." Es klang schuldbewußt.

„Sie werden ab morgen anstatt mit O'Connor mit mir Tennis spielen."

„Einverstanden!"

„Aber Sie müssen mir versprechen, Henry zu helfen", sagte sie dann ernst.

„Wenn er mich braucht. Aber er wird mich nicht mehr lange brauchen. Er hat viel Glück, ich habe nur Pech. Er wird Sie heiraten und ich werde nach Hause fahren."

„Mit Sylvia nach Neuyork fahren", schlug ihm Marianne vor.

„Wenn Sylvia nach Neuyork fährt, wird Neuyork und Umgebung auf meinen Besuch für alle Zeiten verzichten müssen."

„Traurig für Neuyork. In wen sind Sie denn verliebt?"

Holsten blickte andächtig zum Himmel und erklärte ernst, es sei eine heimliche Liebe, von der niemand etwas wissen dürfe, am wenigsten der Gegenstand der Liebe selbst.

„Auch ich nicht?" fragte Marianne schelmisch.

„Gerade Sie nicht!" sagte Holsten. „Es geht nicht."

Sie gingen in den Pavillon. Leise Tanzmusik empfing sie. Sie gingen hindurch und setzten sich auf die Glasveranda am Abgrund. Von dem tief unten liegenden Wald drang das Zirpen unzähliger Grillen herauf, es war überall und immer zu hören und wenn sie hinaussahen, erblickten sie unten eine Gischtschaumkette, sich weit hinziehend, einen der ins Meer vorspringenden kahlen oder bewaldeten Felsen nach dem anderen umschlingend, bis sie den König der Felsen, den Zuckerhut, erreichte. Dort war Rio.

Sie wurden schweigsam. Sie tanzten. Sie waren glücklich. Es ist ein schönes Spiel, dachte Marianne. Es ist ein trauriges Spiel, dachte Holsten. Er ist schüchtern, sagte sich Marianne, und es gefiel ihr, sie war sehr zufrieden. Ich bin gehemmt, sagte sich Holsten und es gefiel ihm gar nicht. Aber was sollte er tun? Henry nannte ihn seinen Freund, Marianne sah in ihm Henrys Freund, es ging ihm alles verkehrt, Er liebte Marianne und sie liebte Henry, Henry liebte Sylvia und Sylvia liebte nur sich selbst.

Er ist ein prachtvoller Kerl, dachte Marianne. Er hat mich überrumpelt. Und Henry ist ein Ekel, dachte Marianne, der das Palmeira-Hotel mehr liebt als mich, es aber genau so schnell im Stich lassen würde wie mich, wenn er etwas Besseres findet, und für Sylvia ist Holsten bestimmt zu schade, es ist ein wundervoller Nachmittag.

Langsam kam die Dämmerung, schwerer Orchideenduft kam von draußen, in den Orgelton der nie ruhenden Brandung mischten sich gespenstische Laute der nächtlichen Tierwelt, Klagen und Wimmern und Schreien. Weit fort, in der Tiefe, sah man plötzlich die Lichterreihen Rios alle gleichzeitig aufflammen.

Unwillkürlich drängte sich Marianne enger an Holsten, während sie tanzten. Er merkte es. Er merkte alles. Aber es machte ihn traurig. Vorbei war die übermütige Stimmung. Er würde doch abreisen. Sobald er wußte, daß Henrys und damit Mariannes Lage gesichert war, würde er abreisen.

Draußen heulte eine Hupe. Es war der Studebaker von Scharmbeck. Gleich darauf kam er, brachte Sylvia mit und eine Menge Lärm, Worte und Regsamkeit. Es wurde ein eigenartiger Abend. Sylvia und Scharmbeck sprachen und tanzten zusammen, Marianne und Holsten schwiegen und träumten zusammen.

So gruppiert gingen sie nachher auch zu den Wagen. Scharmbeck sprach laut und ungehemmt, vergessen waren die Sorgen, die er vor noch nicht langer Zeit gehabt hatte. Vergessen war auch Marianne, sie war wohl kein so guter und beifälliger Zuhörer wie Sylvia.

Erst als sie bei den Wagen standen, entstand ein Zögern, dann stieg Marianne zu Scharmbeck und Holsten nahm Sylvia in den Mercedes. Aber er sang auf der Rückfahrt nicht, wie er es auf der Hinfahrt getan hatte. Einsilbig beantwortete er Sylvias Fragen oder blieb ganz stumm. Er fuhr schnell und gesammelt, erreichte das Hotel noch vor Scharmbecks Ankunft, verabschiedete sich fast unhöflich von Sylvia und brachte den Wagen in die Garage. Als er zurückkam, sagte ihm Osorio, daß Scharmbeck und Marianne bereits hinaufgegangen seien.

Es war eine warme Nacht, und Holsten bummelte noch eine Stunde allein durch die Parkanlagen des Hotels. Die Luft war erfüllt von dem Duft der mild muchernden, an den Bäumen klebenden oder sich an die Lianen klammernden Orchideen. Süß und betäubend dufteten die blühenden Orangen. Millionen von Glühwürmchen leuchteten auf und erloschen.

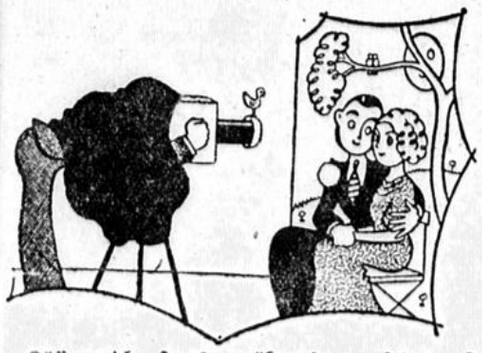
Holsten dachte an Marianne. Er dachte immerzu an sie. Mitten in der Nacht lief er durch den menschenleeren Park, die Hände auf dem Rücken, den Kopf gesenkt, störrisch, versunken, gequält. Er sah sie vor sich, wie sie beim Tanzen zu ihm aufgesehen hatte, er sah das Leuchten ihrer Augen bei der schnellen Fahrt und sah ihr verträumtes Gesicht, als Scharmbeck und Sylvia kamen und die schöne Stimmung zerstörten. Aber sie liebte Henry und Holsten war ein Narr, daß er hier herumlief und sich von seinen Gedanken quälen ließ.

Er ging eilig zum Hotel zurück. Er wollte nicht mehr an Marianne denken Er wollte sobald wie möglich fort. Er mußte sie vergessen. Und helfen konnte er ihr doch nicht. Niemand konnte Scharmbeck auf die Dauer helfen. Der junge Forster hatte Nachtdienst und sagte etwas zu Holsten. Aber der hörte es nicht. Er stieg in den Fahrstuhl und fuhr hinauf.

Als er in sein Zimmer trat, brannte Licht, eine Frau lag auf dem Diwan und schlief. Er war in einer traurigen Stimmung, in der ihn nichts überraschen konnte. Es war Sonja Fedin. Er stellte es ohne Bedauern fest. Ein Erdbeben hätte das Palmeira-Hotel erschüttern können, er hätte es nicht gemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Winterstündchen Kürzweil



„Küsse mich, Hans, während er seinen Kopf unter dem Tuch hat!"

(Everybodys Weekl)

Verkannte Größen

Von O. G. Foerster

Der verschollene Goethe

Ein Goetheforscher kam einst in ein elsässisches Dorf, wo er ein altes Mütterchen traf das noch Friderike von Sesenheim selbst gekannt hatte.

Die alte Frau erzählte manches von Friderike — doch von Goethe schwieg sie beharrlich

„Sagen Sie mal" fragte der Forscher schließlich, „da müssen Sie doch auch Goethe gekannt haben, was wissen Sie denn von dem?"

„Gewiß hab' ich den gekannt!" sprach das Mütterchen. „wir haben ja damals geglaubt, die beiden würden mal ein Paar. Aber mit einmal war Goethe auf und davon, und kein Mensch hat seitdem wieder was von ihm gehört!"

*

„Smöken konne hei woll!"

Der Bibliothekar Ebert in Wolfenbüttel schrieb ein Werk über Lessing. Um Näheres über die Lebensgewohnheiten des verstorbenen Dichters zu erfahren, begab er sich zu der alten Aufwärterin Lessings und fragte sie aus.

Während dieser Unterhaltung richtete Ebert auch die Frage an die Frau, ob der Hofrat wohl auch geraucht hat.

„Ja, jä!" rief die Alte, smöken un schriewen, dat konne hei woll! Aberst tau weiter war hei nich tau bruken!"

*

Dreifache Verwechslung

Der Großherzog Karl Friedrich von Weimar gab ein Essen für den Bildhauer Tieck. Während des Mahles erhob sich der Herzog, lächelte dem Gast freundlich zu und brachte einen Trinkspruch aus: „Vivat Oranien!"

Die Anwesenden stimmten pflichtschuldig ein, ohne jedoch zu wissen, was die beiden Worte bedeuteten. Erst später kam die Lösung des Rätsels an den Tag. Der Herzog hatte den Bildhauer Tieck mit dem Dichter Tieck, den Dichter Tieck mit dem Schriftsteller Tiedge und das Gedicht des letzteren „Urania" mit Oranien verwechselt.

*

Ein bissiger Rat

Zu Hans von Bülow kam einmal eine junge Sängerin, die äußerst eitel war und sich viel auf ihr Gesangstalent einbildete. Bülow ließ sich einige Lieder von ihr vorsingen und fragte: „Wollen Sie denn wirklich Sängerin werden?" — Die Dame war tief beleidigt. „Ich bin es ja schon!" sagte sie, „Sie verkennen anscheinend meine Fähigkeiten."

Bülow blieb ernst. „Ich würde Ihnen nämlich raten, lieber ein Kolonialwarengeschäft zu eröffnen, denn da könnten Sie allerlei hineinstecken! Sie haben große Rosinen im Kopf und Mandeln im Hals."

Zwei Jahre sind sie beisammen. „Hermann", fragt sie ihn, „wenn ich dir dieses Essen jeden Tag koche, was bekomme ich dann?"

Trocken sagt er: „Die Lebensversicherung ausgezahlt."

*

Geantwortet.

„Ich gebe Ihnen also meine Tochter zur Frau. Muß Sie aber bitten, mir zu versprechen daß Sie keine dummen Streiche mehr machen"

„O nein, gewiß nicht! Das soll — der letzte sein!"

*

Besorgnis.

Gatte (zu einer Freundin seiner Frau): „Es tut mir leid, aber ich kann Sie mit diesem Hut nicht zu meiner Frau lassen. Sie ist sehr krank, und der Doktor hat ihr ausdrücklich jede Aufregung verboten."

*

Zu spät.

Ehemann (im Zank mit seiner Frau): „Was, jetzt, wo wir sechs Jahre verheiratet sind, nennst du mich einen Esel? Hättest du das nicht gleich sagen können?"

Der Wucherer.

„Leih' dir niemals Geld von N. N. . . . der ist ein Wucherer! Im Winter nimmt er 50 Prozent und im Sommer 60 Prozent."

„Warum nimmt er denn im Sommer mehr?"

„Weil da die Tage länger sind."

*

„Du sollst froh sein, einen so sparsamen Mann zu heiraten", sagte der Vater. — „Bin ich ja auch!" erwiderte die Tochter; „aber es ist schrecklich, mit einem sparsamen Mann verlobt zu sein!"

*

„Wenn ich sterbe, kriegst du eine solche Frau nicht wieder" schluchzt sie nach einem Ehegewitter. Und Hermann sagt: „Hab ich denn jemals gesagt, daß ich so eine noch will?"

*

Glücklich erreichen sie das Fest der silbernen Myrthe. „Morgen feiert ihr eure silberne Hochzeit?" fragt ihn ein Freund? „Da werdet ihr wohl ein paar von euren jungen Enten hernehmen?"

„O wo", zuckt Hermann die Achseln. „Die Biecher können doch nichts für 'ne Sache, die vor fünfundzwanzig Jahren passiert ist."

*

Nach einem halben Jahre glücklicher Ehe besucht ein Freund Hermann. „Ich möchte meinem Bruder ein passendes Hochzeitsgeschenk machen."

„Da ist eins" deutet Hermann auf ein Landschaftsbild an der Wand. „Gewitter im Anzug".



„So, jetzt wissen Sie, wo er seinen starken Linken her hat!" (Passing show, England

*

Zufall!

„Vati, wo bist du geboren?" — „In Königsberg." — „Und Mutti?" — „In Augsburg." „Und ich?" — „In Berlin." — „Das ist aber nett daß wir uns alle drei getroffen haben!"

*

Nach acht Wochen bäckt Frau Agathe ihren ersten Kuchen. Zäh ist er wie Leder. Als er sich erlaubt, eine abfällige Bemerkung zu machen, sagt sie: „Hermann, du hast keine Köchin zur Frau."

In der Nacht gibt es Radau. Irgendwo poltert es, und Agathe weckt Hermann: „Sieh doch mal nach, was da los ist."

„Tu's selbst", dreht sich Hermann zur anderen Seite. „Du hast keinen Nachtwächter zum Mann."

*

Nach der Trauung findet Hermann in der Suppe ein Haar seiner jungen Frau. „Ach, Liebling", schmilzt er vor Entzücken, „hier finde ich eines deiner herrlichen Haare in meiner Suppe."

*

Wenn man sich verliebt, tut man etwas. Der Fuhrmann verknallt sich in sie. Der Schmied fängt Funken. Der Heizer pflegt in ihr seine Flamme. Der Jäger verschießt sich. Der Clown ist vernarrt, der Schuster verpicht und der Irrenarzt ganz verrückt auf sie. Da bleibt es nicht aus, daß diese Vielseitigkeit viel Ernst bringt und Scherz.

*

Kommt einer zum Standesamt und erlaubt sich zu sagen: „Ich muß den Herrn Standesbeamten doch freundlichst bitten, nicht solch ein schadenfrohes Gesicht zu machen."

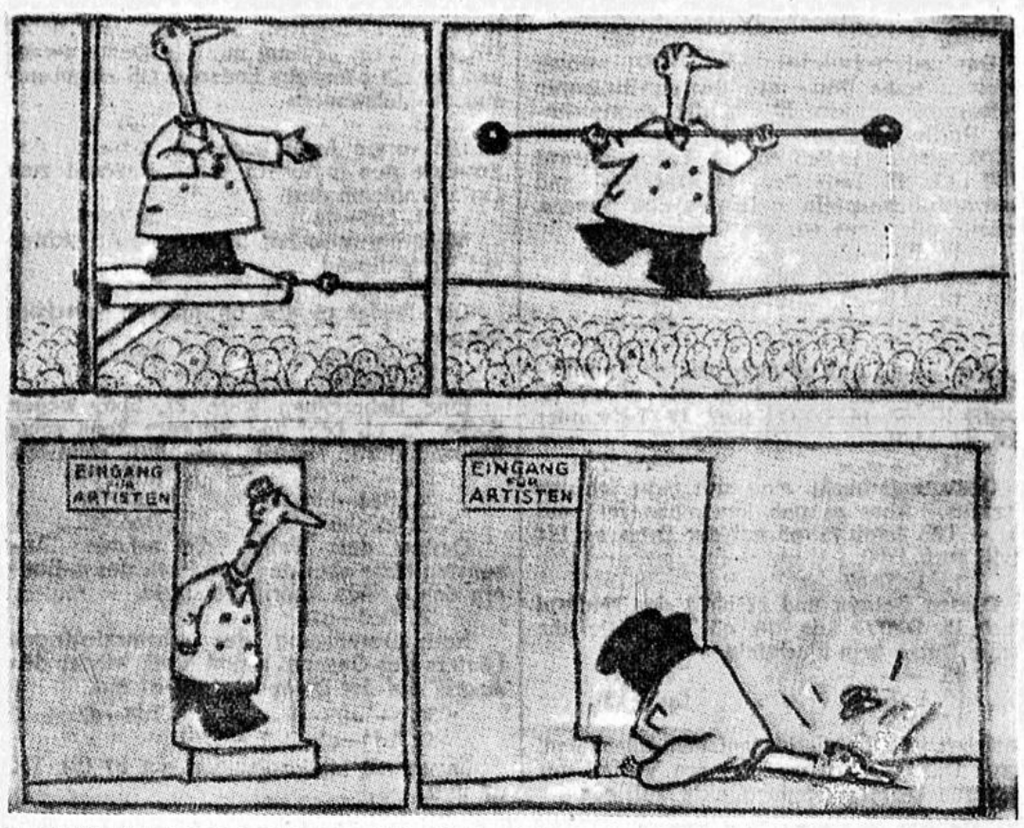
*

In der Schule.

„Jakob, wie nennt man Leute, die sich freuen, wenn es anderen schlecht geht?"

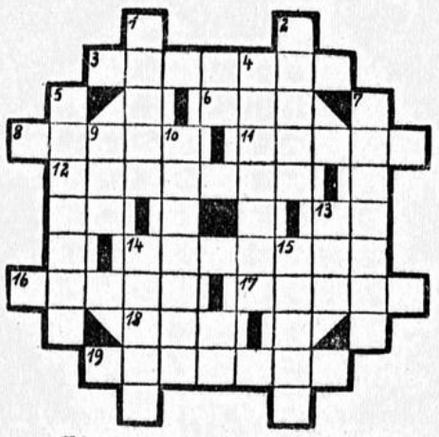
„Pfandleiher!" (Tit-Bits.)

Pech, wo man es nicht erwartet . . .



Der Artist, der fabelhaft sich über Köpfe hinweg balancierte und beim Ausgang über einer Stufe stolperte . . . (Aus: „Ric et Rac")

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 3. europ. Reich, 6. räuml. Begriff, 8. europ. Landeshauptstadt, 11. Gesichtsfarbe 12. Seetier, 14. Alpengruppe, 16. Frauenname, 17. Männername, 18. persönl. Fürwort, 19. Warnungsruf. — Senkrecht: 1. Gesteinsart, 2. Fanggerät, 4. Teil der Radioanlage, 5. Nagetier, 7. Bergformation, 9. alkohol. Getränk, 10. arab. Fürst, 13. Alpenfluß, 14. Tätigkeit des Auges, 15. Frauennome.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a, a, be, bel, bras, bro, dau, di, e, er, fa, fe, gel, graf, jol, ka, ku, le, mal, mei, ne, ne, ne, ne, ram, se, ses, ster, u, wi — sind dreizehn Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. Wasserfahrzeug, 2. Fluß in Spanien, 3. Faßreifen, 4. Ordnungszahl, 5. ägypt. Königsname, 6. Körperform, 7. Insekt, 8. Stadt in Oberitalien, 9. Erzählung, 10. Frauenname, 11. Spange, 12. Staat in USA., 13. Volksrasse.

Rätselkamm

. . . . . Die Buchstaben a a a c d e e
. . . . . e h h i k l n n n r s s sind der-
. . . . . art anstelle der Punkte in die
. . . . . Figur einzusetzen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: Waagerecht: militärische Unterkunft; senkrecht: 1. Wasserfahrzeug, 2. Bodenart, 3. Körnerfrucht, 4. Wildart.

Vorsatz-Rätsel

Strich, Rade, Reis, Ger, Abel, Ast, Uhr, Range Akt, Adel, Bart, Wald, Ammer, Adler, Unke, Meise Esse, Rand, Rebus, Turm, Rumpf, Der, Amur Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstabens in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Gewaltige Kraft

Verstelltes Lebenselement
Voll Kraft den Hafendamm ber

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Kreisel, 6. Stiefel, 9. a, 10. Ohr, 11. Fee, 13. Rhone, 14. Nabob, 15. Hag, 1 Zoo, 18. ein, 19. Nachbar, 22. Spiegel
Senkrecht: 2. Rat, 3. Irene, 4. Ehe, 5. Matrize, 6. Salomon, 7. Lorbeer, 8. Brabant, 11. Feh, 12. eng, 16. Achse, 20. Alp, 21. Ade.

Silbenrätsel

Goldener Kaefig stillt keinen Hunger. 1. Gabriel, 2. Oldenburg, 3. Lingen, 4. Donner, 5. Efeu, 6. Nachen, 7. Egon, 8. Reseda, 9. Kranich, 10. Ameise, 11. Eidechse, 12. Fiskus, 13. Insterburg, 14. Grille, 15. Spalte, 16. Tarif.

Verwandlung.

Leber, Turf, Celle, Hohn, Welle, Rest, Binde, Cent, Bahn, Kette — Buche, Eiche.



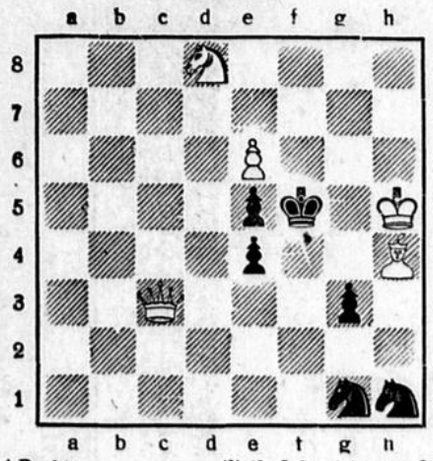
Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage

Linol-Schnitt von Reimesch.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

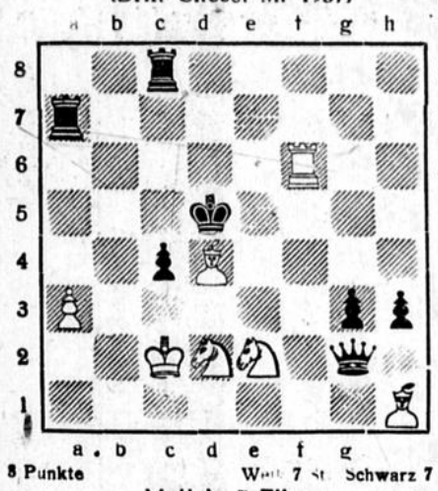
Problem Nr. 73.
Von W. Schröder.
(Urdruck)



4 Punkte — Weiß 5 St. Schwarz: 6 St.

Matt in 4 Zügen

Problem Nr. 74.
Von W. D Ellison.
(Brit. Chess. M. 1937)



8 Punkte — Weiß 7 St. Schwarz 7 St.

Matt in 3 Zügen

Aljechin-Verteidigung.
Gespielt im Turnier zu Kemeri, 24 Juni 1937.
Anmerkungen von A. Becker.

Dr. A. Aljechin	S. Reshevsky
1. e2—e4	Sg8—f6

Reshevsky ist — in einigem Gegensatz zu seinem etwas jüngeren Landsmann Fine — ein furchtloser Kämpfer, der den Verwicklungen keineswegs ausweicht. Dies zeigt sich schon in der Wahl der Eröffnung, denn die nach seinem Gegner benannte Verteidigung gibt ein schweres Spiel. Aljechin selbst wendet sie seit geraumer Zeit nicht mehr an, offenbar weil er sie nicht für völlig korrekt hält.

2. e4—e5	Sf6—d5
3. d2—d4	d7—d6
4. Sg1—f3	Lc8—g4
5. c2—c4	Sd5—b6
6. Lf1—e2	d6×e5

Bisher dieselben Züge wie in der vorletzten Matchpartie Dr. Aljechin — Dr. Euwe, in welcher Weiß nun mit 7. c5 e4, 8. cb6 ef3, 9. L×f3 L×f3, 10. D×f3 fortsetzte.

7. Sf3×e5

Ein interessantes Bauernopfer, das in der Partie Thomas—Flohr, Antwerpen 1932, allerdings schon einen Vorgänger hat.

7. — — —	Lg4×e2
8. Dd1×e2	Dd8×d4

Schwarz nimmt das Opfer an, was an sich wohl der beste Zug ist. Freilich erlangt Weiß auf Grund seiner schnelleren Entwicklung einen gefährlichen Angriff und Aljechin ist in der Führung solcher Partien auch heute noch unübertroffen.

9. 0—0	Sb8—d7

Am besten. Auf 9. — e6 hätte Weiß wohl am besten 10. Td1! gespielt (nach 10. Te1 pariert Schwarz mit 10. — Lc5 die Drohung 11. S×f7, weil 11. — D×f2† 12 D×f2 L×f2† 13. K×f2 K×f7 folgt; etwas zu früh ist auch 10. Df3 D×e5 usw.) Eine plausible Folge: 9. — e6, 10 Td1 Dh4, 11. Df3 Df6, 12. Lg5! nebst Matt oder Damengewinn

10 Se5×d7	Sb6×d7

Das ist schwächer als D×d7!, womit Schwarz seine Dame aus der unmittelbaren Gefahrzone zurückzieht. In der vorerwähnten Partie Thomas — Flohr geschah nach D×d7 weiter 11. Sc3 e6, 12. Le3 (vielleicht Lf4!) Le7, 13. Tad1 Dc6, 14. Dg4 0—0 und Schwarz behauptete gefahrlos den Bauern, erzielte allerdings nur ein Remis

11. Sb1—c3	c7—c6

Pariert Sb5 und Sd5

12. Lc1—e3	Dd4—e5
13. Ta1—d1	e7—e6
14. Dd2—f3	

Weiß hat eine wunderschöne Angriffsstellung erlangt und droht vor allem 15. T×d7! K×d7, 16. D×f7† (Le7, 17 Td1† oder Kc8, 17. Lf4!).

14. — — —	0—0—0

Dazu entschließt man sich nicht leichten Herzens. Aber es gab kaum anderes, auf 14. — Ld6 folgt 15. g3 mit der Drohung Lf4 (evtl. auch Ld4).

15. Le3×a7

Diesen Bauern und ja nicht den andern! Nach 15. D×f7? Ld6, 16. g3 Tf8 hätte die weiße Dame kein Fluchtfeld.

15. — — —	De5—a5
16. La7—d4	Da5—f5
17. Df3—g3	

Natürlich ist Dr. Aljechin mit dem minimalen, durch Damentausch erreichbaren Vorteil der besseren Bauernverteilung nicht zufrieden.

17. — — —	e6—e5
18. Ld4—e3	Lf8—b4

Den g-Bauern kann Schwarz einstehen lassen, da er nach 19. D×g7 auf der g-Linie schönes Gegenspiel erlangt.

19. Sc3—a4	Lb4—a5

Der Läufer soll auf c7 die Königsstellung verteidigen helfen, insbesondere die Schräge von g3 aus schützen.

20. f2—f4	La5—c7
21. b2—b3	

Es wäre noch zu früh, die feindliche Stellung im Sturme nehmen zu wollen. Auf 21. fe wäre u. a. die Antwort Dc2 nebst L×e5 möglich.

21. — — —	f7—f6

Tausch auf f4 öffnet den weißen Offizieren Zugstraßen: 21. — ef, 22. L×f4 L×f4, 23. T×f4 Dc2, 24. Tfd4, drohend 25. T×d7!, bzw. 23. — Dg6, 24. D×g6 (am einfachsten) fg, 25. Tf7 zugunsten von Weiß.

Auf den Versuch, mit 21. — e4 die Diagonale g3—b8 zu schließen, wäre 22. D×g7 Thg8, 23. Dd4 möglich, z. B. mit der Folge: 23. — Sf6, 24. Da7 T×d1, 25 T×d1 T×g2†, 26. Kf1! und Weiß droht Matt in 3 Zügen durch 27. Sb6†.

22. f4×e5	Df5—e6

Erzwungen Falls 22. — D×e5, dann 23. Lf4 Da5, 24. L×c7 D×c7, 25. D×g7 mit der Drohung 26. T×d7!; falls 22. — Dg6?, so 23. Dh3 usw.

23. h2—h3

Ein Vorbereitungszug, der sich in manchen Varianten als nützlich erweist. Zugleich stellt der Zug eine feine Falle: 23. — L×e5, 24. D×g7! Thg8, 25. T×d7!! T×g7, 26. Sb6† Kb8, 27. T×d8† Kc7 (Ka7? 28. Ta8††), 28. Tc8†! (nicht 28. Tfd1, was stärker aussieht, wegen der problemhaften Antwort Ld4!!, 29. L×d4 K×d8, 30. L×f6† Ke8, 31. L×g7 De3†, nebst D×b6). Weiß gewinnt nun die Dame zurück und hat ein günstiges Endspiel mit einem gesunden Mehrbauern.

23. — — —	Th8—g8

Die vorige Anmerkung hat gezeigt, daß Schwarz den g-Bauern nicht dauernd zum Opfer anbieten darf.

24. Le3—d4	Sd7×e5

Möglicherweise bot fe bessere Aussichten auf Verteidigung.

25. Dg3—c3	Se5—d7

Die Felder c5 und b6 müssen geschützt werden.

26. c4—c5	Tg8—e8
27. b3—b4	

Eine Uebereilung wäre 27. Sb6† wegen S×b6, 28. cb Le5! und Schwarz kann seine Stellung durch Tausch wesentlich entlasten.

27. — — —	Sd7—b8
28. Sa4—b6†	Lc7×b6
29. c5×b6	De6×a2

Oeffnet dem Weißen die a-Linie. Ansonsten hätte aber das Vorgehen des a-Bauern den weißen Angriff verstärkt.

30. Dc3—g3

Nach Beseitigung des schwarzfeldrigen Läufers des Gegners nimmt Weiß wieder den Angriff auf der Diagonale g3—c7 auf.

30. — — —	Td8—d7
31. Ld4—c5	

Immer mit Mattdrohungen auf c7 (32. T× d7 usw.).

31. — — —	Da2—f7
32. Td1—a1	Df7—g6
33. Dg3—h2	Te8—e5

Sperrung der gefährlichen Damenschrägen ist dringend nötig.

34. Ta1—a8	Td7—d2

Schwarz läßt die versteckte Drohung des Gegners außeracht. Aber auch wenn er sie durch 34. — De4 oder Dd3 pariert hätte, wäre auf die Dauer seine Partie nicht zu halten gewesen. Weiß hätte, da der Te5 stillhalten muß, durch baldiges Lc5—i2—g3 zunächst die Qualität erobert.

Löserliste.

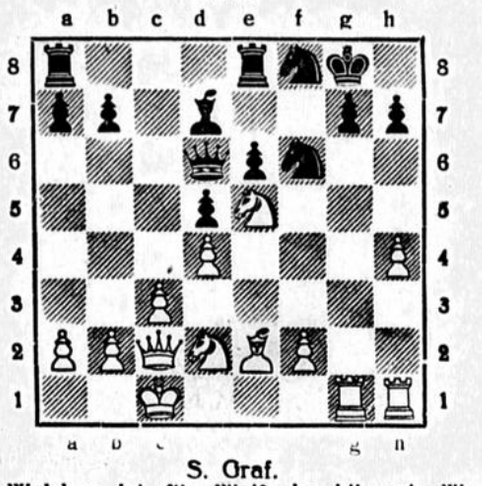
	Preis	Punkte	+	Gesamt
W. Schröder, Bochum	12	15	17	32
H. Müller, Bochum	5	47	17	64
H. Knittel, Wanne	6	131	—	131
Th. Sehrbrock, Hierenhof	5	141	14	155
P. Böckmann, Bochum	10	158	17	175
P. Preuß, Bochum	4	63	17	80
H. Braun Bochum	5	152	17	169
P. Biermann, Bochum	9	65	—	65
Willy, Altendorf	4	79	—	79
Else, Essen-Ueberruhr	4	79	—	79
J. Th. Breuer, Ess.-Steele	3	97	14	111
A. Fenka, Bochum	3	15	17	32
P. Rofs, Bochum	2	30	17	47
J. K.E.-Ueberruhr	0	83	17	100
Br. Juppenlatz, Bochum	0	79	17	96

Herrn P. Böckmann zum Lösungspreis herzl. Glückwunsch!

Antwort. P. B.: Für Mitteilung Ihrer Feststellung besten Dank.

A. B., Bochum: Ueber die vorgebrachten Fragen holen Sie sich zweckmäßig in einem der Bochumer Schachvereine Auskunft. Daselbst haben Sie auch Gelegenheit, im Kampf mit Spielern jeder Stärke die notwendigen praktischen Kenntnisse zu erlangen.

Aus einer Partie.
N. N.



S. Graf.

Welches ist für Weiß der kürzeste Weg zum Gewinn?

Weiß am Zuge!

Lösung: 1. Tg1×g7†! Kg8×g7 2. Th1—g1† Sf6—g4 oder a) 3. Tg1×g4† Kg7—f6 4. Tg4—f4† Kf6—e7 5. Tf4—f7† Ke7—d8 6. Tf7×d7† Sf8×d7 7. Se5—f7† nebst S×d6.

a) 2. — Sf8—g6 3. Tg1×g6†! Kg7—f8, denn nach h×g6 entscheidet Dc2×g6†.

4. Tg6×f6† Kf8—g8 5. Tf6—f7 nebst Dc× h7 matt.

RUNDFUNK

Samstag, 11. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Ferdy Kauffmann.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken, Leitung: Albert Jung.
9.25: Sendepause.
9.30: Aus Nürnberg: Appell der HJ. im Stadion mit Rede des Führers.
10.30: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für die Kleinsten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf!

12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Ostlandorchester, Leitung: Fred Tumpert. 1. Festmarsch in Es-Dur (H. Löhr). 2. Ouvertüre zu „Rosamunde" (Fr. Schubert). 3. Klänge der Puszta (P. Müller). 4. Accelerationen, Walzer (J. Strauß). 5. Fantasie aus „Der Tribut an Zamora" (Gounod). 6. Potpourri aus „Ihre Hoheit die Tänzerin" (W. Goetze).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzert: 7. Kameradschaftsgeist, Marsch (S. Kochmann). 8. Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici" (E. d'Albert). 9. Mazurka (W. Vogorelow). 10. Potpourri aus „Der Graf von Luxemburg" (F. Lehar). 11. Tanz fürs Leben, Walzer (W. Czernik). 12. Heimlich still und leise (P. Lincke). 13. Adlon-Marsch (M. Heinicke)
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten).
15.15: Jungmädels singen und erzählen. Von sommerlichen Gärten.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Hamburg sendet am laufenden Band. — Fröhliche Klänge, allen bekannt. Mitwirkende: Lea Piltti (Koloratur-Sopran); Peter Anders (Tenor); die 6 Glorias (Akkordeon mit Gesang); Karl Leopold (Kunst-Jodler); Solisten, Chor und Orchester des Reichssenders Hamburg, Leitung: Adolf Secker.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Funkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
19.45: Momentaufnahme.
19.55: Sendepause.
20.00: Aus Nürnberg: Nachrichten.
20.10: Aus Nürnberg: Reichsparteitag Nürnberg 1937. — Vom Appell der HJ. im Stadion mit Begrüßungsworten und der Rede des Führers. — Von den Hauptkämpfen der NS-Kampfspiele vor dem Führer. — Von der DAF-Tagung in der Kongreßhalle. — Vom Haupttag des KdF-Volksfestes in der KdF-Stadt. — Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen Orchester des Reichssenders Breslau unter Leitung von Friedrich Weishaupt.
22.00: Aus Nürnberg: Nachrichten.
22.20: Nachrichten aus dem Sendegebiet.
22.30—1.00: Tanzmusik.

Sonntag, 12. September

6.00: Hafenkonzert an Bord des Segelschulschiffes „Admiral Karpfanger" der Hamburg-Amerika-Linie.
7.55: Schaltpause.
8.00: Appell der SA., SS., NSKK., NSFK. in der Luitpold-Arena mit der Rede des Führers.
9.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
10.30: Die Schnurre.
10.45: Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten).
11.45: Der Kuckuck von Haselreuth. Eine Erzählung von Hans Watzlik.
12.00: Musik am Mittag. Orchester Willi Libiszowski; Kapelle Robert Gaden. 1. Unter dem Sternenbanner, Marsch (Sousa). 2. Ouvertüre zu „Das Modell" (Fr. v. Suppé). 3. Der Weg ins Glück (E. Schmidt). 4. Nimm bloß die Liebe nicht wichtig (E. Künneke). 5. Träumerei (L. Ganne). 6. Fideles Wien, Walzer (Komzak). 7. Geigenpolka (H. Ritter). 8. Viva el torero (Th. Mackebon). 9. Kastagnettenklänge (W. Richartz). 10. Liebelei (A. Bräu). 11. Melancholischer Walzer (E. Künneke). 12. Mariposa (W. Pörschmann). 13. Ungarnmädel (H. Mielenz).
13.00: Glückwünsche.
Anschließend: Fortsetzung der Musik am Mittag. 14. Ouvertüre zu „Eine Nacht in Venedig" (Joh. Strauß). 15. Poeme (F. Drdla). 16. Walzerträume (A. Bortz). 17. Melodien aus „Frau Luna" (P. Lincke). 18. Menuett (G. Bolzoni). 19. In deinen Armen, Tango (H. Böhmelt). 20. Serenade aus „Die Millionen des Harlekin" (Drigo). 21. Mascha (W. Gronostay). 22. Frühling und Sonnenschein (E. de Curtis). 23. Eine goldige Frau, Marsch (R. Stolz).
14.00: Musik zur Unterhaltung. Es spielt das Kölner Funkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zur Oper „Martha" (F. v. Flotow). 2. Melodien aus der Oper „Der Waffenschmied" (A. Lortzing). 3. a) Tango (W. Niemann); b) Langsamer Walzer (W. Niemann). 4. Serenade (E. Börschel). 5. Püppchens Traum, Ballett-Fantasie (M. Richter). 6. Konzertstück über das Lied „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n" (L. Kletzsch). 7. Opernball-Walzer (R. Heuberger). 8. Barcarole (F. W. Rust). 9. Kapriolen (G. Lindner); 5) Humoreske (Kick-Kletzki). 10. Liebesserenade (H. Löhr). 11. Grubenlichter, Walzer (K. Zeller). 12. Serenade (F. Hippmann). 13. Tarantelle (A. Spies).
15.45: Der Kiepenkerl packt aus. Wenn die Heide blüht und Freund Adebar sein Nest verläßt, ein lustig Geplauder von Bienen und Störchen.
16.00: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Albert Jung. Das Kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kasper. Friedrich Gugen Engels (Tenor); Rudi Braun (Akkordeon); das Völkner-Duett.
18.00: „Zwischen Dolomiten und Hohen Tauern." Osttiroler Volkslieder und Volkstänze. Eine Hörfolge von Fritz Heinz Reimesch. Musikalische Bearbeitung: Franz Friedl. Gesang und Laute: Emil Winkler. Sprecher: Paul Gerhard Klose. Es spielen: Mitglieder des Orchesters des Deutschlandsenders.
18.50: Schallplattenkonzert.
19.30: Der Sonntag im Funkbericht.
19.55: Schaltpause.
20.00: Aus Nürnberg: Reichssendung: Nachrichten.
20.00: Nachrichten.
20.10: „Reichsparteitag Nürnberg 1937" — Vom Appell der SA., SS., NSKK., NSFK. — Vom Vorbeimarsch vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz. — Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen Orchester des Reichssenders München unter Leitung von Hans A. Winter.
22.00: Aus Nürnberg: Reichssendung: Nachrichten.
22.20: Nachrichten aus dem Sendegebiet.
22.30—24.00: Musik zur Unterhaltung. Es spielen die Kapellen Georg Freundorfer und Ferdy

Montag, 13. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Franz Hauck.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. Kleines Unterhaltungsorchester, Leitung: Emil Gielnik. 1. Bayrische Geschichten, Walzer (W. Richartz). 2. Guten Morgen liebe Sonne (H. Böhmelt). 3. Ungarischer Tanz 5. Tritsch-Tratsch-Polka (J. Strauß). 6. Radetzki-Marsch (J. Strauß). 7. Harmonika-Polka (W. Pörschmann). 8. Donauwellenwalzer (Ivanovici). 9. Soldatenliebe — Soldatenleben (R. Roland). 10. Jetzt geht es an Bord (T. R. Leuschner). Darin: 9.00 Uhr: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Brüderchen und Schwesterchen. Märchenspiel von Gertraude Knab.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf!
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF.) Uebertragung aus der Firma J. Schilgen, Jutespinnereien, Jute- und Leinenweberei. Es spielt die Feuerwehrkapelle Emsdetten, Leitung: Franz Stolze.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Solisten: Elsa Angermann-Dedekind (Sopran); Theodor Menzel (Harfe). 1. Sommerfahrt, Suite für Streichorchester (H. Zöllner); Morgengruß / Mühlengesang / Waldesruhe / Aufbruch und Bauerntanz. 2. Präludium (W. Niemann). 3. Drei deutsche Lieder im Volkston (bearbeitet von W. Kleber-Goslar): a) Zwiegesang (C. Reinecke), b) Drei Laub auf einer Linden (Alte Volksweise), c) Schwäbisches Tanzlied (Alte Volksweise). 4. Deutscher Tanz für Harfe, Flöte und Horn (G. Mayr-Hegwein). 5. Deutsche Volkslieder, Sinf. Fantasie (Th. Blumer).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.45: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Kinder, hört zu! Wir schütteln den Rätselbaum . . . Eine fröhliche Ratestunde und alle Kinder raten mit.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Franz Switting.
17.00: Volk erzählt: Fritz Halbach: Pratten.
17.55: Schaltpause.
18.00: „Reichsparteitag Nürnberg 1937" von den Vorführungen der Wehrmacht mit der Rede des Führers. Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen und Kleinen Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn und Leo Eysoldt.
20.00: Schluß des Parteikongresses mit der Rede des Führers.
22.00: aus Nürnberg: Reichssendung: Nachrichten.
22.20: Festliche Musik. Es spielt das Große Orchesters des Reichssenders Köln unter Leitung von Rudolf Schulz-Dornburg.
24.00 bis 0.45: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer.

Herdfeger für Herd und Messer
Herdfeger bewährt ergiebig - billig
Herdfeger immer gleich gut